



Nr. 1  
'86

**SOPHIA  
JACOBA**



# Im Scheinwerfer

Revier und Bereiche mit günstiger Unfallentwicklung im 3. Quartal 1985

	meldepflichtige Unfälle	Unfälle je 1 Mio. geleistete Arbeitsstunden
<b>1. Abbau und Herrichtung</b>		
Revier 7	0	—
Revier 8	0	—
Revier 12	1	18,71
Revier 17	0	—
Revier 56	0	—
Revier 57	0	—
Revier 58	1	42,05
Revier 74	0	—
<b>2. Aus- und Vorrichtung</b>		
Revier 31	0	—
Revier 73	0	—
Revier 79	1	26,88
<b>3. Sonstige Reviere</b>		
Revier 71	0	—
Revier 72	1	23,19
Revier 81	0	—
Revier 85	0	—
Revier 86	0	—
<b>4. Tagesbetrieb</b>	5	11,84
<b>5. Werkstätten</b>	1	8,31
<b>6. Ausbildung</b>	0	—

Revier und Bereiche mit günstiger Unfallentwicklung im 4. Quartal 1985

	meldepflichtige Unfälle	Unfälle je 1 Mio. geleistete Arbeitsstunden
<b>1. Abbau und Herrichtung</b>		
Revier 5	2	36,50
Revier 7	0	—
Revier 10	2	39,54
Revier 12	0	—
Revier 13	0	—
Revier 14	1	31,07
Revier 17	0	—
Revier 22	0	—
Revier 53	1	42,39
Revier 56	1	36,24
Revier 57	0	—
Revier 74	1	39,43

<b>2. Aus- und Vorrichtung</b>		
Revier 32	2	43,92
Revier 73	0	—
Revier 79	0	—
<b>3. Sonstige Reviere</b>		
Revier 69	0	—
Revier 71	1	23,16
Revier 72	2	50,12
Revier 81	0	—
Revier 82	0	—
Revier 83	0	—
<b>4. Tagesbetrieb</b>	4	9,80
<b>5. Werkstätten</b>	1	4,46
<b>6. Ausbildung</b>	0	—

In den Berichtsmonaten November, Dezember 1985 und Januar 1986 erzielten die höchste Kohlenförderung:

Revier 5  
Reviersteiger Mehler  
November 1985 1.664 tvF/d

Revier 11  
Reviersteiger i. V. Raschen  
November 1985 1.677 tvF/d

Revier 13  
Reviersteiger i. V. Raschen  
Januar 1986 1.595 tvF/d

In der Flözstreckenauffahrung wurde die Spitze gehalten durch:

Revier 30 TSM

1. Flözstrecke Kalf O I, Diag. 4334, AM 52, 4/3-Betrieb  
November 275 m  
Januar 182 m + 1 Umzug + Brückenfeld  
Reviersteiger: Joswig  
Kolonnenführer: Schumann

2. Flözstrecke Langenberg NO, 3. Sohle IX. Richtstrecke, AM 53, 3/3-Betrieb  
November 166 m + Umzug + 22 m AD Langenberg/Hüls

Flözstrecke Hüls N aus AD Langenberg/Hüls, IX. Richtstrecke 3. Sohle  
Januar 268 m  
Reviersteiger: Bündgens  
Kolonnenführer: Arndt

3. Flözstrecke Merl N III, östl. 7. Abt., 4. Sohle ET 11, 4/3-Betrieb  
November 273 m TH 11.3/BA 0,75  
Dezember 270 m TH 11.3/BA 0,75  
Reviersteiger: Miczka/Kavelmacher  
Kolonnenführer: Brandl

Revier 33

Reviersteiger P. Vetter  
1. Flözstrecke Merl O I, Diag. 4308, 4/3-Betrieb  
Dezember 190 m  
Januar 244 m  
Kolonnenführer: Döbling

2. Flözstrecke Rauschenwerk N III, östl. 7. Abt. 4. Sohle, 4/3-Betrieb  
Januar 175 m  
Kolonnenführer: Wolf

In der Aufhauenauffahrung wurde eine gute Leistung erzielt:

Revier 32

1. Aufhauen Meister S aus W II 3. Sohle, 5. Abteilung  
November 161 m

Die söhlige Gesteinsstreckenauffahrung erbrachte gute Leistungen:

Revier 37

Reviersteiger Gonsczyk  
1. Südl. Umtrieb Schacht 3  
Januar 87 m TH 29, Kurvenauffahrung  
Kolonnenführer: Hermann

Revier 41 (Fa. Deilmann)

1. 7. Abt.-Qu. Süden, 5. Sohle, 4/3-Betrieb  
Dezember 92 m TH 21,7  
Januar 108 m TH 21,7

Revier 43 (Fa. Schlüter)

1. IX. Richtstrecke W, 4. Sohle, 4/3-Betrieb  
November 117 m  
2. Diagonal 4324  
Januar 95 m Wasserzufluß

## Aus dem Inhalt

Titelseite: Tele-Trac (s. S. 8)	Seite: 1
Untertage	3
Wärme aus Luft	6
Tele-Trac	8
Sicherheit	9
Informationen aus dem Betrieb	12
Ausbildung	18
Arbeitsmedizin	21
Nachrichten	22
Barbarafeier 1985	24

Neujahrsempfang	Seite: 25
Pilotprojekt in Alsdorf	27
Vertrieb/Marketing	30
Ideen, die sich auszahlen	32
Interessante Hobbys unserer Mitarbeiter	34
Landschaft und Geschichte	36
Humor	39
Garten	40
Familiennachrichten	42
Rückseite: St. Ludwig Kolleg	48

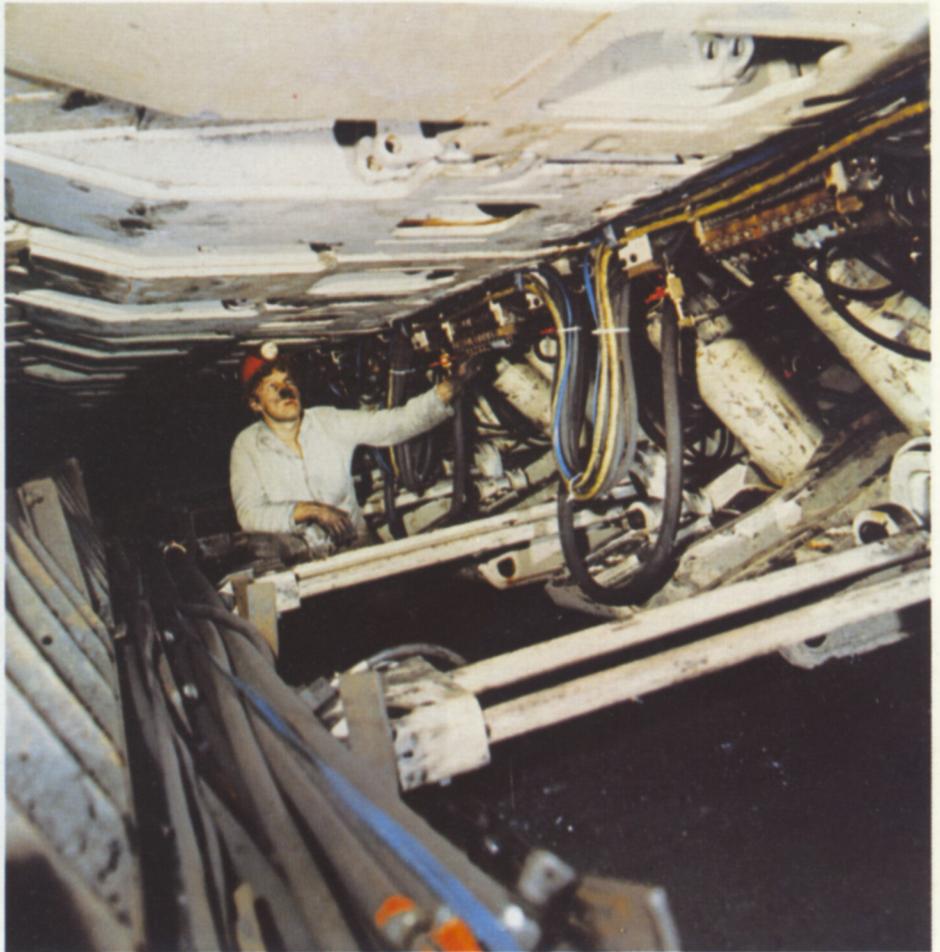
## Impressum

Herausgeber:  
Gewerkschaft Sophia-Jacoba  
Steinkohlenbergwerk Hückelhoven  
Redaktion: Willie Winkens  
Fotos: Manfred Hamacher, T. Netten, W. Wenz,  
O. Wasch, Koffke, Jansen, Pauly  
Druck: B. Kühlen KG, Mönchengladbach  
Anschrift der Redaktion:  
Gewerkschaft Sophia-Jacoba  
5142 Hückelhoven  
Telefon 883195  
Nachdruck gern gestattet, Beleg erbeten.

# Schildausbau — Erfahrungen beim Einsatz und Umzug

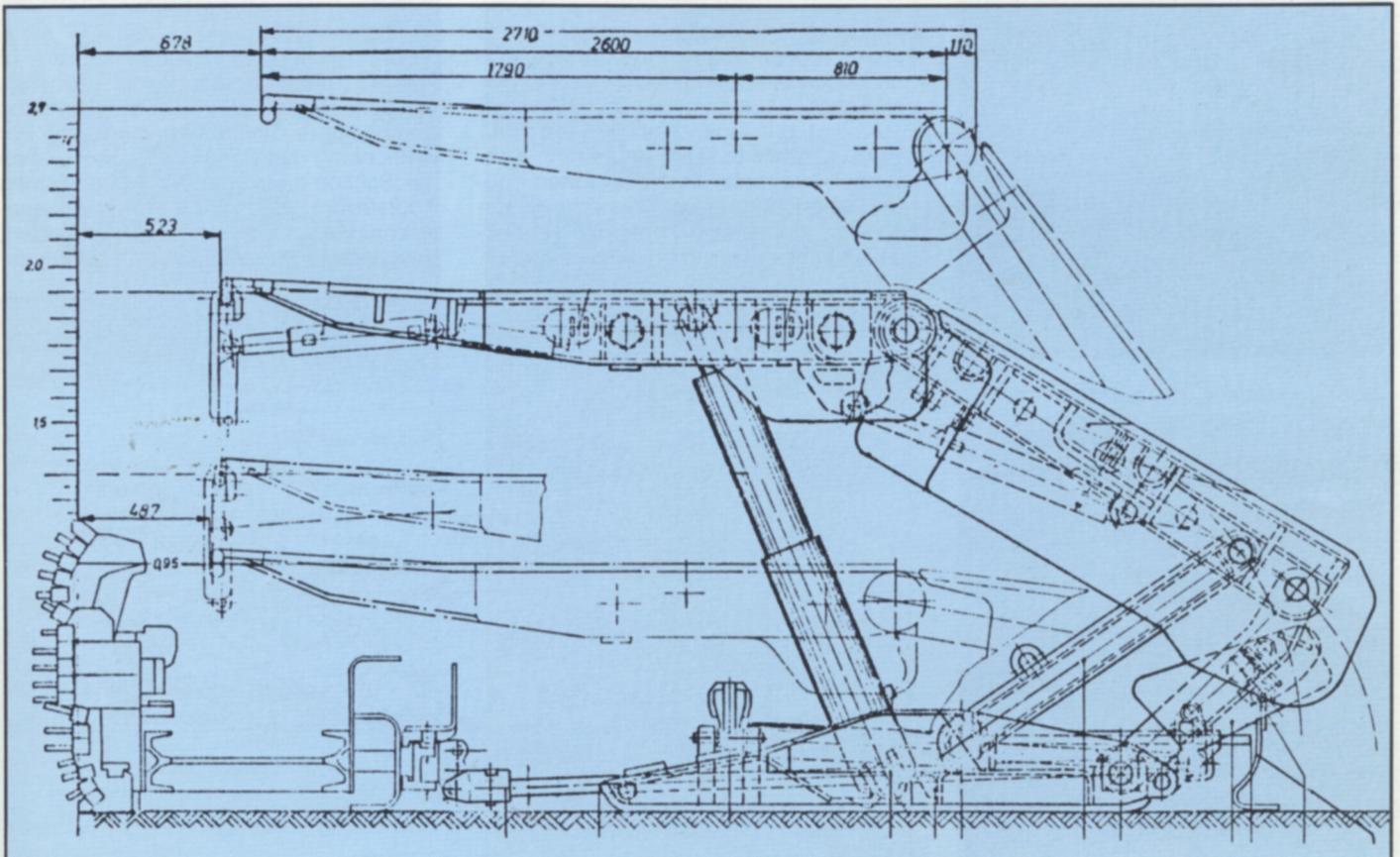
Der Rahmengespannausbau, der die erste Entwicklungsstufe des vollmechanisierten Ausbaus im Abbau darstellte, hat seit seiner Einführung auf Sophia-Jacoba im Jahre 1961 zu einer nennenswerten Steigerung der Betriebspunktfördermenge und der Strebleistung geführt. Er wird aber trotz zahlreicher, in der Zwischenzeit durchgeführter Verbesserungen in seiner jetzigen Ausführung den heutigen und zukünftigen Lagerstättenbedingungen kaum mehr gerecht. Insbesondere bei starker Konvergenz und gebrächen, zum Nachfall neigenden Dachsichten erfordert der Einsatz von Rahmengespannausbau einen sehr hohen Wartungs- und Instandsetzungsaufwand und führt zu erheblichen Förderbeschränkungen.

Der Einstieg in die neue Ausbaugeneration „Schildausbau“ ist 1978 erfolgt. Die ersten Einheiten brachten nicht auf Anhieb den erwarteten Fortschritt, jedoch wertvolle Erfahrungen, die bei der Konstruktion weiterer Ausrüstungen berück-



Rahmengespannausbau

Schildausbau KBH 0,95/2,70



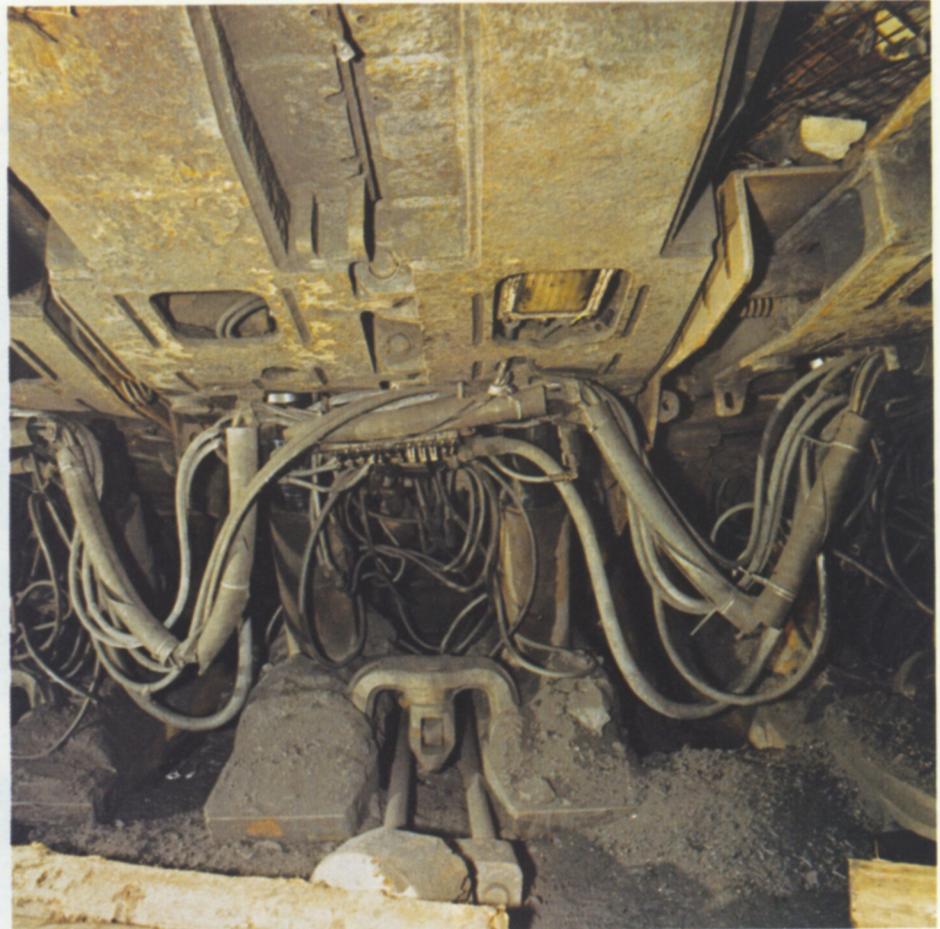
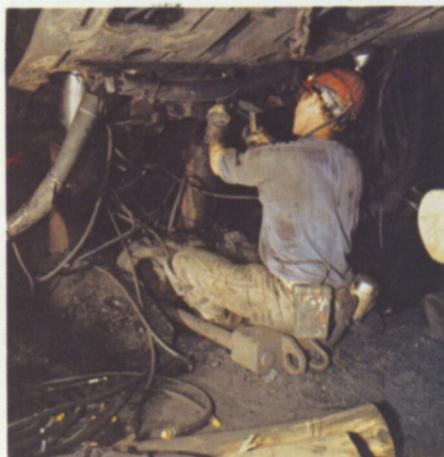
sichtigt wurden. Im Betrieb hat der Schildausbau in den letzten Jahren seine besondere Eignung bei schwierigen Einsatzbedingungen erwiesen. Alle bergmännischen Anforderungen, insbesondere eine gute Hangendbeherrschung, werden erfüllt. Als nachteilig ist das hohe Gewicht der Schildeinheiten zu nennen, das einen erhöhten Aufwand beim Herrichten, Rauben und beim Transport erfordert. Inzwischen hat auch hier die Entwicklung zu einem weitaus geringeren Gewicht des Schildausbaus bei gleichen Eigenschaften geführt. Die Gesamtwirtschaftlichkeit des Einsatzes dieser Ausrüstungen wird aber nicht nur durch hohe Betriebspunktfördermengen und gute Leistungen im Abbau erreicht, sondern wesentlich auch durch eine möglichst ununterbrochene Nutzung bestimmt, die lange Reparatur- und Überholungszeiten zwischen den Einsätzen in übertägigen Werkstätten ausschließt. Die robuste Ausführung des Schildausbaus gestattet „Direktumzüge“ von einer Bauhöhe in die nachfolgende, wobei notwendige Instandsetzungsarbeiten untertage durchgeführt werden.

Diese Maßnahme erfordert eine genaue Vorausplanung, in die alle beteiligten Abteilungen (Abbau, Maschinenbetrieb, Logistik, Ausbau) einbezogen werden. Am Beispiel des Schildumzuges von Rev. 12 nach Rev. 13 sollen die einzelnen Arbeitsschritte hier kurz beschrieben werden. Schon zwei Monate vor Auslaufen des Strebes Rev. 12 wurde eine

Fahrtrum für den Schildtransport



Demontage der alten Hydraulikschläuche



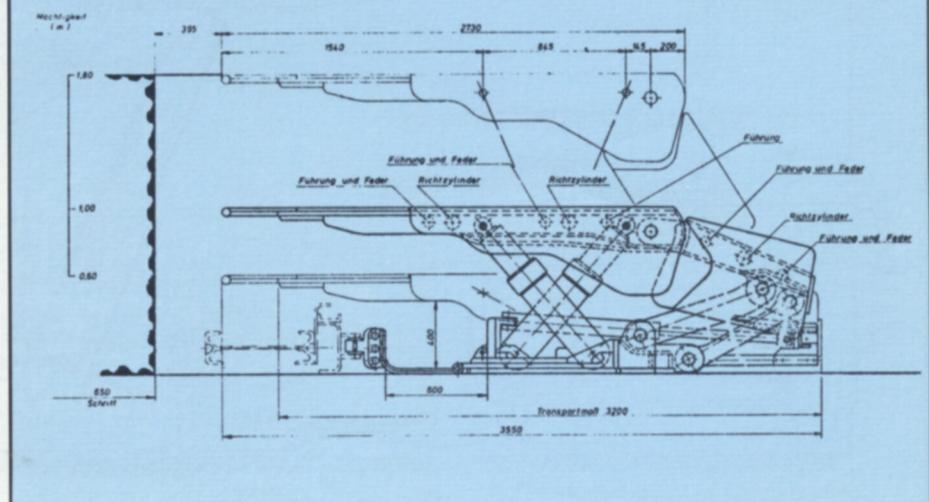
Zustand vor der Neuverschlauchung

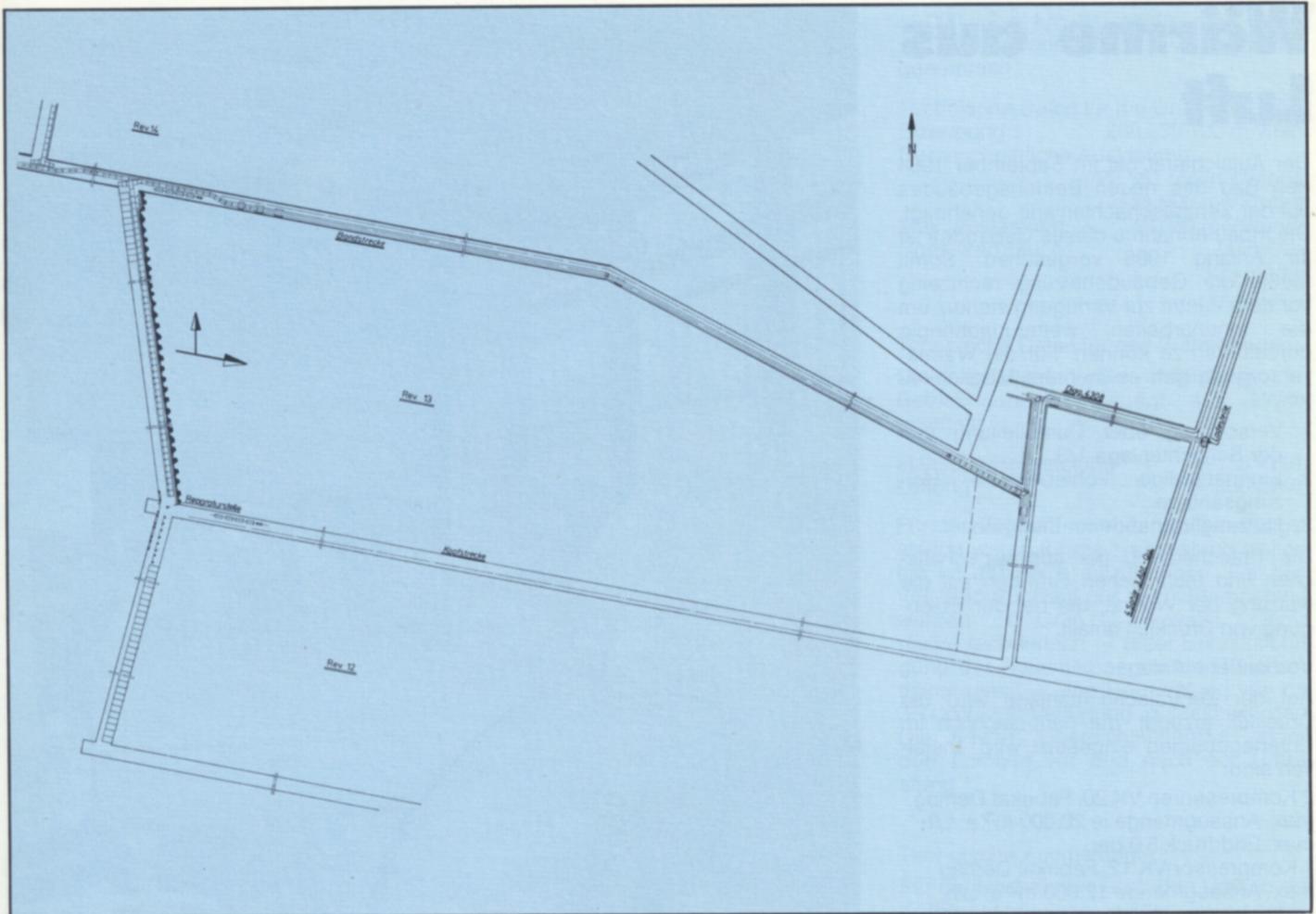
genaue Aufnahme jeder einzelnen Schildeinheit durchgeführt, um einen Überblick über den erforderlichen Reparaturaufwand zu erhalten und notwendige Ersatzteile, die auf der Anlage nicht vorhanden waren, rechtzeitig beschaffen zu können. Instandzusetzende Schilde wurden besonders gekennzeichnet. Mit dieser Schildausrüstung, wurden bereits 6 Bauhöhen mit einer streichenden Baulänge von über 5.300 m und einem Kohleninhalt von mehr als 1,7 Millionen Tonnen abgebaut. Aus sicherheitlichen Gründen mußte eine komplette Neuverschlauchung vorgenommen werden.

Schlauchleitungen und Armaturen waren „schildgerecht“ anzuliefern, um einen rationellen Arbeitsablauf beim Auswechseln zu gewährleisten. Je Schild waren 50 m Hydraulikleitungen und 66 Armaturen zu wechseln.

Nach Erreichen der Abbaugrenze Rev. 12 wurden diese umfangreichen Arbeiten vor dem Rauben der Schilde planmäßig durchgeführt. Gleichzeitig wurde von der Herrichtung das Fahrtrum für das Ziehen der Schilde erstellt. In der gemeinsamen Kopfstrecke wurden die vorher gekennzeichneten Schilde ausgesondert, beschädigte Stempel und Schreitzyylinder

Schildausbau BE 10/21





Neuverschlauchung

Instandgesetzter Schildausbau



sowie defekte Spaltabdichtungen gewechselt und nach erfolgter Reparatur in die Reihe der in Revier 13 einzuziehenden Schilde wieder eingegliedert. Raub- und Herrichtungsvorgang konnten so ohne Zeitverzögerung durch notwendige Instandsetzungsarbeiten zügig und schichtensparend durchgeführt werden. Einschließlich Durchverschlauchung der Schilde in Revier 13 wurden die geschilderten Arbeiten vom Erreichen der Endstellung in Revier 12 bis zur Fertigstellung des neuen Reviers in sieben Wochen abgeschlossen.

Ein Erfolg, an dem alle planenden und ausführenden Abteilungen gleichermaßen Anteil hatten.

# Wärme aus Luft

Der Aufsichtsrat hat im September 1984 den Bau des neuen Betriebsgebäudes auf der Zentralschachanlage genehmigt. Die Inbetriebnahme dieses Gebäudes ist für Anfang 1986 vorgesehen. Somit mußte die Gebäudeheizung rechtzeitig vor dem Winter zur Verfügung stehen, um die Innenarbeiten wetterunabhängig durchführen zu können. Für die Wärmeversorgung gab es mehrere Möglichkeiten.

1. Versorgung über Dampfleitung von der Schachanlage 1/3.
2. Eigenständige kohlebeheizte Heizungsanlage.
3. Nutzung vorhandener Energien.

Die Entscheidung fiel aus wirtschaftlichen und technischen Gründen auf die Nutzung der Wärme, die bei der Erzeugung von Druckluft anfällt.

Vorhandene Anlagen:

Auf der Zentralschachanlage wird die Druckluft erzeugt, die hauptsächlich im Untertagebetrieb eingesetzt wird. Installiert sind:

2 Kompressoren VK 20, Fabrikat Demag max. Ansaugmenge je 20.000 m<sup>3</sup> a. L/h \* max. Enddruck 5,0 bar.

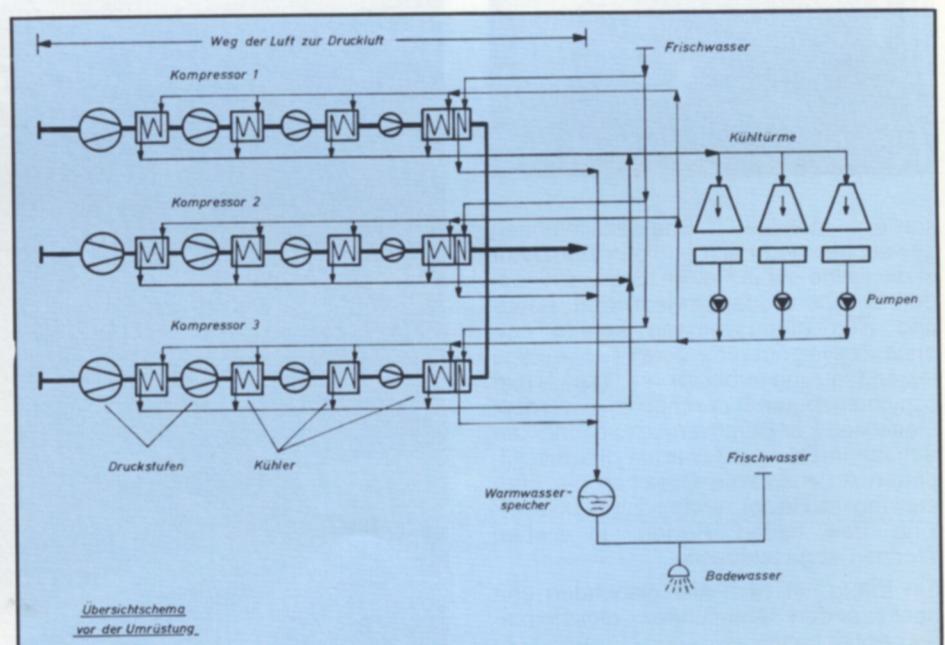
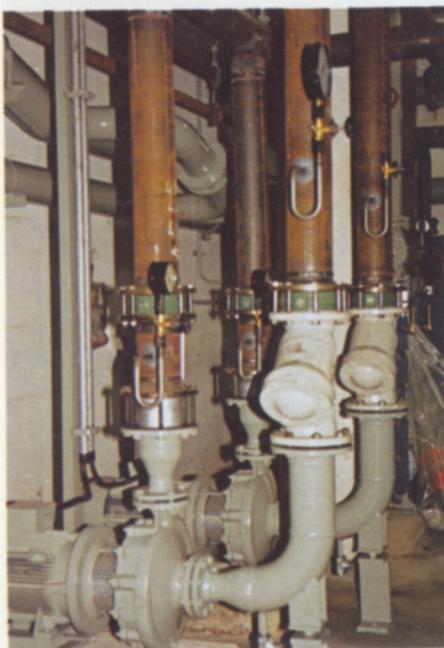
1 Kompressor VK 12, Fabrikat Demag max. Ansaugmenge 12.000 m<sup>3</sup> a. L/h

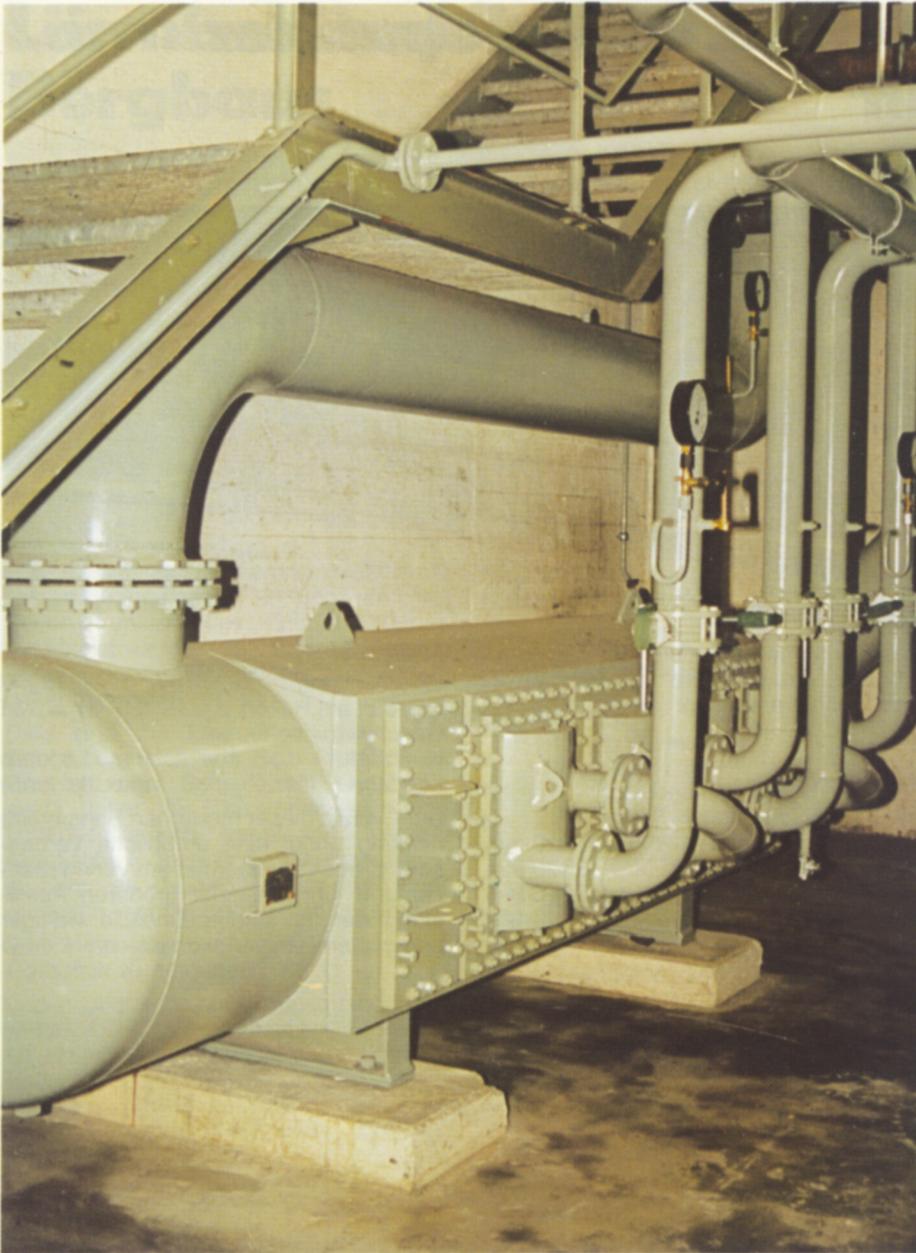
Die ersten beiden Kompressoren wurden 1966, der dritte und kleinere 1970 in Betrieb genommen. Die Kompressoren, die elektrisch angetrieben werden, ersetzen die bis 1966 dampfangetriebenen Kompressoren auf der Schachanlage 1/3. Nur ein elektrisch angetriebener Kompressor blieb erhalten und steht als Reserve für den Sonderfall zur Verfügung. Dieser Kompressor, Fabrikat Jaeger, hat eine max. Ansaugmenge von



Kompressoranlage

Pumpenaggregate





Druckluftkühler

10.000 m<sup>3</sup> a. L/h bei einem max. Druck von 6,0 bar und wurde 1929 in Betrieb genommen.

Technische Daten für die Druckluft 1985.  
Erzeugung: 268.339.100 m<sup>3</sup>/Jahr  
Durchschnittliche Auslastung:

22.361.592 m<sup>3</sup>/Monat  
31.000 m<sup>3</sup>/Stunde

Max. Auslastung: 48.000 m<sup>3</sup>/Stunde  
Spez. Verbrauch: 60 m<sup>3</sup>/tbr  
123 m<sup>3</sup>/tVf

Technische Daten für den Wärmebedarf:  
Die installierte Gesamtleistung im Betriebsgebäude beträgt 455 kW/h, unterteilt in:

statische Heizleistung = 155 kW/h  
Lüftung = 300 kW/h

Für den Zentralturm in der Aufbereitungsanlage waren für die Heizleistung weiterhin ca. 80 kW/h aufzubringen. Für den Vor- und Rücklauf der Wassertemperatur wurden 50°C/35°C gewählt. Damit mußte rechnerisch — unter Berücksichtigung der Außentemperaturen, Gleichzeitigkeit usw. — eine Heizleistung von ca. 350 kW zur Verfügung gestellt werden. Die beiden Übersichtschemen zeigen den Zustand vor und nach der Umrüstung.

Technische Ausrüstung:

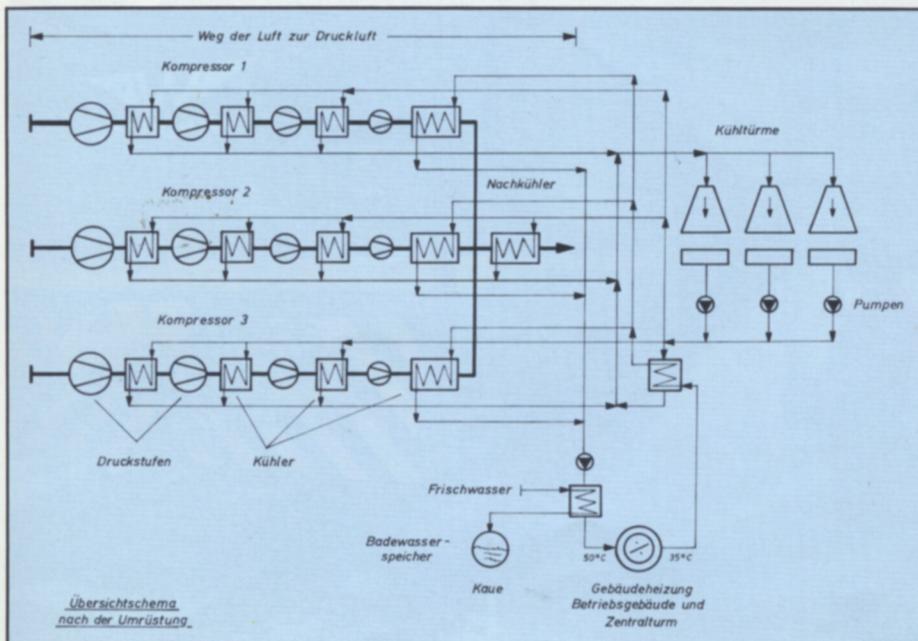
Für die Nachrüstung und den Umbau der Kompressoranlage wurden im wesentlichen folgende Teile benötigt:

- 2 Plattentauscher,
- 1 Druckluftkühler,
- 2 Pumpenaggregate, Schieber, Ventile und Rohrleitungen sowie die elektrische Steuerung.

Ergebnis:

Die als Nebenprodukt bei der Druckluft-erzeugung in der Kompressoranlage entstehende Wärme wird der vierten Druckstufe entnommen und über Plattenwärmetauscher im geschlossenen Kreislauf direkt dem Heizungsnetz zugeführt. Damit wird die bei der Verdichtung in der vierten Stufe auftretende Wärme nicht wie früher dem Kühlwasserkreislauf zugeführt und damit ungenutzt in die Atmosphäre geleitet, sondern in das Heizungsnetz beziehungsweise in die Badewasseraufbereitung eingeleitet. Durch diese Maßnahme wird der gesamte Brennstoffbedarf für das neue Betriebsgebäude eingespart. Die ausgekoppelte Wärmeleistung beträgt ca. 400 kW. Durch die notwendigen Veränderungen der Kühlwasser- bzw. Heizungswasser-Temperaturen erhöhte sich die Luftaustrittstemperatur der Druckluft. Zur Herabsetzung der Temperatur auf einen wirtschaftlichen Betriebswert von 37°C wurde ein zusätzlicher Druckluftkühler in das vorhandene Betriebsdruckluftnetz eingebaut. TB/Wz

\* m<sup>3</sup> a. L/m bedeutet: Kubikmeter angesaugte Luft pro Stunde.



Übersichtschemata nach der Umrüstung

# Tele-Trac am Be- und Entladebunker in Dienst gestellt

Am 27. Aug. 1985 wurde am Be- und Entladebunker der Aufbereitungsanlage (Zentralschachtanlage) ein funkferngesteuerter Rangierwagen (Tele-Trac) in Dienst gestellt.

Dieser Rangierwagen wird für die Beladung von Kraftwerkskohlen-Ganzzugeinheiten bis zu 2.100 t Gesamtgewicht (210 KN) eingesetzt. Die von der Bundesbahn im Übergabebahnhof zugestellten leeren Ganzzugarnituren werden von den werkseigenen dreiachsigen MAK Diesel-Lokomotiven dem Arbeitsbereich des Rangierwagens am Be- und Entladebunker zugestellt und nach fertiger Beladung wieder übernommen. Die Diesellokomotive ist somit sofort für weitere Rangieraufgaben frei. Der Rangierwagen ist in der technischen Auslegung so konzipiert, daß bei extrem niedriger Geschwindigkeit hohe Zuglasten bewegt werden können. So ist es möglich, den Ganzzug im Durchlauf unter den Bunkertaschen kontinuierlich zu beladen. Diese Betriebsweise ist mit unseren Diesel-Lokomotiven nicht möglich. Die Diesellokomotive muß den Ganzzug jeweils um eine Wagenlänge vorschieben und nach Beladung jeden Waggons den Ganzzug erneut beschleunigen. Für diese Betriebsweise sind Lokomotiven nicht ausgelegt und es kann zu Überhitzung und Schäden an den Antriebsaggregaten führen.

Der diesel-hydraulische Rangierwagen RW 160 DH ist ein dreiachsiges Rangierfahrzeug, welches wahlweise durch einen mitfahrenden Bedienungsmann oder über Funk ferngesteuert gefahren werden kann. Es besteht im wesentlichen aus dem Fahrzeugrahmen mit stirnseitig angeordneten Ballastkästen, dem diesel-hydraulischen Antrieb und den drei Radsätzen, wobei zwei Radsätze gemeinsam in einem Drehgestell gelagert sind. Der Maschinenraum befindet sich zwischen den Ballastkästen, der Zugang erfolgt über zwei diagonal angeordnete Fahrerstände. Die Steuerung des Rangierwagens erfolgt entweder manuell vom Fahrerstand oder vom tragbaren Steuergerät aus über Funkverbindung. So kann der Bedienungsmann bei Verladearbeiten jeweils die für ihn günstigste Position einnehmen. Im Verladebetrieb wird der Rangierwagen an den Zug herangefahren und automatisch angekuppelt. Die Annäherungsgeschwindigkeit wird über eine Abstandsmeßeinrichtung (Ultraschall) gesteuert. Die Zugeinheit kann über den hydrostatischen Fahrtrieb und über die Zugbremse abgebremst werden.

Bei Not-Aus-Schaltung (örtlich am Rangierwagen oder über Funk) erfolgt eine hydrostatische Abbremsung und die gleichzeitige Betätigung von Sicherheits- haltebremse sowie Zugbremse.



Diesellokomotive

Eine Rundumwarnleuchte läßt den funkfern gesteuerten Betrieb des Rangierwagens weithin erkennen.

#### Leistungen:

Motorleistung	118 kW
Zugkraft am Haken	160 KN = 16 t
Geschwindigkeit	
Lastfahrt	max. 1,8 km/h
Leerfahrt	max. 4,5 km/h

Der Einsatz dieser modernen Rangiereinrichtung bringt eine erhebliche Verbesserung der Verladearbeit am Verladebunker und führt zu einer größeren Auslastung der für solche Einsätze weniger geeigneten Rangierlokomotiven 0

#### Technische Daten

##### Maße und Gewicht:

Länge über Puffer	9.310 mm
Breite	3.120 mm
Höhe	ca. 3.850 mm
Dienstgewicht	66 t
davon Ballast	42 t

#### Tele-Trac



# Lärmbekämpfung an Betriebsmitteln des Bergbaus

## Luttenventilatoren

Bei welchen Leistungsklassen beginnt die Gefährdung des Gehörs bzw. die Belästigung durch Lärm?

Luttenventilatoren mit einer Leistung ab 6 kW erreichen Schallpegel über 90 dB (A). Zunehmend werden im Bergbau aber Luttenventilatoren mit einer Leistung bis 70 kW eingesetzt, wobei es sich überwiegend um Axiallüfter handelt. Besondere Probleme entstehen, wenn an einer Stelle gleichzeitig mehrere Lüfter betrieben werden. Der Lärm von Ventilatoren so hoher Leistung, die zur Sonderbewetterung oder in ortsveränderlichen Entstaubungsanlagen an den verschiedenen Punkten des Grubenbetriebes eingesetzt werden, ist durch Frequenzspitzen, die bei 500 bis 1.000 Hz liegen, gekennzeichnet.

Dies sind die Frequenzen des Drehklangs, der sich aus dem Produkt von Drehzahl und Schaufelzahl ergibt. Es sollte daher im Emissionsbereich von Luttenventilatoren vermieden werden, akustische Signale in diesen Frequenzen zu benutzen, da diese durch das Lüftergeräusch leicht übertönt werden können.

Was kann man tun, um dem störenden Geräusch zu entgehen?

Organisatorische Maßnahmen sind meist wirksam und kostengünstig. Das Prinzip ist einfach: Luttenventilatoren sollen so weit entfernt von den Arbeitsplätzen installiert werden, daß der Beurteilungspegel am Arbeitsplatz unter 85 dB (A) liegt.

Je Entfernungsverdoppelung nimmt der Schallpegel unter Tage z. B. in Strecken, um etwa 4 dB (A) ab. So reicht oft eine Entfernung des Lüfterstandortes vom belegten Betriebspunkt von ca. 50 m aus, um die Beeinträchtigung auf weniger als 90 dB zu mindern. Um dieses Prinzip anwenden zu können, muß man

- bei der Planung der Strecken den Lärmschutz berücksichtigen,
- die vorhandenen Querschnitte optimal ausnützen,
- Luttenventilatoren mit größeren Leistungen installieren, die man dann auch seltener zu verlegen braucht,
- Luttenstränge sorgfältig verlegen und überwachen, so daß Undichtigkeitsverluste vermieden werden.

Die Berücksichtigung aller dieser Gesichtspunkte trägt dazu bei, daß der Standort der Ventilatoren weiter entfernt von belegten Betriebspunkten gewählt werden kann.

Einsatz von Schalldämpfern: Schalldämpfer für Luftventilatoren haben sich in den letzten Jahren bewährt. Sie sind Stand der Technik und ermöglichen es, an Arbeitsplätzen einen Beurteilungspegel von 85 dB (A) nicht zu überschreiten. Die im Bergbau eingeführten Schall-

dämpfer sind in der Dämpfleistung etwa gleich.

Es handelt sich im allgemeinen um Absorptionsdämpferelemente, von denen je 2 bis 4 saugseitig und druckseitig angebracht werden. Eine weitere Verbesserung der Dämpfung können Innenkerne bewirken.

Beispiel für die Schalldämpfung an einem Lüfter — E S 9 — 700/110:

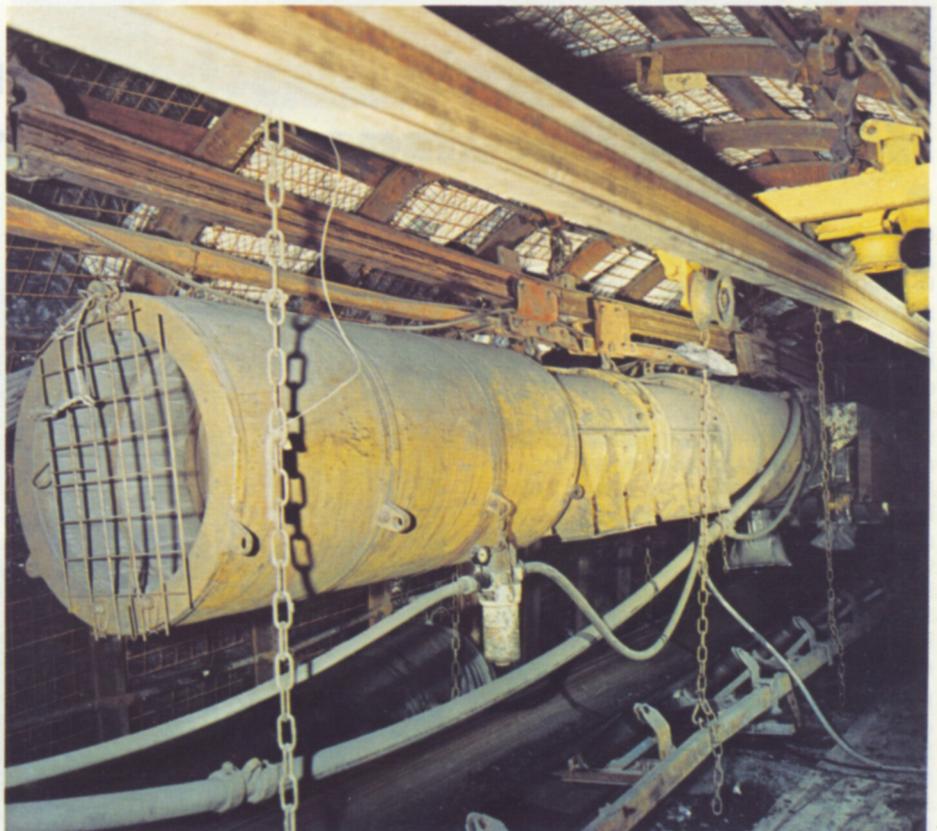
Schalldämpfer (Jeweils Saug- und Druckseite)	Schallpegel	
	Saug- seite dB (A)	Druck- seite dB (A)
ohne Schalldämpfer	110	110
1 = 60 cm	100	103
120 cm	93	97
120 cm mit Innenkern	90	93
180 cm	86	90
240 cm	86	87
240 cm mit Innenkern zum Lüfter hin angeordnet	81	85
240 cm mit 2 Innen- kernen	83	83

Für den Lüfter sollte ein möglichst trockener und staubarmer Standort gewählt werden, denn die Dämpfung nimmt mit zunehmender Verschmutzung der Schalldämpferelemente ab. Deshalb sollte die Lärmemission der schallgedämpften Lüfter regelmäßig gemessen werden. Ein merklicher Anstieg des Schallpegels gibt

*Luttenventilator an einer ortsveränderlichen Entstaubungsanlage (Teilschnittmaschine)*



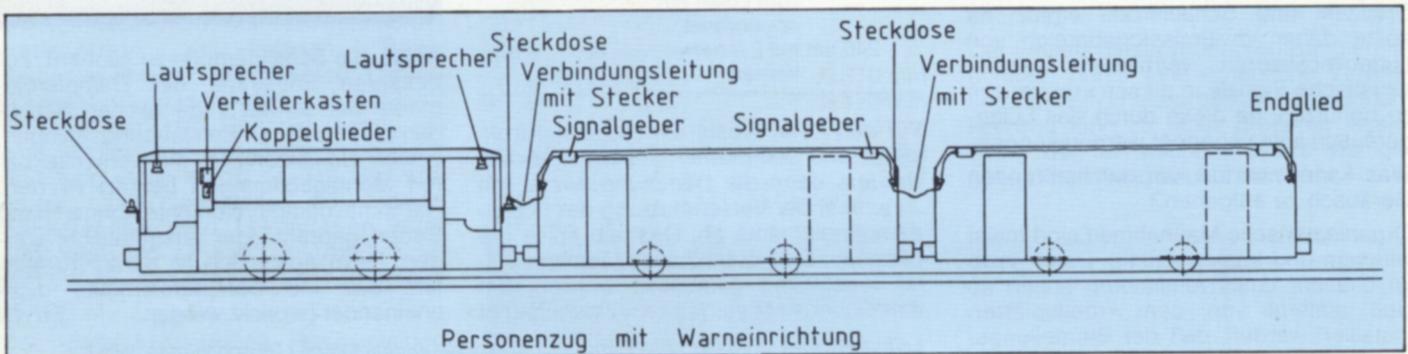
Anlaß, die Schalldämpfer zu säubern. Zur besseren Entnahme der Dämpferelemente bei schwer zugänglichen Schalldämpfern, z. B. an Entstaubungsanlagen, sollten Schalldämpfer mit verschließbaren Montageöffnungen benutzt werden. Die Schalldämpferelemente können nach Bedarf gedreht oder ausgetauscht werden. Beim Austausch ist darauf zu achten, daß die Dämpferelemente dicht aneinander gepackt werden. SI/Wa



# Personenzug mit Signalanlage

Seit Dez. 1983 verkehrt auf der 4. Sohle ein Personenzug, bei dem in jedem Personenwagen über Druckknopf akustische Signale zum Lokführer gegeben werden können (siehe Werkzeitschrift 1/84, S. 7). Seit Dez. 1985 ist ein weiterer Personenzug mit einer Signaleinrichtung der Firma Unkel + Meyer ausgerüstet worden, so daß zur Zeit zwei Personenzüge mit Signal-Warneinrichtungen in Erprobung sind. Diese Technik soll weiter helfen, die Sicherheit in der Personenbeförderung zu verbessern, denn in gefährlichen Situationen kann dem Lokführer ein Haltesignal gegeben werden. Ein Haltesignal ertönt auch dann, wenn der Verbindungskabelweg zur Lokomotive unterbrochen wird, wie z. B. bei Entgleisungen.

Wir bitten nochmals alle mitfahrenden Bergleute, sinnvollen Gebrauch von dieser neuen Technik zu machen und die Anlage nicht unbefugt und ohne Grund zu benutzen.



## Sicherheitspreisausschreiben der Bergbau-Berufsgenossenschaft

Seit vielen Jahren führt die Bergbau-Berufsgenossenschaft alljährlich ein Preisausschreiben in den Mitgliedsunternehmen durch. Bei diesen Preisausschreiben gilt es „Goldene Nüsse“ zu knacken. Wer sich im vergangenen Jahr die Mühe gemacht hat, und die Fragen, die sich auf die Arbeitssicherheit des Unter- und Übertagebetriebes bezogen, richtig gelöst hatte, konnte einen der vielen attraktiven Preise gewinnen. Sofern Fortuna günstig gestimmt war, konnte dies als Hauptpreis eine Reise im Wert von 2.000,— DM sein. Zu den anderen Preisen zählten u. a. Sportfahräder, Schlagbohrmaschinen, Winkelschleifer, Elektronik-Stichsägen und Heißluftgeräte.

Im vergangenen Jahr haben sich rund  $\frac{1}{3}$  der Versicherten am Preisausschreiben beteiligt. 84% der Einsendungen konnten als richtig bewertet werden. Aus diesen Einsendungen wurden insgesamt 670 Gewinner ermittelt. 38 Gewinne



konnten Mitarbeitern der Gewerkschaft Sophia-Jacoba zugesprochen werden.

Noch vor Weihnachten wurden die Preise den glücklichen Gewinnern vom Leiter der Sicherheitsdienststelle, Dipl.-Ing. Kohse im Vortragsraum an der Zentralschachtanlage überreicht. So konnten sich Franz-Josef Piosik und Karl-Heinz Reil über je eine Schlagbohrmaschine freuen, Franz-Georg Trampert, Frank Esser und Wilfried Gotzen erhielten

jeweils eine Elektronik-Stichsäge, Uwe Gutowski bekam ein Heißluftgebläse und Norbert Spätgens konnte eine Kabeltrommelleuchte überreicht werden. Die übrigen Gewinne lagen in der Sicherheitsdienststelle an der Zentralschachtanlage für die Gewinner bereit, und konnten dort abgeholt werden.

Es fiel auf, daß die Beteiligung bei Sophia-Jacoba, und hier insbesondere beim Untertagebetrieb, nicht so hoch war

wie im Jahr zuvor. Wir hoffen, in diesem Jahr eine andere Tendenz feststellen zu können, denn es schadet nicht, wenn man sich spielerisch ein paar Gedanken zur Arbeitssicherheit macht und dabei auch noch „reich belohnt“ werden kann.

In diesem Sinne wünschen wir den Gewinnern nochmals viel Freude mit ihren Preisen und hoffen, daß es beim nächsten mal einige mehr sind, die sich dem Fotografen stellen können. SI/Cz

## Nachprämierung von Verbesserungsvorschlägen mit hohem sicherheitlichen Wert.

Die Bergbau-Berufsgenossenschaft hat sich u. a. die Aufgabe gestellt, die Arbeit in den Betrieben sicherer zu gestalten. Ein Mittel zur Erfüllung dieser Aufgabe wird im betrieblichen Vorschlagswesen gesehen, weil Verbesserungsvorschläge oft auch neben der Verbesserung der Wirtschaftlichkeit zu mehr Arbeitssicherheit führen können.

Deshalb wurden im Jahr 1985 zwei Verbesserungsvorschläge mit besonderem sicherheitlichen Wert und überbetrieblicher Bedeutung von Sophia-Jacoba an die Bergbau-Berufsgenossenschaft eingereicht.

Die Verbesserungsvorschläge wurden von der Bergbau-Berufsgenossenschaft positiv beurteilt. Für den ersten Vorschlag „Sicherheitsfahrventil für Seilbahnhäspel“ wurde eine Prämie von 1.000,— DM und für den zweiten Vorschlag „Prallblech gegen Schlagen der Hobelkette bei Kettenbruch im Antriebsbereich“ eine Prämie von 600,— DM vergeben.

Der Technische Aufsichtsbeamte der Bezirksverwaltung Bonn, Herr Dr.-Ing. Engelman überreichte am 10. Dezem-



ber 1985 die Prämien an die Vorschlagenden Ulrich Grollmisch und Dieter Pauels

sowie Wilhelm Hennes und Josef Schippers.

Gesamtverband des deutschen Steinkohlenbergbaus:

## Deutsche Steinkohle mit neuer Rekordleistung — High Tech unter Tage

Die Leistung der 33 Bergwerke im deutschen Steinkohlenbergbau hat 1985 neue Rekordmarken erreicht. Die Schichtleistung erhöhte sich auf 4,4 Tonnen je Mann und Schicht unter Tage, im eigentlichen Abbau auf 15,7 Tonnen je Mann und Schicht. Die Förderung je Bergwerk ist auf durchschnittlich 10.000 Tonnen je Tag gestiegen, das ist doppelt so viel wie vor 20 Jahren und eine Steigerung um 25 Prozent in den letzten 10 Jahren.

Ständige Modernisierung der Anlagen

unter Einsatz immer leistungsfähigerer Techniken hat diese Fortschritte möglich gemacht, obwohl die Kohle aus immer größeren Tiefen und immer ausgedehnteren Abbaufeldern zu Tage gebracht wird. Neben „größer“, „stärker“ und „schneller“ bei der Dimensionierung und Auslegung der Gewinnungs-, Ausbau- und Fördereinrichtungen tritt dabei zunehmend die Prozeßsteuerung durch Mikroprozessoren und Fernwirktechnik.

Man optimiert damit das Zusammenspiel der Betriebsabläufe innerhalb des kom-

plexen Systems Bergwerk, vermeidet Leerlauf und Störungen und erreicht so höhere Ausnutzungsgrade der Anlagen. Wie seit eh und je erweist sich der Bergbau damit als ein fruchtbares Feld nicht nur für die Entwicklung eigener Techniken, sondern auch für die Integration des naturwissenschaftlichen und technischen Fortschritts auf vielen anderen Gebieten in seine speziellen Problemlösungen.

# Gesamtübersicht 4. Quartal 1985

## Förderung und Leistung des Grubenbetriebes unter Tage

Bei 23 Arbeitstagen im Oktober, 19 Arbeitstagen im November und 18 Arbeitstagen im Dezember standen mit 60 Arbeitstagen im letzten Quartal des Jahres 6 Fördertage = 9,09% weniger zur Verfügung als im Vorquartal. Die verwertbare Tagesförderung lag in allen drei Monaten über der 8.000-t-Marke. Sie erreichte im Oktober mit 8.915 tato vF den höchsten Monatsdurchschnitt des Quartals und sank im November auf 8.482 und im Dezember auf 8.336 tato vF ab. Damit wurden im Tagesdurchschnitt des Quartals 8.604 tato vF gefördert, was gegenüber dem 3. Quartal einem Rückgang um 411 tato vF = 4,56% entspricht. Absolut verringerte sich die verwertbare Förderung entsprechend der oben angeführten Entwicklung um 78.750 auf 516.238 tvF. Das entspricht einem Rückgang von 13,24%, der zu ca. 2 Dritteln eine Folge der wegen der geringeren Anzahl von Arbeitstagen eingetretenen Verschlechterung der Verfügbarkeit unserer Betriebsmittel war. Auch im 4. Quartal dieses Jahres lag die Förderung mit + 3,29% über den für diesen Zeitraum eingeplanten Werten, die absolut um 16.448 tvF und im Tagesdurchschnitt um 274 tato vF übertrifften wurden. Mit Ausnahme des Monats Dezember wurden damit in allen Monaten des Jahres die Planwerte überschritten.

Die Leistung des Grubenbetriebes unter Tage blieb mit 3.483 kgvF/MS um 479 kgvF/MS unter dem besonders günstigen Wert des 3. Quartals. Sie sank von 3.698 kgvF im Oktober auf 3.341 kgvF im November und 3.370 kgvF/MS im Dezember ab. Mit einem Minus von 12,09% im Quartalsdurchschnitt blieb sie um 1,15%-Punkte unter dem Rückgang der Förderung. Wie in den übrigen drei Quartalen lag die Leistung auch im 4. Quartal mit einem Plus von 72 kgvF/MS = 2,11% über dem für diesen Zeitraum eingeplanten Wert. Bei den Monatsdurchschnittswerten des Jahres 1985 lagen nur die Leistungen der Monate April, November und Dezember unter dem Plan.

Statistik:	Ø		Entwicklung	
	3. Quartal 1985	4. Quartal 1985	absolut	in %
Arbeitstage	66	60	- 6	- 9,09
tvF absolut	594.988	516.238	-78.750	-13,24
tvF/Ø Tag	9.015	8.604	- 411	- 4,56
%-Anteil vF an brutto	51,07	49,33	- 1,74	-
Leistung tvF/MS UT	3,962	3,483	- 0,479	-12,09

Der Anteil der verwertbaren Förderung an der Bruttoförderung war mit 49,33% wieder rückläufig. Er verschlechterte sich gegenüber dem Vorquartal um 1,74%-Punkte. An dieser Entwicklung waren die Monate Oktober mit 50,41%, November mit 48,16% und Dezember mit 49,19% beteiligt.

## Tagesbetrieb

Die Herstellung von Formkohlen war, nach einem Anstieg im 3. Quartal, wieder rückläufig. Sie verringerte sich gegenüber

dem Vorquartal um 23.738 t = 13,25%. Bei der durchschnittlichen Tagesproduktion betrug der Rückgang 124 tato = 4,57%. Auch hier wirkte sich der Rückgang der Arbeitstage auf die Produktionshöhe aus. Bei 2.604 tato im Oktober und 2.054 tato im Dezember wurde im November mit 3.081 tato der höchste tagesdurchschnittliche Brikettausstoß des Quartals erbracht. In diesem Monat erhöhte sich die tagesdurchschnittliche Extrazitproduktion auf 1.913 tato und erreichte damit einen neuen Spitzenwert. Extrazit und RA-Briketts wiesen auch im 4. Quartal eine unterschiedliche Entwicklung auf. Während der Tagesausstoß an Extrazit im Quartalsdurchschnitt um 6,62% anstieg, verringerte sich die tagesdurchschnittliche Herstellung von RA-Briketts um 21,84%. Absolut wurden gegenüber dem Vorquartal 3.350 t = 3,08% weniger Extrazit hergestellt als im Vorquartal. Dagegen ging die Produktion von RA-Briketts um 20.388 t = 28,95% zurück. Als Folge dieser Entwicklung erhöhte sich der Anteil des Extrazits am Gesamtausstoß um 7,12%-Punkte auf 67,80%. Die Jahresproduktion lag um 1,76% über dem Wert des Jahres 1984.

## Belegschaft

Statistik:	3. Quartal 1985	4. Quartal 1985	Entwicklung	
			absolut	in %
Arbeiter unter Tage	2.654	2.741	+ 87	+ 3,28
Arbeiter über Tage	1.400	1.284	-116	- 8,29
Arbeiter insgesamt	4.054	4.025	- 29	- 0,72
Angestellte	851	847	- 4	- 0,47
Gesamtbelegschaft (ohne Firmen)	4.905	4.872	- 33	- 0,67

Unsere Belegschaft verringerte sich um 33 auf 4.872 Mitarbeiter. Der Anstieg der Arbeiterbelegschaft des Untertagebetriebes um 87 Mann und der Rückgang der Arbeiterbelegschaft des Übertagebetriebes um 116 Mann ist im wesentlichen eine Folge des Arbeitsplatzwechsels unserer Auszubildenden im Rahmen ihres Lehrprogrammes. Bei der Stammbeflegschaft ergab sich im Untertagebetrieb ein Plus von einem Mitarbeiter, während die Stammbeflegschaft des Übertagebetriebes um 19 Mitarbeiter zurückging. Zum Jahresende befanden sich 350 Nachwuchskräfte in beruflicher Ausbildung, während weitere 217 junge Menschen in unserer Bergberufsschule das Berufsvorbereitungs- bzw. das Berufsgrundschuljahr besuchten. Der für das gesamte Unternehmen grundsätzlich weiterhin geltende Einstellungsstopp hat nicht zuletzt das Ziel, diesen 567 jungen Leuten nach Abschluß ihrer Ausbildung auch einen Arbeitsplatz zu sichern.

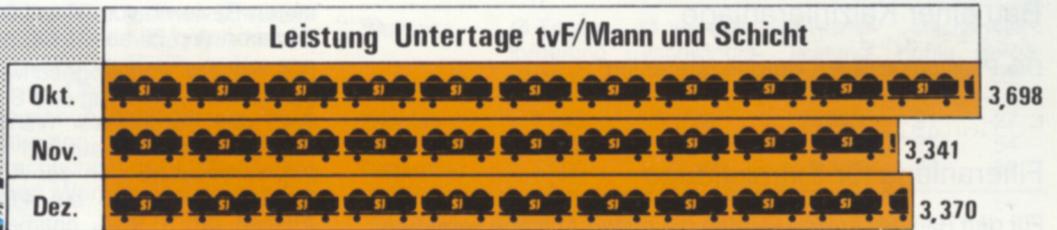
## Jubilare

Anlässlich ihres 25jährigen Jubiläums konnten elf Mitarbeiter für ihre treuen Dienste in unserem Unternehmen geehrt werden.

## Fehlschichten

Die entgangenen Schichten waren, wie stets im 4. Quartal, rückläufig. Sie verringerten sich für die Gesamtanlage um 5,12





auf 27,73%. Hierbei war, wie auch in den übrigen Quartalen, der Tarifurlaub von wesentlicher Bedeutung. Während die Urlaubsschichten um 7,07% auf 10,81% zurückgingen, erhöhte sich jedoch die Anzahl der wegen Krankheit ausgefallenen Schichten um 1,27 auf 9,49%. Diese Entwicklung verlief zumindest im Trend in beiden Betriebsbereichen gleich. Im Untertagebetrieb stand einem Rückgang des Tarifurlaubs um 7,42% auf 10,46% ein Anstieg der Krankenziffer um 0,81 auf 9,86% gegenüber, im Übertagebetrieb verringerte sich die Urlaubsquote um 6,35% auf 11,52%, wobei die Krankenziffer um 2,17% auf 8,73% anstieg.

Statistik:	Fehlschichten in %		
	3. Quartal 1985	4. Quartal 1985	Entwicklung
Unter Tage	33,54	27,55	- 5,99
davon Krankheit	9,05	9,86	+ 0,81
Über Tage	31,49	28,10	- 3,39
davon Krankheit	6,56	8,73	+ 2,17
Insgesamt	32,85	27,73	- 5,12
davon Krankheit	8,22	9,49	+ 1,27

In den drei Monaten des Berichtszeitraumes wies die Krankenziffer im Untertagebetrieb mit 10,37% im Oktober, 10,10% im November und 8,99% im Dezember einen rückläufigen Trend auf. Sie erreichte im Übertagebetrieb nach 8,59% im Oktober im November mit 9,45% einen Höchststand und fiel im Dezember auf 8,14% ab. Beim Tarifurlaub war im Grubenbetrieb unter Tage der Monat November mit 9,5% der Monat mit der geringsten Urlaubsquote. Im Oktober waren es 10,23%, im Dezember 11,74%. Im Übertagebereich sank der Tarifurlaubsanteil von 10,91% im Oktober auf 8,31% im November ab, stieg jedoch im Dezember auf 15,84% an. Für infolge von Krankheit, Verletzung und Kur eingetretene Verdienstaufschüsse betragen die Ausgleichszahlungen im 4. Quartal 3.080.507 DM. Das entspricht gegenüber dem Vorquartal einem Anstieg um 264.356 DM = 9,39%. Dieser Erhöhung der Lohnfortzahlung stand bei den anspruchsberechtigten Ausfallschichten mit 21.713 Schichten ein Anstieg um 5,38% gegenüber. Damit erhöhte sich die Ausgleichszahlung je entschädigungspflichtige Fehlschicht um 5,20 DM = 3,80% auf 141,87 DM/Schicht. Die Belastung der verwertbaren Förderung durch die Lohnfortzahlung erhöhte sich von 4,73 DM/tvF im Vorquartal auf 5,97 DM/tvF.

### Grubensicherheit

Die Unfallziffer war insgesamt und in beiden Betriebsbereichen rückläufig. Sie sank für die Gesamtanlage auf 34,57 Unfälle je 10<sup>6</sup> Arbeitsstunden ab und erreichte im Dezember mit 24,63 Unfällen je 10<sup>6</sup> Arbeitsstunden den niedrigsten Wert seit 1975, dem Jahr der Umstellung auf diese Bezugsgröße. Im Oktober wurden für die Gesamtanlage 34,32 und im November 44,11 Unfälle je 10<sup>6</sup> Arbeitsstunden registriert.

#### Unfälle je 10<sup>6</sup> Arbeitsstunden

Statistik:	Ø		Entwicklung	
	3. Quartal 1985	4. Quartal 1985	absolut	in %
Untertage	66,96	48,86	- 18,10	- 27,03
Übertage	9,41	8,20	- 1,21	- 12,86
Gesamtanlage	46,08	34,57	- 11,51	- 24,98

Im Grubenbetrieb Untertage, von dem die Unfallziffer der Gesamtanlage wesentlich beeinflusst wird, lag die Unfallquote im Oktober bei 50,92, im November bei 60,25 und im Dezember bei 34,48 Unfällen je 10<sup>6</sup> Arbeitsstunden. Im Dezember wurde damit erstmals seit 1975 die 40%-Marke unterschritten. Damit wurde unter Beweis gestellt, daß unsere stetigen Bemühungen, die Sicherheit der Arbeitsplätze auch im Untertagebetrieb weiter zu erhöhen, dann von Erfolg gekrönt sind, wenn die Arbeit aller für die Grubensicherheit verantwortlichen Stellen, von unserer Belegschaft durch Einhaltung der Sicherheitsbestimmungen und besondere Aufmerksamkeit am Arbeitsplatz unterstützt wird. Im Übertagebetrieb war der Oktober mit 4,38 Unfällen je 10<sup>6</sup> Arbeitsstunden nach dem unfallfreien Monat Mai der Monat mit der niedrigsten Unfallziffer dieses Jahres. Im November lag die Unfallziffer bei 14,88 und im Dezember bei 5,56 Unfällen je 10<sup>6</sup> Arbeitsstunden.

### Absatz (Vergleich 4. Quartal 1985 % 1984)

Verglichen mit dem 4. Quartal des Jahres 1984 verringerte sich unser Absatz um 92.336 tvF = 14,20%. Während der Inlandsabsatz um 90.006 tvF = 36,12% höher lag als im Vorjahr, verringerte sich der Export um 182.342 tvF = 45,44%. Als Ergebnis dieser unterschiedlichen Entwicklung erhöhte sich der Anteil des Inlandsabsatzes am Gesamtabsatz um 22,47% - Punkte auf 60,78%. Mit einem Anteil von 42,52% war Großbritannien weiterhin unser größter ausländischer Abnehmer. Ihm folgten, wie im Vorquartal, an 2. Stelle Frankreich mit 26,71% und an 3. Stelle Belgien mit 15,28%. Der am weitesten entfernte Abnehmer war im 4. Quartal 1985 Argentinien.

Beim Inlandsgeschäft lag der Absatz in dem Bereich „Hausbrand- und Kleinverbraucher“ (HuK) um 4,79% niedriger als im gleichen Quartal des Vorjahres. Während in diesem Bereich der Oktober und November die absatzstärksten Monate dieses Jahres waren, brachte der Dezember den niedrigsten Monatswert. Die Lieferungen an Kraftwerkskohlen stiegen im Gegensatz zum Absatz im HuK-Bereich an. Sie übertrafen den 84er Wert um 59,36%. Hier lagen die Monate Oktober und November im Bereich des Monatsdurchschnittwertes dieses Jahres, während im Dezember ein Spitzenwert erzielt werden konnte.

### Investitionsvorhaben

#### Frischwetterschacht Ostfeld (Schacht 8)

Bei weiterhin planmäßigem Verlauf der Teufarbeiten betrug die Teufe des Schachtes zum Jahresende 500 m. Der Schacht stand damit ca. 40 m über dem Steinkohlenebengebirge.

#### Betriebsgebäude an der Zentralschachtanlage

Die Innenarbeiten für das Labor und den Bürotrakt wurden nahezu abgeschlossen. Das Gebäude wird in den ersten beiden Monaten des neuen Jahres bezugsfertig.

#### Bau eines Heizkraftwerkes

Für den Bau des Kessels und den Turbogenerator wurden die Aufträge vergeben.

## Bau einer Kalzinieranlage

Die Planungsarbeiten wurden fortgeführt.

## Filteranlage für Extrazitlauge

Für den Bau der Anlage wurden die ersten Aufträge vergeben.

## Teufen des Schachtes 8 von der 4. zur 5. Sohle

Der Aufsichtsrat unseres Unternehmens hat dem Projekt in seiner Sitzung am 16. Dezember zugestimmt. Die Teufarbeiten werden nach Fertigstellung des wertechnischen Anschlusses des Schachtes 8 an die 4. Sohle aufgenommen.

## Heizkraftwerk Derne

Auf der Basis eines Zusammenarbeitsvertrages mit der Harpener AG wird Sophia-Jacoba als Beitrag zur Sicherung des Absatzes an Kraftwerkskohlen in Derne ein modernes Heizkraftwerk errichten. Vorgesehen ist eine thermische Gesamtleistung von ca. 48 MW bei einer installierten elektrischen Leistung von ca. 6,3 MW. Das Projekt wurde in der Aufsichtsratsitzung am 16. Dezember genehmigt.

## Abbaureviere Oktober — Dezember 1985

### Gesamtübersicht

Statistik:	Ø Tagesförderung tato vF	Ø Verbiegeschwindigkeit m/d	Ø Revierleistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Mächtigkeit Berge cm
Oktober	1.221	4,05	13.355	92	27
November	1.263	4,25	12.127	93	28
Dezember	1.139	3,75	10.695	93	34

Im Quartalsdurchschnitt waren 6,40 Streben/Tag im planmäßigen Verhieb. Das waren 0,34 Streben/Tag mehr als im 3. Quartal. Der Anteil der mit Schildausbau ausgerüsteten Gewinnungsbetriebe verringerte sich von 73,27 auf 63,28%. Der Förderanteil der Schildbetriebe ging jedoch von 85,61 auf 61,61% zurück, da die durchschnittliche Tagesförderung je Schildstreb rückläufig war und von 1.597 auf 1.179 tato abfiel, während die mittlere Tagesförderung bei den übrigen Betrieben von 735 auf 1.266 tato vF verbessert wurde. Im Quartalsdurchschnitt wurden insgesamt 1.211 tato vF pro Tag und Streb gefördert. Das entspricht bezogen auf das Vorquartal einen Rückgang von 156 tato vF = 11,41%. Die höchste monatsdurchschnittliche Tagesförderung des Quartals erbrachten die Schildstreben im Oktober mit 1.299 tato vF und die übrigen Reviere im November mit 1.490 tato vF.

Die Konzentration in unseren Abbaureviere verschlechterte sich geringfügig um 1,89%, da die im Tagesmittel in den Gewinnungsbetrieben eingesetzten Verhiebschichten/Streb von 2,12 auf 2,08 zurückgegangen waren. Während bei den Schildbetrieben ein Rückgang von 2,22 auf 2,14 Verhiebschichten/Tag zu verzeichnen war, was einer Verschlechterung der Konzentration um 3,6% entspricht, stiegen die tagesdurchschnittlich eingesetzten Verhiebschichten in den übrigen Revieren von 1,86 auf 1,98 = 6,45% an.

Die durchschnittlich gebaute Kohlenmächtigkeit verringerte sich von 95 auf 93 cm. Sie fiel in den mit Schildausbau ausgerüs-

steten Revieren von 98 auf 94 cm, während sie in den übrigen Revieren von 79 auf 91 cm anstieg.

Die mittlere Verbiegeschwindigkeit blieb im Quartalsdurchschnitt mit 4,03 m/Tag und Streb um 33 cm = 7,57% unter dem Wert des Vorquartals. Während bei den Schildbetrieben ein Rückgang von 5,12 auf 3,71 m/Tag und Streb = -27,54% eintrat, verbesserte sich der Abbaufortschritt/Tag in den übrigen Betrieben von 3,08 auf 4,68 m/Tag und Streb, was einem Anstieg um 51,95% entspricht. Den höchsten monatsdurchschnittlichen Wert erreichten die Schildstreben im Oktober mit 4,11 m/Tag und die sonstigen Reviere im Dezember mit 5,46 m/Tag und Streb.

Die Schnittleistung unserer Hobelanlagen — bezogen auf die Laufzeit — verringerte sich im Quartalsmittel um 6,41% auf 2,63 m<sup>2</sup>/min. Sie erreichte ihren besten Monatsdurchschnitt im Oktober mit 2,85 m<sup>2</sup>/min. Bezogen auf die Betriebszeit (Solllaufzeit) konnte dagegen ein Anstieg um 3,97% auf 1,31 m<sup>2</sup>/min erzielt werden, da der mittlere Ausnutzungsgrad der Hobelanlagen um 4,74%-Punkte auf 49,84% verbessert wurde.

In der Berichtszeit wurden beim planmäßigen Abbau 326.386 m<sup>3</sup> Kohle und 101.886 m<sup>3</sup> Berge hereingewonnen. Damit ergab sich für unsere Abbaureviere eine Förderung von insgesamt 464.965 tvF.

Die durchschnittliche Revierleistung unserer Abbaubetriebe verringerte sich insgesamt um 15,10% auf 12.164 kgvF/MS. Bei einem Rückgang der Leistung in den Schildbetrieben um 25,70% auf 12.119 kgvF/MS erhöhte sich die Leistung in den übrigen Betrieben um 47,70% auf 12.237 kgvF/MS.

Den rückläufigen Entwicklungen bei der Verbiegeschwindigkeit, der Kohlenmächtigkeit und der durchschnittlichen Revierleistung entsprechend, erhöhten sich die Revierselbstkosten um 16,31%, wobei einem Anstieg um 38,77% bei den Schildbetrieben ein Rückgang um 35,78% bei den übrigen Revieren gegenüber stand.

## Hobelstreb Flöz Groß-Athwerk Revier 5

Statistik:	Ø Tagesförderung tato vF	Ø Verbiegeschwindigkeit m/d	Ø Revierleistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Mächtigkeit Berge cm
Oktober	1.360	5,25	10.248	80	10
November	1.664	6,67	11.690	79	8
Dezember	1.340	5,49	11.347	77	8

Das Revier war im Oktober mit 2,91 und im November mit durchschnittlich 2,95 Gewinnungsschichten/Tag belegt. Im Dezember wurde aus Gründen der Abbaufolge die 3. Gewinnungsschicht herausgenommen. Bei insgesamt günstiger gewordenen Lagerungsbedingungen konnten Förderung und Leistung gegenüber dem Vorquartal wesentlich verbessert werden. In allen drei Monaten der Berichtszeit bereitete der Übergang Streb/Strecke im Bereich des Hilfsantriebes weiterhin erhebliche Schwierigkeiten. Infolge starker Druckerscheinungen war der Ausbau stark verdrückt und verdrallt und der Streckensaum sehr gebräich. Hier mußte der Hobelstall trotz Verpressens der Dachsichten zeitweise mit dem Abbaupfeiler bearbeitet werden, da Sprengarbeit gar nicht oder nur zum Teil eingesetzt werden konnte. Anfang Oktober stand in Strebmitte noch ein Sprung mit einer Verwurfshöhe von 0,7 m an, der sich zur Kopfstrecke zog und gegen Monatsende bei stetig abnehmender Verwurfshöhe ausgelaufen war. In der Folgezeit war der Streb praktisch störungsfrei, da sporadisch auftretende Sprünge mit Verwurfshöhen zwischen 0,10 und 0,20 m keine Schwierigkeiten bereiteten.

Während im Oktober im Streb noch abschnittsweise Hangendnachfall bis zu 0,8 m zeitweise in Verbindung mit starkem Tropfwasser auftrat, verfestigten sich die Dachsichten im November und Dezember, so daß auf längeren Strebabschnitten das Hangende angeschnitten werden mußte, um die erforderliche Streböffnung sicherzustellen. Das im September und Anfang Oktober dem Abbau folgende Tropfwasser in der Bandstrecke

blieb hinter dem Streb zurück, nachdem der feuchte Streckenabschnitt eine Länge von ca. 92 m erreicht hatte. Bei Hobel-schnittleistungen von 3,02 m<sup>2</sup> im Oktober, 3,58 m<sup>2</sup> im November und 3,17 m<sup>2</sup>/min Hobellaufzeit im Dezember verbesserte sich der Ausnutzungsgrad der Gewinnungsanlage von 39,15 auf 42,29 bzw. 56,54%. Die Selbstkosten des Reviers, die im Oktober noch 16,57% über dem Durchschnitt der Abbaureviere gelegen hatten, unterschritten diesen Wert in den beiden folgenden Monaten um 10,95 bzw. 4,25%.

### Hobelstreb Flöz Groß-Athwerk Revier 7

Statistik:	Ø Tages- förderung tato vF	Ø Verhieb- geschwindig- keit m/d	Ø Revier- leistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Mächtigkeit Berge cm
Oktober	449	2,17	5.841	70	22
Dezember	363	1,74	10.454	71	20

Der Streb stand wie in den Vormonaten als Reservebetrieb zur Verfügung. Er war im Oktober an drei Tagen und im Dezember an zwei Tagen mit je einer Gewinnungsschicht/Tag im Verhieb. Bei sonst ungestörter Lagerung trat im unteren Strebdrittel auf einem bis zu 20 m langen Strebabschnitt Tropfwasser aus dem Hangenden aus. Im Bereich des Hauptantriebes wurden die Arbeiten durch starke Wasserzuflüsse aus der Firste der Bandstrecke erschwert. Bei Ausnutzungsgraden von 65,08% im Oktober und 53,49% im Dezember erreichte die Hobelanlage Schnittleistungen von 1,84 bzw. 1,81 m<sup>2</sup>/min Laufzeit. Die Selbstkosten des Reviers in DM/tvF lagen mit + 70,94% bzw. + 7,49% in beiden Monaten über dem Durchschnittswert der Abbaureviere.

### Hobelstreb Flöz Rauschenwerk Revier 8

Statistik:	Ø Tages- förderung tato vF	Ø Verhieb- geschwindig- keit m/d	Ø Revier- leistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Mächtigkeit Berge cm
Oktober	1.018	4,44	16.137	86	10
November	851	3,96	13.454	85	9
Ø Laufzeit	851	4,37	13.457	87	12
Monats-Ø max.	1.018	4,44	16.137	86	10

Der Streb erreichte Mitte November seine Baugrenze. In 59 Arbeitstagen wurden bei planmäßigem Abbau 50.187 tvF gefördert. Nachdem der Streb im September gestundet und um 60 m verlängert worden war, lief der planmäßige Abbau Anfang Oktober wieder an. Da zur gleichen Zeit die beiden zur Kopfstrecke streichenden Sprünge durchfahren waren, war der Streb bis auf abschnittsweise am Hangenden angebrannte Kohle und eine Störung mit einer geringen Verwurfshöhe von 0,10 m praktisch störungsfrei. Der den Abbau begrenzende Flözberg Groß-Athwerk wies bei einem Strebabstand von ca. 28 m starke Druckerscheinungen auf. Mit 3,95 m<sup>2</sup>/min im Oktober und 4,05 m<sup>2</sup>/min Hobellaufzeit im November wurden besonders gute Schnittleistungen erzielt. Die Ausnutzungsgrade der Gewinnungsanlage lagen bei 48,56 bzw. 44,97%. Sie blieben damit in beiden Monaten unter dem Durchschnitt der Abbaureviere. Die Revierselbstkosten lagen im Oktober um 15,14 und im November um 23,76% unter dem Mittelwert.

### Hobelstreb Flöz Sandberg Revier 10

In allen drei Monaten der Berichtszeit waren mit Ausnahme von wenigen Tagen im Oktober und Dezember planmäßig zwei

Statistik:	Ø Tages- förderung tato vF	Ø Verhieb- geschwindig- keit m/d	Ø Revier- leistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Mächtigkeit Berge cm
Oktober	1.543	5,09	16.045	91	27
November	660	2,63	6.129	75	54
Dezember	1.000	3,40	9.705	86	52

Gewinnungsschichten/Tag im Einsatz. Mitte Oktober wurde auf den unteren 90 m des Streb eine strebparallele Überschiebung angefahren, die bei sehr gebrächen Dachschichten jedoch mit großem bergmännischen Geschick bereits in wenigen Tagen durchörtert werden konnte. Anschließend trat im oberen Strebdrittel ein Sprung mit 0,3 m Verwurf auf, der sich zur Bandstrecke zog und zunächst bis zu einer Verwurfshöhe von 0,8 m anwuchs. Im November stand die Störung zeitweise als Staffelsprung an, Ende Dezember betrug die Verwurfshöhe noch 0,6 m. Die Störung konnte ebenso wie zeitweise auftretende kleinere Sprünge mit Verwurfshöhen bis zu 0,15 m ohne Einsatz von Sprengarbeit durchfahren werden. Anfang November wurde der mit Anhydrit verpreßte Flözberg mit dem Hauptantrieb erreicht. Der Streb stand spitzwinklig zu der Strecke, so daß der Anhydrit lediglich in Abschnitten von 20—30 m Länge zu bearbeiten war. Da sich bald herausstellte, daß der Anhydrit weder mit befriedigenden Leistungen gehobelt noch geprenzt werden konnte, wurde das Liegende mittels Sprengarbeit aufgenommen und der Anhydrit unterfahren. Diese bergmännisch schwierige und schichtenaufwendige Arbeit führte im November und Anfang Dezember zu einem starken Rückgang der Förderung und der Revierleistung. Das drückt sich auch in der Entwicklung der Revierselbstkosten aus, die im Oktober noch 15,91% unter dem Durchschnitt der Abbaureviere lagen, im November jedoch um 106,71% und im Dezember um 16,24% überschritten. Insgesamt betrachtet konnte das angewandte Verfahren mit Erfolg durchgeführt werden, wobei betreffs der Hobelbarkeit und des Einsatzes von Sprengarbeit beim Durchfahren des Anhydrits wertvolle Erkenntnisse betreffs des Materials und der Verpreßbarkeit gewonnen worden sind. Nördlich des Flözberges wurde der Streb durch Vordrücken der Kopfstrecke wieder rechtwinklig zu den Abbaubegleitstrecken gestellt. Die Schnittleistung der Hobelanlage ging von 2,95 m<sup>2</sup>/min Hobellaufzeit im Oktober beim Unterfahren des Flözberges im November auf 1,67 m<sup>2</sup>/min zurück und stieg im Durchschnitt des Monats Dezember wieder auf 2,61 m<sup>2</sup>/min an. Die Ausnutzungsgrade des Hobels betragen 57,65%, 53,78% bzw. 48,89%.

### Hobelstreb Flöz Sandberg Revier 11

Statistik:	Ø Tages- förderung tato vF	Ø Verhieb- geschwindig- keit m/d	Ø Revier- leistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Mächtigkeit Berge cm
Oktober	806	2,87	8.821	84	29
November	1.657	5,77	14.470	88	21
Dezember	309	1,02	3.456	94	52
Ø Laufzeit	1.023	3,55	10.235	84	35
Monats-Ø max	1.657	5,77	14.470	88	21

Der Verhieb wurde Anfang Dezember mit Erreichen der Baugrenze eingestellt. Die Gesamtförderung des Reviers erreichte während des planmäßigen Abbaus in 186 Fördertagen 190.242 tvF. Das Revier war im Mittel im Oktober mit 2,33, im November mit 2,79 und im Auslaufmonat mit 2,00 Gewinnungsschichten/Tag belegt. Förderung und Leistung wurden auch in den drei Auslaufmonaten durch eine besonders ungünstige Kleintechnik bestimmt. Die Störungshäufigkeit schwankte in wechselnden Zeitabschnitten zwischen 8 und 2 nahezu parallel zu den Begleitstrecken streichenden Sprüngen. Die Gesamtverwurfshöhen der Störungsbündel lagen zwischen 4,8 und 1,0 m. Während im Oktober größere Sprünge mit Verwurfshöhen von 1,2 und 1,3 m noch mittels Sprengarbeit bearbeitet werden mußten,

konnten in den beiden folgenden Monaten alle Störungen mit dem Hobel durchfahren werden. Vor allem im Dezember ergaben sich jedoch zusätzliche Schwierigkeiten durch gebräuchte Hangendschichten, die zeitweise auf der gesamten Streblänge bis zu 80 cm hoch beim Hobeln hereinbrachen. Auch an den Säumen der Kopf- und der Bandstrecke trat trotz Verpressens immer wieder Nachfall bis zu Mächtigkeiten von 1,4 m auf. Wegen starker Quellerscheinungen in beiden Begleitstrecken waren in der Bandstrecke zwei Senklader und in der Kopfstrecke ein Senklader im Einsatz, welche die Streckensohle bis zu 1,3 m bzw. 1,0 m tief aufnahmen. Die Schnittleistung der Hobelanlage betrug bei Ausnutzungsgraden von 26,86%, 60,15% und 35,19% im Oktober 1,74, im November 2,17 und im Dezember 1,17 m<sup>2</sup>/min Laufzeit. Die Selbstkosten des Reviers lagen im Oktober 59,39% über dem Durchschnitt der Abbaureviere und sanken im November 15,93% unter diesen Mittelwert, den sie im Auslaufmonat mit + 184,33% wieder erheblich überschritten.

### Hobelstreb Flöz Merl Revier 12

Statistik:	Ø Tagesförderung tato vF	Ø Verbiegeschwindigkeit m/d	Ø Revierleistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Mächtigkeit Berge cm
Oktober	3.842	9,61	24.540	124	31
Ø Laufzeit	2.165	6,43	19.179	104	46
Monats-Ø max.	3.842	9,61	24.540	124	31

Der Streb erreichte Anfang Oktober nach einer Laufzeit von 271 Tagen seine Baugrenze. Die Gesamtförderung des Reviers betrug 597.811 tvF, von denen 586.699 tvF beim planmäßigen Abbau hereingewonnen wurden. Im Auslaufmonat wurde bei drei Gewinnungsschichten/Tag, einem Ausnutzungsgrad der Hobelanlage von 64,02% und einer Schnittleistung von 3,07 m<sup>2</sup>/min Laufzeit ein besonders gutes Ergebnis erzielt. Die Selbstkosten des Reviers lagen 52,90% unter dem Durchschnittswert der Abbaureviere.

### Hobelstreb Flöz Merl Revier 13

Statistik:	Ø Tagesförderung tato vF	Ø Verbiegeschwindigkeit m/d	Ø Revierleistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Mächtigkeit Berge cm
Dezember	968	1,78	14.269	125	31

Der planmäßige Abbau wurde Mitte Dezember aufgenommen. Die Bauhöhe schließt sich nördlich an den Abbau von Revier 12 an. Sie hat bei einer streichenden Baulänge von 890 m einen Kohlenvorrat von ca. 436 000 tvF. Der Abbau wird im Rückbau von Westen nach Osten geführt und aus einem Schrägaufhauen entwickelt. Von dem störungsbedingten Zuschnitt her betrug die Länge des Aufhauens 316 m. Durch Zuschwenken in der Bandstrecke wird sich die Streblänge zunächst bis auf 294 m verkürzen. Ungefähr in der Mitte der Bauhöhe wurde die Bandstrecke parallel zu einem Grabensystem abgknickt, so daß ab diesem Knickpunkt eine kontinuierliche Verkürzung der Streblänge bis auf 170 m eintreten wird. Die Strebausrüstung besteht aus einem M III V-Panzerförderer, einer S III P-Hobelanlage sowie Bockschilden der Bochumer Eisenhütte und Schildausbau der Firma Klöckner Becorit. In dem einzukürzenden Strebaabschnitt wurden wegen der einfacheren Raubarkeit K 1.1 Gestelle der Firma Westfalia eingesetzt. Das Fördermittel und die Gewinnungsanlage sind mit polumschaltbaren Motoren von 80/160 kW Leistung bestückt. Der Förderer kann mit einer Geschwindigkeit von 0,46/0,93 m/sec, der Hobel mit 0,30/0,75 m/sec gefahren werden. Das Revier war im Anlaufmonat

mit durchschnittlich 1,44 Verbiegeschichten/d belegt. Störungen des Betriebsablaufs ergaben sich durch zwei Sprünge mit geringeren Verwurfshöhen und Bergeeinlagerungen im Hangendflöz. Die bis 9 m langen und bis zu 25 cm mächtigen Bergelinsen brachen z. T. klotzig herein und behinderten die Abförderung. Die Hobelschnittleistung betrug bei einem Ausnutzungsgrad von 62,52% 1,59 m<sup>2</sup>/min Hobelaufzeit. Die Revierselbstkosten lagen 13,02% unter dem Mittelwert der Abbaureviere.

### Hobelstreb Flöz Merl Revier 14

Statistik:	Ø Tagesförderung tato vF	Ø Verbiegeschwindigkeit m/d	Ø Revierleistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Mächtigkeit Berge cm
Oktober	1.018	2,73	14.836	126	22
November	1.652	4,54	17.299	126	21
Dezember	1.258	6,15	6.651	119	26

Der planmäßige Verbie wurde Anfang Oktober aufgenommen. Die Bauhöhe schließt nördlich an Revier 13 an. Sie wird von einem nicht durchhörbaren Störungssystem durchschnitten und hat bei einer streichenden Länge von 470 m einen Kohlenvorrat von ca. 113.000 tvF. Die Kopfstrecke wurde störungsbedingt nach ca. 180 m abgesetzt und nach weiteren ca. 130 m abgknickt. Der Streb ist ausgerüstet mit einem M II V-Panzerförderer, einer S III P-Hobelanlage und K 1.1 Schreitausbau der Firma Westfalia. Förderer und Gewinnungsanlage werden mit 80/160 kW polumschaltbaren Motoren angetrieben, die Fahrgeschwindigkeiten von 0,60/1,22 bzw. 0,38/0,75 m/sec erlauben. Der Streb war im Oktober mit 1,33, im November mit 2,00 und im Dezember mit 2,57 Verbiegeschichten/Tag belegt. Der Betriebsablauf wurde in allen drei Monaten der Berichtszeit durch Hangendverwulstungen und Bergeeinlagerungen im Oberflöz, die stellenweise gesprengt werden mußten, sowie abchnittsweise feste Kohle, die den Einsatz von Tränkarbeit erforderlich machte, behindert. Anfang Dezember erreichte der Streb die abgesetzte Kopfstrecke und wurde um 85 m eingekürzt. Der planmäßige Abbau war ab diesem Zeitpunkt gestundet. Die Ausnutzungsgrade der Hobelanlage lagen im Oktober bei 56,16%, im November bei 58,17% und im Dezember bei 48,89%. Die Schnittleistungen erreichten 2,08; 2,13 bzw. 1,65 m<sup>2</sup>/min Laufzeit. Die Revierselbstkosten lagen in allen drei Monaten unter dem Mittelwert der Abbaureviere, den sie im Oktober um 16,75, im November um 37,76 und im Dezember um 8,28% unterschritten.

### Hobelstreb Flöz Meister Revier 17

Statistik:	Ø Tagesförderung tato vF	Ø Verbiegeschwindigkeit m/d	Ø Revierleistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Mächtigkeit Berge cm
Oktober	1.284	4,73	20.570	76	27
November	793	3,05	12.366	75	35
Dezember	1.108	4,35	10.266	73	36

Im Oktober waren im Mittel 1,75, im November 1,11 und im Dezember 2,00 Gewinnungsschichten im Einsatz. Die Lagerung war im Oktober bis auf einen Sprung mit 0,2 m Verwurfshöhe und gelegentlich auftretenden Hangendnachfall ungestört. Mitte November wurde am Hilfsantrieb eine Überschiebung mit 2,2 m Verwurfshöhe angefahren. Die Störung verlief nahezu streckenparallel und stand gegen Ende Dezember 14 m unterhalb der Kopfstrecke. Bei einer Gesamtlänge von 7,5 m mußten 4,5 m im vollen Stein gesprengt werden. Das Durchhörern dieser praktisch im Bereich des Streckensaumes und des Hobelstalles verlaufenden Störung bereitete erhebliche bergmännische Probleme. Nach Auslaufen der Überschiebung standen Ende

Dezember in den oberen zwei Dritteln des Strebtes 5 nahezu rechtwinklig zur Kohlenfront streichende Sprünge mit Verwurfs- höhen zwischen 0,4 und 0,5 m an. Die Schnittleistung der Hobelanlage lag mit 3,08 m<sup>2</sup>/min im Oktober, 3,53 m<sup>2</sup>/min im November und 2,58 m<sup>2</sup>/min Hobellaufzeit erheblich unter den Werten der drei Vormonate. Die Ausnutzungsgrade betragen 58,40%, 54,97 bzw. 54,89%. Die Selbstkosten des Reviers lagen im Oktober noch 13,47% unter dem Durchschnitt der Abbaureviere. Im November wurde der Mittelwert um 57,58% und im Dezember um 11,98% überschritten.

### Hobelstreb Flöz Rauschenwerk Revier 20

Statistik:	Ø Tages- förderung tato vF	Ø Verhieb- geschwindig- keit m/d	Ø Revier- leistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Berge cm
Oktober	1.230	3,07	11.346	118	66
November	1.244	3,06	11.148	122	72
Dezember	1.342	3,28	12.270	122	64

Das Revier war im Oktober planmäßig mit 2,00, im November mit 2,95 und im Dezember mit 2,67 Verhiebschichten/Tag belegt. Die Lagerung war, bis auf das starke Quellen der Sohle in der Bandstrecke, das bei den Senkarbeiten den Einsatz von Sprengarbeit erforderlich machte und dem Abbau folgende Wasserzuflüsse aus der Bandstreckenfirste, ungestört. Abbaufortschritt und Förderung wurden weiterhin bestimmt und behindert durch ein festes Bergemittel im Flöz, das bei von 30—90 cm schwankenden Mächtigkeiten in einzelnen Strebabschnitten, zumeist jedoch auf der gesamten Strelänge durch Sprengarbeit gelöst werden mußte. Neben der Behinderung der Gewinnungsarbeit wurde auch die Abförderung durch die zum Teil klotzig anfallenden Berge stark gestört. Der Ausnutzungsgrad der Hobelanlage betrug im Oktober 41,93%, im November 41,96% und im Dezember 44,87%. Die Hobel-schnittleistung lag bei 2,34; 2,40 bzw. 2,35 m<sup>2</sup>/min Laufzeit. Die Selbstkosten in DM/tvF überstiegen den Durchschnittswert im Oktober um 16,07% und im November 10,95%. Im Dezember konnte der Durchschnitt um 1,01% unterschritten werden.

### Hobelstreb Flöz Rauschenwerk Revier 22

Statistik:	Ø Tages- förderung tato vF	Ø Verhieb- geschwindig- keit m/d	Ø Revier- leistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Berge cm
Dezember	1.304	3,72	14.633	104	28

Der Streb kam Anfang Dezember planmäßig in Verhieb. Die Bauhöhe liegt südlich von Revier 20, von dem sie durch ein diagonal durch das Baufeld streichendes Störungsbündel getrennt ist. Sie ist im Süden durch den Schaagsprung begrenzt und hat bei einer — voraussichtlich — streichenden Länge von 670 m einen Kohlenvorrat von ca. 214.000 tvF. Der Streb wird nach ca. 500 m an einer vorbereiteten Störungsum-fahrung um 100 m eingekürzt werden. Er ist ausgerüstet mit einem MIV-Panzerförderer, einer SIIIIP-Hobelanlage und Schild-ausbau der Firma Klöckner-Becorit. Förderer und Gewinnungs-anlage sind mit 80/160 kW polumschaltbaren Motoren bestückt. Sie können mit 0,6/1,22 bzw. 0,38/0,75 m/sec gefahren werden. Das Revier war im Anlaufmonat mit durchschnitt-lich 2,15 Verhiebschichten/Tag belegt. Das Bergemittel war in den unteren zwei Dritteln des Strebtes mit Mächtigkeiten von 1

bis 35 cm schwächer ausgeprägt als in Revier 20 und konnte gehobelt werden. Es erreichte jedoch im oberen Strebdrittel Mächtigkeiten zwischen 51 und 70 cm, war stellenweise fest und mußte getränkt bzw. gesprengt werden. Eine Störung mit einem Verwurf von 0,6 m, die von der Strebmitte diagonal zur Bandstrecke strich, erreichte Ende des Monats den Bereich des Hauptantriebes. Der Ausnutzungsgrad der Hobelanlage betrug 38,19%, die Schnittleistung 3,01 m<sup>2</sup>/min Laufzeit. Die Selbstkosten lagen um 29,15% unter dem Durchschnittswert der Abbaureviere.

### Aus- und Vorrichtung

Auffahrung:	Okt. m	Nov. m	Dez. m
Söhlige Ausrichtungsstrecken	538	284	164
Gesteinsdiagonale	158	257	233
Blindschacht	3	—	4
Flözstrecken u. Flözberge	1.710	1.581	1.407
Auf- und Abhauen	271	294	176

Von den insgesamt im 4. Quartal aufgefahrenen 986 m söhligen Gesteinsstrecken entfielen 433 m gleich 43,91% auf das Nord- und 553 m gleich 56,09% auf das Ostfeld.

In den wichtigsten Betrieben wurden folgende Auffahrungen erzielt:

Umtrieb südl. Schacht III 4. Sohle	215 m
7. Abt. 5. Sohle	248 m
10. Ri.-Str. -O- 4. Sohle	146 m
9. Ri.-Str. 4. So. westl. 6. Abt.	246 m
Diag. 4606 zur 5. Sohle	66 m
Großdiagonal 4324	122 m
Blindschacht 4710	7 m

Die 7. Abt. 5. Sohle stand Ende Dezember 182 m nördlich des Fußpunktes von BS 4710.

Die 10. Richtstrecke —O— 4. Sohle hat im November nach einer Auffahrung von 3.749 m ihren Endpunkt erreicht.

Die 9. Richtstrecke —W— 4. Sohle wurde im November mit der 3. Abteilung durchschlägig.



Im Diagonal 4606 wurde im November der planmäßige Vortrieb zur 5. Sohle aufgenommen.

Im Großdiagonal 4324 wurde die Auffahrung durch Wasserlö-sungsarbeiten behindert.

An Blindschacht 4710 wurde nach Fertigstellung des Schacht-turmes mit dem Teufen des Vorschachtes begonnen.

Im Flöz wurden 4.698 m Strecken aufgefahren. Davon entfielen 1.841 m gleich 39,19% auf Teilschnittmaschinen. Mr.

# Änderung des Schulpflichtgesetzes Auswirkungen auf die Bergberufsschule

Am 1. August 1986 tritt die Änderung des Schulpflichtgesetzes in Kraft. Danach kann die 10jährige Vollzeitschulpflicht nur noch durch den Besuch einer öffentlichen weiterführenden allgemeinbildenden Schule (Hauptschule, Realschule, Gesamtschule, Gymnasium) erfüllt werden.

Dadurch ergeben sich an der Bergberufsschule (BBS) in Hückelhoven ab Schuljahr 1986/87 einige Änderungen der Bildungsgänge, die bisher an der Bergberufsschule durchgeführt wurden:

1. Das Berufsgrundschuljahr (BGJ) als 10. Pflichtschuljahr entfällt.
2. Das bisher mit so großem Erfolg durchgeführte Berufsvorbereitungsjahr (BVJ) entfällt.

Interessierte Jugendliche, die ab dem Schuljahr 1986/87 eine Ausbildung an der Bergberufsschule der Gewerkschaft Sophia-Jacoba in Hückelhoven beginnen wollen, müssen folgende Bedingungen erfüllen:

Schaubild 1: 10jährige Vollzeitschulpflicht erfüllt

Jugendliche, die ihre 10jährige Vollzeitschulpflicht an einer allgemeinbildenden Schule erfüllt haben, können sich bei der Ausbildungsabteilung der Gewerkschaft Sophia-Jacoba in Hückelhoven um einen Ausbildungsplatz als

Bergmechaniker,  
Betriebsschlosser,  
Elektroanlageninstallateur

bewerben. Alle Bewerber müssen sich einem Aufnahmetest unterziehen. Dabei wird überprüft, ob sie die erforderlichen Kenntnisse besitzen, um eine Ausbildung beginnen zu können.

Wer diese Anforderungen erfüllt, bekommt einen Ausbildungsplatz im entsprechenden Beruf angeboten mit der Zusage, nach bestandener Facharbeiterprüfung und entsprechender Führung auch einen Arbeitsplatz zu erhalten.

Bewerber, die die Anforderungen nicht erfüllen, können freiwillig als 11. Vollzeitschuljahr eine Vorklasse besuchen. Sie soll die Allgemeinbildung erweitern und auf die Aufnahme einer Berufsausbildung vorbereiten. Die Schüler der Vorklasse können sich damit in diesem Schuljahr für einen der Ausbildungsplätze bei Sophia-Jacoba qualifizieren.

Schaubild 2: 10jährige Vollzeitschulpflicht nicht erfüllt

Nach der Änderung des Schulpflichtgesetzes kann der Kultusminister in Ausnahmefällen zulassen, daß ein Schulpflichtiger im zehnten Jahr seiner Vollzeitschulpflicht einen Unterricht in einer schulischen oder außerschulischen Einrichtung besucht. Für Sonderschulen gilt dies für das elfte Vollzeitschuljahr entsprechend.

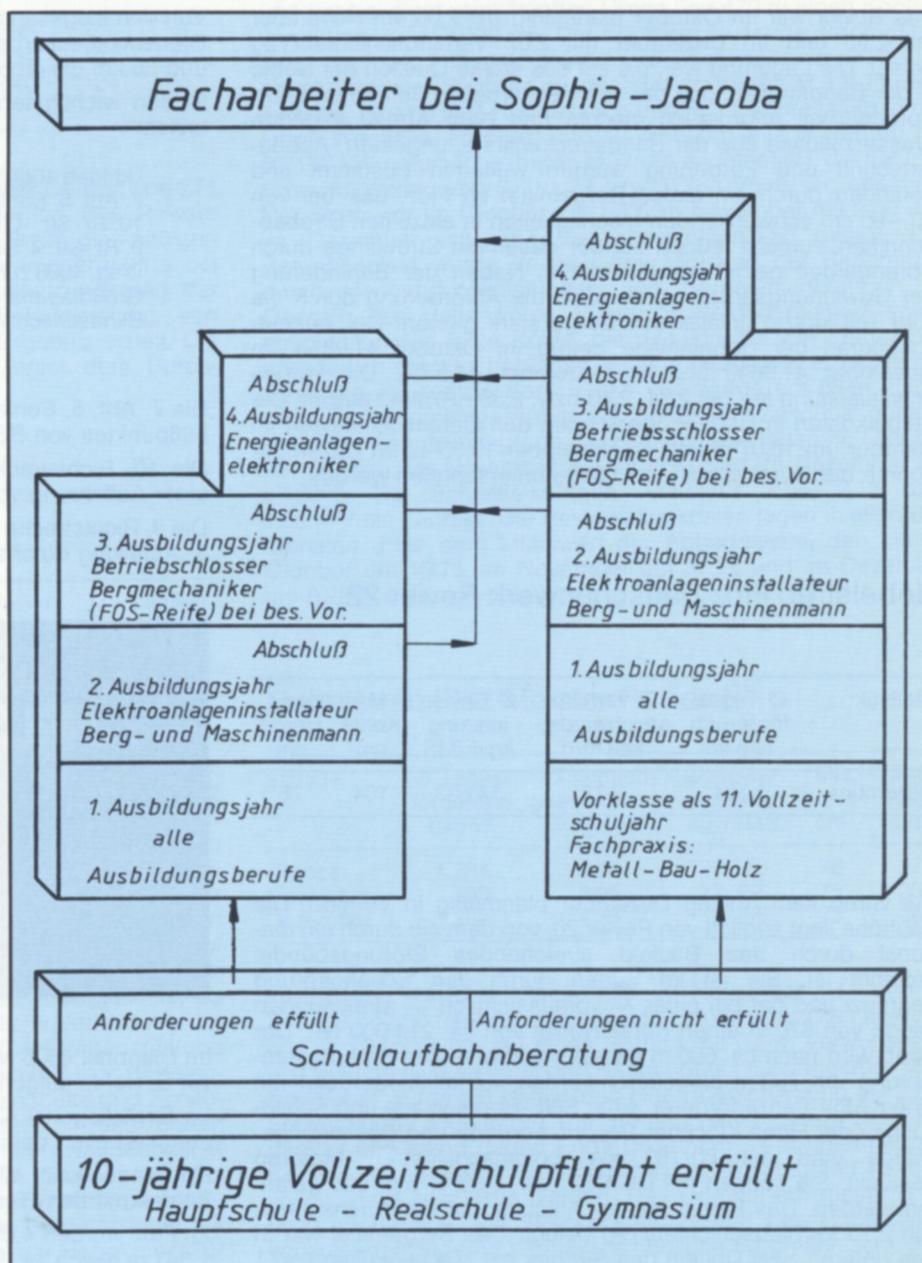
Aufgrund dieser Ausnahmeregelung wird ab Schuljahr 1986/87 an der Bergberufsschule in Hückelhoven eine Vorklasse als zehntes Vollzeitpflichtschuljahr eingerichtet. In dieser Vorklasse sollen Schüler ihre Allgemeinbildung erweitern und auf eine Berufsausbildung vorbereitet werden. Der Unterrichtsumfang beträgt 36 Wochenstunden, davon werden 10 Wochenstunden im allgemeinen Bereich (Religionslehre, Politik/Sozialkunde, Wirtschaftslehre, Deutsch und Sport), 24 Wochenstunden im Schwerpunktbereich (8 Wochenstunden Fachtheorie und 16 Wochenstunden Fachpraxis) und 2 Wochenstunden im Wahlbereich durchgeführt. Die Fachpraxis wird in den Ausbildungswerkstätten der Gewerkschaft

Sophia-Jacoba unter Anleitung von erfahrenen Ausbildern absolviert. Das Ziel der Vorklasse besteht darin, die Schüler auf eine Berufsausbildung oder auf eine Ausbildung nach Tarifvertrag zum Jungbergmann bei der Gewerkschaft Sophia-Jacoba vorzubereiten.

Folgende Schüler können nun die Vorklasse als zehntes Vollzeitpflichtschuljahr besuchen:

- a) Schüler, die nach neun Schulbesuchsjahren nicht in die Klasse 9 versetzt worden sind, d. h., sie haben zweimal eine Klasse wiederholen müssen, können sich nach der Aufnahmebestätigung von der zuletzt besuchten Schule abmelden.

Schaubild 1



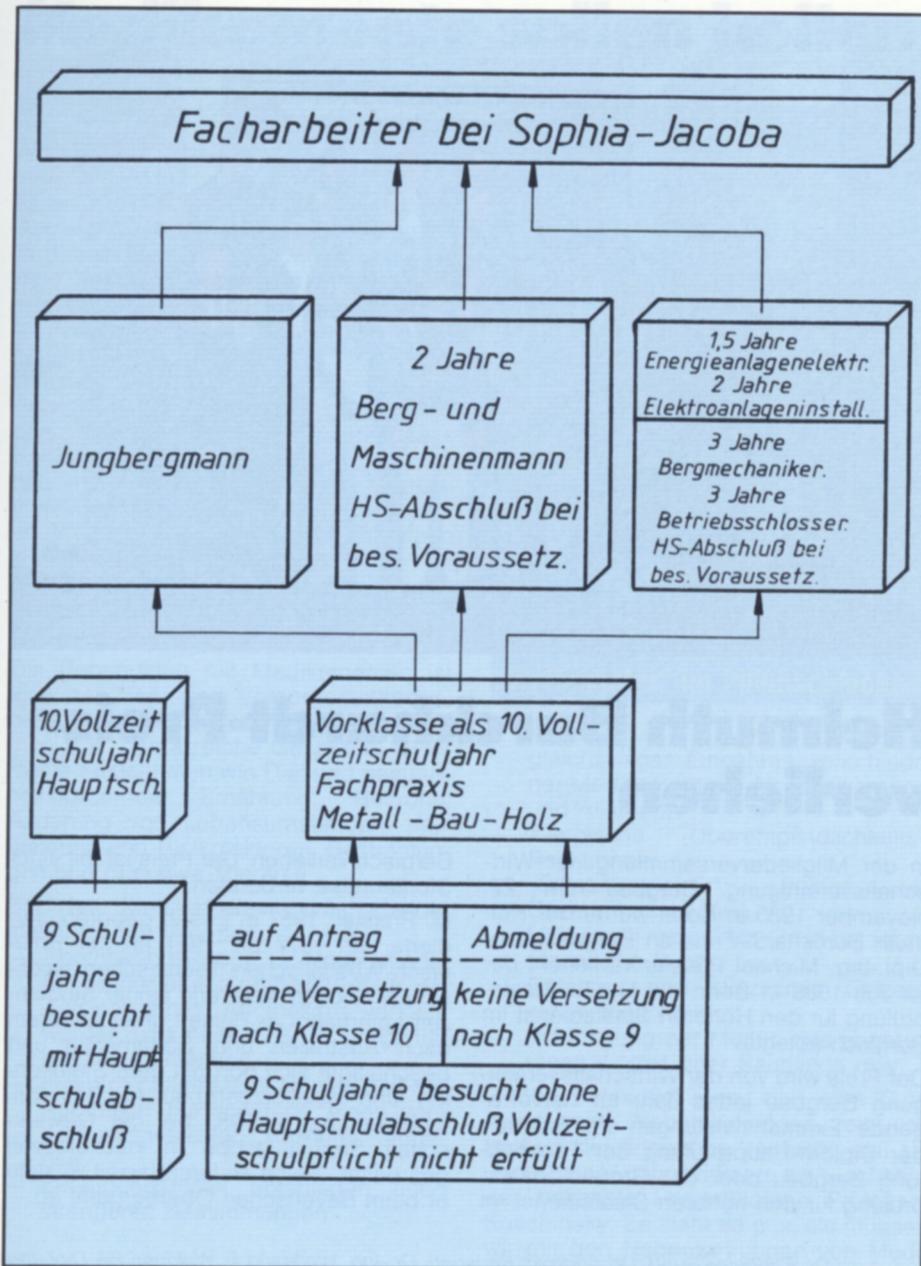


Schaubild 2



b) Schüler, die nach neun Schulbesuchsjahren nicht in die Klasse 10 versetzt worden sind, d. h., sie haben einmal eine Klasse wiederholen müssen und bei denen die Versetzungskonferenz auf Antrag der Eltern die Überzeugung gewinnt, daß sie in einer Vorklasse besser gefördert werden können, dürfen die Vorklasse besuchen.

Für Sonderschulen gelten diese Regelungen entsprechend bei einem Jahr längerem Schulbesuch.

Schüler der Vorklasse an der Bergberufsschule der Gewerkschaft Sophia-Jacoba in Hückelhoven haben also die große Chance, sich in diesem Jahr je nach Neigung, Mitarbeit, Fleiß und Führung für eine Berufsausbildung oder eine Ausbildung zum Jungbergmann zu qualifizieren.

Für Rückfragen steht das Büro der Ausbildungsabteilung/Bergberufsschule in Hückelhoven (Telefon 0 24 33 /88-31 00) zur Verfügung.

## Lehrabschluss Energieanlagen- elektroniker Januar 1986

Am 22.1.1986 legten folgende zum Energieanlagenelektroniker Auszubildende ihre Facharbeiterprüfung vor der Industrie- und Handelskammer zu Aachen ab:

Bender Bernd, Gilles Frank, Grabert Rüdiger, Günther Thomas, Herbers Frank, Irion Ralf, Kampmann Guido, Küppers Bernd, Laumen Richard, Mans Johannes, Mevissen Robert, Rohde Andreas, Röntgen Jörn, Rudolf Detlef, Sachsenhausen Roland, Schmitz Armin, Schmitz Ralph, Schmitz Uwe, Stickel Detlef, Wozniak Dieter, Zeitzen Lothar.

Von den jeweils möglichen 100%-Punkten erreichten die Ergebnisse im Durchschnitt in der Kenntnisprüfung 86,6 % Prozent-Punkte und in der Fertigungsprüfung 93,9 % Prozent-Punkte. Damit wurde von unseren Auszubildenden ein überdurchschnittliches Ergebnis erzielt. Von den 21 Auszubildenden erreichten 16 in der Fertigungsprüfung die Note „sehr gut“. Die Auszubildenden

- Günther
- Irion
- Mans
- Röntgen
- Rudolf
- Sachsenhausen
- Schmitz, Armin

erreichten bei der Abschlußprüfung in der Kenntnis- und der Fertigungsprüfung die Note „sehr gut“. Alle jungen Facharbeiter wurden nach der Ausbildung in den Betrieb übernommen.

## Hauerprüfung

Folgende Belegschaftsmitglieder haben am 2. Dezember 1985 die Hauerprüfung bestanden:

Bünten, Jürgen; Civ, Feti; Heinen, Hubert; Heinrichs, Wilfried; Holler, Wolfgang; Joswig, Oswin; Kempe, Karl; Klöhn, Manfred; Lieb, Peter; Ludwig, Michael; Meyer, Heinz-Jürgen; Nölle, Wolfgang; Oemeroglu, Ahmet; Prus, Paul; Raski, Manfred; Scholz, Rudolf; Strack, Mohamad; Uludag, Mihrali; Yuesel, Seyfan.



## Kohlenstaub- expresß

Konkurrenz hat unsere Werkzeitschrift bekommen.

Schüler unserer Bergberufsschule haben ihre eigene Zeitschrift ins Leben gerufen: den „Kohlenstaubexpresß“.

Die Anregung kam von Herrn Hollender und wurde von der Klasse D/8 begeistert aufgenommen. Die Schülerzeitschrift soll über Schule und Werkstatt informieren, aber auch die Unterhaltung nicht zu kurz kommen lassen.

Wir gratulieren zu dieser hervorragenden Initiative und wünschen viel Erfolg.



## Helmuth Burckhardt-Preis verliehen

In der Mitgliederversammlung der Wirtschaftsvereinigung Bergbau am 27. November 1985 in Bonn wurde der Helmuth Burckhardt-Preis an Bergassessor Dipl.-Ing. Michael Preisler verliehen, der im Juli 1985 in Bonn die Große Staatsprüfung für den Höheren Staatsdienst im Bergfach ablegte.

Der Preis wird von der Wirtschaftsvereinigung Bergbau jedes Jahr für hervorragende Examenleistungen im Rahmen der Diplom-Hauptprüfung der Fachrichtung Bergbau oder der Großen Staatsprüfung für den höheren Staatsdienst im

Bergfach verliehen. Der Preis ist mit einer Studienreise verbunden.

M. Preisler, 1957 in Essen geboren, studierte von 1977 bis 1981 an der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen. Während seiner Studienzeit unternahm er Reisen unter anderem nach Australien und Südamerika und beschäftigte sich dort mit dem Steinkohlen- und Metallerzbergbau. Als Betriebsingenieur hat er 1983 bei der Gewerkschaft Sophia-Jacoba in Hückelhoven gearbeitet. Seine Referendarzeit leistete er beim Bayerischen Oberbergamt ab.

V. l. n. r.: Dr. Karlheinz Bund, Dr. Andreas Keusgen, Dr.-Ing. Wolfgang F. Waldner, BA Dipl.-Ing. Michael Preisler



# Medikamente sollen heilen, nicht schaden

## Vernünftiger Umgang mit Medikamenten

Über 100.000 Medikamente sind nach Angaben des Bundesgesundheitsamtes in der Bundesrepublik Deutschland auf dem Markt. Sie bestehen überwiegend aus verbrauchsfertigen Arzneispezialitäten. Tatsächlich enthalten die unentbehrlichen Medikamente nur ca. 5.000 der wirksamen Inhaltsstoffe. Die größere Anzahl der auf dem Markt befindlichen pharmazeutischen Artikel besteht aus Kombinationspräparaten und ständig neu in den Handel gebrachten Medikamenten, zwar mit gleicher Substanz, aber unter einem anderen Namen von einem anderen Hersteller angeboten. Um mit diesem Angebot vernünftig umgehen zu können, brauchen Ärzte und Patienten präzise Informationen.

Die Behandlung mit Medikamenten ist eine der Heil- und Vorsorgemethoden, die Ärzte anwenden können. Hinzu kommen z. B. das ärztliche Gespräch, allgemeine Maßnahmen wie Diät und gesundheitsfördernde Ernährung, Bettruhe, Änderung von Lebensumständen, Vermeidung von Risikofaktoren, Bestrahlungen und operative Therapie.

Bei den Medikamenten unterscheidet man folgende Gruppen:

- Apothekenpflichtige Medikamente dürfen nur über Apotheken unter der Aufsicht eines Apothekers verkauft werden und nicht z. B. in Drogerien oder Supermärkten,
- rezeptpflichtige Medikamente darf der Apotheker nur aufgrund eines vom Arzt ausgestellten Rezeptes abgeben,
- Betäubungsmittel unterliegen noch strengeren Bestimmungen.

## Risikoabwägung

Arzneimittel haben auch unerwünschte Effekte, sogenannte Nebenwirkungen. Deshalb muß der Arzt bei jeder Verordnung von wirksamen Arzneimitteln zwischen dem zu erwartenden Nutzen für den Patienten und den möglichen unerwünschten Wirkungen eine Risikoabwägung vornehmen. Leichte Unpäßlichkeiten werden mit leichten Medikamenten behandelt, bei denen schwere Nebenwirkungen nur selten auftreten. Bei ernsten Krankheiten ist es manchmal unumgänglich, daß der Arzt Medikamente einsetzen muß, die auch schaden können.

## Nebenwirkungen

Einige Nebenwirkungen, die bei Medikamenten vorkommen können sind:

- toxische Nebenwirkung (Medikament wirkt als Gift durch Überdosierung),
- unerwünschte Wechselwirkung bei



- gleichzeitiger Einnahme verschiedener Medikamente (oder Medikamente und Alkohol),
- allergische (Überempfindlichkeits-) Reaktionen,
  - „Giftabhängigkeit“, „Sucht“ und Gewohnheitsbildung,
  - Mißbrauch von Arzneimitteln ohne eigentliche Sucht,
  - Gefahren des plötzlichen Entzugs von Arzneimitteln,
  - Schädigung der Mutter, des ungeborenen Kindes oder Säuglings usw.

„Wenn behauptet wird, daß eine Substanz keine Nebenwirkungen zeigt, so besteht der dringende Verdacht, daß sie auch keine Hauptwirkung hat“, schreibt der bekannte Pharmakologe Professor Kuschinsky. Es sieht so aus, als müssen wir mit den Nebenwirkungen von Medikamenten leben, wenn wir die Hauptwirkung, d. h. die heilende Wirkung nutzen wollen. Der Arzt bestimmt bei verschreibungspflichtigen Medikamenten nicht nur welches Mittel, die Art des Arzneimittels (z. B. Salbe, Tropfen, Tabletten, Spritzen usw.) und legt die Dosis (wieviel und wann eingenommen werden soll) fest, er wird auch über mögliche Nebenwirkungen beraten und aufklären. Auch Apotheker können solche Auskünfte geben. Darüber hinaus findet man Informationen über den Gebrauch des Medikaments auf den Beipackzetteln, die jedem abgepackten Arzneimittel beiliegen.

Man muß als Konsument letztlich selbst entscheiden können, welches Risiko in Kauf genommen wird, um eine Heilung oder Linderung zu erreichen.

## Kombinationspräparate

Medikamente sollen wirksam und gut verträglich sein. Die Verträglichkeit ist um so wichtiger, je länger ein Medikament

eingenommen werden muß (z. B. Mittel gegen Bluthochdruck).

Grippe- und Kopfschmerztabletten sind ebenso wie Schlafmittel nur dazu da, kurzfristig eingenommen zu werden. Sie können, wenn sie über längere Zeit eingenommen werden, zu schweren Gesundheitsschäden führen. Als besonders kritisch werden von den Wissenschaftlern die sogenannten Kombinationspräparate angesehen. Diese Arzneispezialitäten, die vom Hersteller unter einem Handelsnamen angeboten werden, enthalten bis zu 4—5 Inhaltsstoffe.

Dies hat mehrere Nachteile:

- Treten Nebenwirkungen auf, ist es schwer zu entscheiden, auf welchen Inhaltsstoff sie zurückzuführen sind
- Die Mengen des Medikaments z. B. in einer Tablette sind festgelegt. Die Dosis des einzelnen Inhaltsstoffes kann nicht für einen bestimmten Patienten angepaßt werden
- Durch Kombination von Inhaltsstoffen kann ein Mißbrauchspotential entstehen oder ein bestehendes verstärkt werden.

## Schmerz- und Grippemittel

Die Rote Liste 1985, eine Art Katalog für Arzneispezialitäten, den Ärzte und Apotheker benutzen, führt allein im Gebiet Schmerz-, Rheuma- und Grippemittel über 700 verschiedene Fertigarzneimittel auf. Die Zusammensetzung ist bei allen ähnlich und von wenigen Grundstoffen bestimmt. Interessant ist die Tatsache, daß Kopfschmerztabletten (sogenannte „kleine Analgetika“) und „Grippetabletten“ überwiegend aus dem gleichen Stoff in ähnlicher Dosis bestehen. Viele Hersteller bieten so Tabletten ähnlicher Zusammensetzung unter zwei verschiedenen Namen an: einmal als Kopfschmerztablette, zweitens als Grippetablette.

Für den Patienten kann es unter diesen Umständen schwer sein zu entscheiden, was hilfreich, was überflüssig oder sogar gefährlich ist. Hierbei können unter anderem die folgenden Merkgeregeln helfen:

- Medikamente gezielt einsetzen — niemals automatisch nehmen,
- prüfen, ob nicht ein anderes Verhalten, z. B. Ruhe, „frische Luft“ etc. das Medikament überflüssig macht,
- ein Medikament wählen, das man kennt (das Neueste ist nicht immer das Sicherste) und das möglichst aus nur einem Inhaltsstoff besteht,
- keine regelmäßige Medikamenteneinnahme ohne Rücksprache mit dem behandelnden Arzt — auch nicht bei rezeptfreien Medikamenten,
- werden Nebenwirkungen beobachtet oder besteht ein Verdacht, sollte man mit dem Mittel zum Arzt gehen,

— keine Medikamente gleichzeitig mit Alkohol einnehmen,

— so wenig wie möglich aber soviel wie nötig. Der Arzt bestimmt wieviel nötig ist. Man sollte sich genau an die Einnahmenvorschrift halten.

## Medikamente auf Sophia-Jacoba

Im Werksärztlichen Dienst unseres Unternehmens werden zwei Sorten Medikamente vorrätig gehalten und ggf. ausgegeben:

1. Notfallmedikamente zur Anwendung durch den Arzt.
2. Medikamente zur Behandlung von Unpäßlichkeiten und leichten Gesundheitsstörungen (z. B. Prellungen, Insektenstiche etc.)

Letztere sind besonders nach guter Verträglichkeit ausgesucht. Die Kopfschmerz- und Grippetabletten bestehen aus einem Inhaltsstoff (Monopräparat). Es sind Höchstabgaben pro Tag und Person festgelegt. Die Abgabe erfolgt nur persönlich. Bei der Abgabe registriert der Heilgehilfe die Personal-Num-

mer. Dadurch soll dem Mißbrauch vorgebeugt werden.

Mit Betriebsangehörigen, die regelmäßig Arzneimittel verlangt haben, führt der Werksarzt ein persönliches Gespräch. In keinem Fall mußte bisher jemandem ein Medikament verweigert werden, vielmehr wurde ein Beratungsgespräch geführt, d. h. über Wirkung und Nebenwirkung aufgeklärt. Im Vordergrund steht, die heilsame Wirkung der Medikamente zu nutzen, und zwar mit möglichst geringem Risiko.

Eine Unzahl von Medikamenten steht uns zur Verfügung. Nutzen wir sie mit Klugheit d. h. mit Sachverstand und Zurückhaltung. Über die Handhabung von Medikamenten in unserem Unternehmen informiert der folgende Aushang:

### Aushang

Ausgabe apothekenpflichtiger Medikamente durch WD über Verbandstuben

1. Beschränkung auf das Notwendige.
2. Nur unter ärztlicher Aufsicht, durch Werksarzt oder seine Beauftragten.
3. Etwa vorhandene „Depots“ im Betrieb, außerhalb meiner Aufsicht, werden vom WD nicht beliefert.

4. Die Heilgehilfen sind nicht berechtigt Ausnahmen zu machen.

5. In den Verbandstuben werden nur Medikamente aus einem von mir festgelegten Sortiment ausgegeben. Für jedes Medikament werden Höchstabgabemengen bestimmt. Bei der Abgabe wird vorläufig der Name, die Stamm-, bzw. die Markennummer, das Medikament, die Menge und das Datum notiert. Die Eintragung unterliegt der ärztlichen Schweigepflicht. Hierdurch soll Mißbrauch und die Weitergabe an Dritte verhindert und Vielverbraucher ärztlicher Behandlung zugeführt werden. Jedes wirksame Medikament hat Nebenwirkungen und Unverträglichkeiten. Deshalb werden nur relativ gut verträgliche Medikamente ausgegeben.

6. Es soll auch weiterhin gewährleistet sein, daß harmlose Alltagserkrankungen (z. B. gelegentliche Kopfschmerzen, Wetterfühligkeit, Erkältungen etc.) wirksam behandelt werden können. Kranken, denen so nicht geholfen werden kann — insbesondere auch chronisch Kranke — gehören in die Hand ihres Arztes und nicht an ihren Arbeitsplatz. WD

# Primärenergieverbrauch des Jahres 1985 stieg um 3,2 %

Nach ersten Berechnungen der Arbeitsgemeinschaft Energiebilanzen wird sich der Primärenergieverbrauch im Jahre 1985 in der Bundesrepublik Deutschland auf insgesamt 388 Mill. t SKE oder 11.373 PJ belaufen. Dies entspricht einer Zunahme von 11,9 Mill. t SKE oder 3,2 %, die im wesentlichen auf die kühlere Witterung und die konjunkturelle Belebung zurückzuführen ist.

Für die einzelnen Energieträger ergab sich folgende Verbrauchsentwicklung:

Der *Mineralölverbrauch* stieg insgesamt um 1,9 %. Während das Ergebnis beim leichten Heizöl temperaturbedingt den Wert des Vorjahres um rd. 8 % übertraf, hatte das schwere Heizöl Einbußen in etwa gleicher Höhe zu verzeichnen. Bei den Kraftstoffen stand einer Verminderung der Ablieferungen von Vergaserkraftstoffen um gut 1 % ein Zuwachs von 5 % beim Dieselmotorkraftstoff gegenüber.

Der *Steinkohlenverbrauch* blieb 1985 um 0,4 % unter dem Ergebnis des Vorjahres. Dabei verminderte sich der Einsatz in Kraftwerken, während die Stahlindustrie verstärkt Kokskohle nachfragte. Der Verbrauch der übrigen Sektoren war insgesamt nahezu unverändert.

Der Verbrauch von *Erdgas* weist eine Zuwachsrate von 2 % aus. Während die

Kraftwerke deutlich weniger Erdgas einsetzen und die Nachfrage der Industrie nur leicht zunahm, war die Abgabe an die privaten Haushalte jedoch bedeutend höher als im Vorjahr.

Ein deutliches Plus von 35,7 % ergab sich bei der *Kernenergie*, weil einige neue Kraftwerke während des ganzen Jahres volle Leistung erbrachten. Als einziger Energieträger steigerte die Kernenergie ihren Anteil am gesamten Pri-

märenergieverbrauch, und zwar um 2,5 Prozentpunkte auf 10,6 %.

Der Verbrauch von *Braunkohlen* verringerte sich insgesamt um 6,1 %. Dabei ging der Einsatz in Kraftwerken um rd. 7 % zurück. Die Nachfrage der Haushalte nach Braunkohlenbriketts übertraf das Vorjahresergebnis um fast 10 %. Der Verbrauch von Braunkohlenprodukten in der Industrie erreichte wieder das Vorjahresniveau.

### Primärenergieverbrauch in der Bundesrepublik Deutschland 1984/1985

Energieträger	1984		1985 (vorläufig)		Veränderungen 1985/1984			Anteile 1984   1985	
	PJ	Mio. t SKE	PJ	Mio. t SKE	PJ	Mio. t SKE	%	%	
Mineralöl	4.631	158,0	4.720	161,0	+ 89	+ 3,0	+ 1,9	42,0	41,5
Steinkohlen	2.324	79,3	2.315	79,0	- 9	- 0,3	- 0,4	21,1	20,4
Erdgas	1.725	58,8	1.760	60,0	+ 35	+ 1,2	+ 2,0	15,6	15,5
Kernenergie	892	30,4	1.210	41,3	+318	+10,9	+35,7	8,1	10,6
Braunkohlen	1.124	38,4	1.055	36,0	- 69	- 2,4	- 6,1	10,2	9,3
Wasserkraft, Außenhandelssaldo Strom	200	6,8	175	6,0	- 25	- 0,8	-12,5	1,8	1,5
Sonstige (Brennholz u. ä.)	126	4,4	138	4,7	+ 12	+ 0,3	+ 9,5	1,2	1,2
<b>Insgesamt</b>	<b>11.022</b>	<b>376,1</b>	<b>11.373</b>	<b>388,0</b>	<b>+351</b>	<b>+11,9</b>	<b>+ 3,2</b>	<b>100,0</b>	<b>100,0</b>

1 PJ (Petajoule) = 10<sup>15</sup> Joule  
1 Mio. t SKE entsprechen 29,3 PJ

Arbeitsgemeinschaft  
Energiebilanzen 12/85

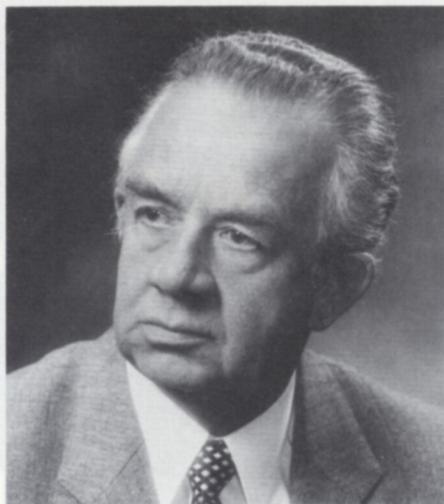
# Für die Entwicklung der Kohlentechnologie richtungsweisende Impulse gesetzt

Professor Dr. rer. nat. Werner Peters, Geschäftsführer des Steinkohlenbergbauvereins, der Bergbau-Forschung GmbH und des Bergwerksverbandes GmbH, trat am 31. Dezember 1985 in den Ruhestand. Peters war seit 1965 in der Geschäftsführung der Bergbau-Forschung GmbH und des Bergwerksverbandes GmbH tätig; in die Geschäftsführung des Steinkohlenbergbauvereins wurde er 1971 berufen.

Peters studierte Physik, Mathematik und Philosophie an den Universitäten Hamburg und Münster, wo er sein Studium auch mit der Promotion zum Dr. rer. nat. abschloß. 1952 begann er seinen beruflichen Lebensweg bei der Ruhrgas AG. Dort war er zunächst wissenschaftlicher Mitarbeiter im Versuchsbetrieb zur Gaserzeugung aus Kohle tätig, dessen Leitung er später übernahm. 1960 wechselte Peters zur Bergbau-Forschung GmbH, wo ihm der Aufbau der Abteilung „Physikalische Chemie und Verfahrenstechnik“ übertragen wurde. In dieser Abteilung faßte er Forschungsarbeiten zur Aufklärung des Reaktionsverhaltens von Kohle und Koks mit technischen Entwicklungen zur Formkoksherstellung, zur Rauchgasentschwefelung, zur Wasserreinigung sowie zur Aktivkohlenherstellung und -anwendung zusammen. Bereits Ende der 60er Jahre leitete er konkrete Forschungs- und Entwicklungsarbeiten zur Kohlenvergasung mit Hochtemperatur-Kernreaktorwärme und zur Wirbelschichtfeuerung ein. 1974 folgte der Bau einer Technikumsanlage zur Kohlenhydrierung.

Schon vor der Ölkrise im Jahre 1973, besonders aber in der Folgezeit, verband Peters seine Forschungs- und Entwicklungstätigkeit in der Bergbau-Forschung mit langfristig angelegten energiewirtschaftlichen Untersuchungen. Von seinen Publikationen und der Mitwirkung in nationalen und internationalen Gremien und Instituten, wie z. B. der Weltenergiekonferenz, gingen richtungsweisende Impulse für die Entwicklung der Kohlentechnik aus.

Ein besonderes Anliegen war Peters die enge Verbindung zwischen industrieller Forschung und akademischer Lehrtätigkeit. 1961 übernahm er an der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen einen Lehrauftrag für Brennstofftechnik, 1963 legte er seine Habilitationsschrift „Die Schnellentgasung der Steinkohle“ vor. 1979 erfolgte die Umhabilitation zur Universität Essen, an der er im Fachbereich Energie-, Verfahrens- und Elektrotechnik Vorlesungen über die chemisch-physikalischen Grundlagen und die Verfahrenstechnik der Kohlenveredlung hält. In Ausübung dieser Lehr- und Ausbildungstätigkeit hat er mehr als



Prof. Dr. Werner Peters

60 junge Wissenschaftler zum Doktor-examen geführt.

Über 100 zum Teil wegweisende Veröffentlichungen, die Herausgabe mehrerer Bücher und zahlreiche Vorträge im In- und Ausland begründeten den Ruf von Peters als führenden Kohlenwissenschaftler und förderten das internationale Ansehen der Forschung und Entwicklung des deutschen Steinkohlenbergbaus.

Sein Nachfolger wird Diplom-Physiker Dr. Alois Ziegler, der in den 70er Jahren als Ministerialrat im Bundesministerium für Forschung und Technologie maßgeblich an dem Zustandekommen des Rahmenprogramms Energieforschung sowie seiner Fortschreibungen beteiligt war. Im BMFT war Ziegler zunächst für die nichtnukleare Energieforschung zuständig; ab 1979 übernahm er die Leitung des Referates für nukleare Entscheidung. Nach Abschluß dieser Tätigkeit leitete Ziegler die vom BMFT eingerichtete Projektträgerschaft für das Programm „Humanisierung des Arbeitslebens“.

## Führungswechsel im Präsidium der Wirtschaftsvereinigung Bergbau

Die Mitgliederversammlung der Wirtschaftsvereinigung Bergbau wählte am 27. November 1985 den Vorstandsvorsitzenden des Unternehmensverbandes Saarbergbau, Bergassessor a. D. Dr.-Ing. E. h. Rudolf Lenhartz, zum neuen Präsidenten. Dr.-Ing. Dr. rer. pol. Dr.-Ing. E. h. Karlheinz Bund hatte dieses Amt in der Spitzenorganisation des deutschen Bergbaus, der 16 fachliche oder regio-

nale Bergbauverbände angehören, sechs Jahre lang wahrgenommen.

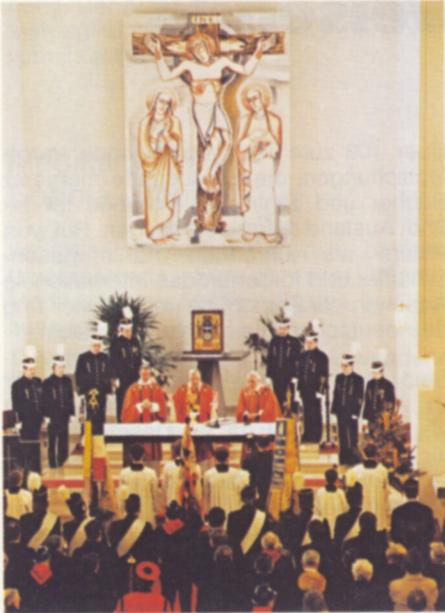
Die anderen Mitglieder des Präsidiums, Dr.-Ing. Dr.-Ing. E. h. Hans-Joachim Leuschner, Vorstandsvorsitzender des Deutschen Braunkohlen-Industrie-Vereins, und Dr. Otto Walterspiel, Vorstandsvorsitzender des Kalivereins, wurden für drei weitere Jahre gewählt.

## Kohlenbrocken für Hermann-Josef-Krankenhaus

Arbeitsdirektor Preuß und Chefarzt Dr. med. Tippelmann mit dem Kohlenbrocken für das Ver-  
tragskrankenhaus der Bundesknappschaft in Erkelenz



# Barbarafeier 1985



In der Kirche „St. Barbara . . .



. . . in Hückelhoven



Am Denkmal in Hilfarth: BWD Rieß  
An der Kirche „St. Dionysius



Oberbruch  
. . . in Doveren



# Neujahrsempfang der Stadt Hückelhoven

Beim traditionellen Neujahrsempfang der Stadt Hückelhoven, am 5. Januar 1986, gehörte erstmals Arbeitsdirektor Heinz Preuß als Mitglied des Grubenvorstandes und Repräsentant unseres Unternehmens zu den Ehrengästen.

In seiner Begrüßung stellte er diesen Tag als ein kommunales Ereignis heraus, das es zu hegen und zu pflegen gelte. Es gehöre mittlerweile auch zur Tradition, daß ein Mitglied des Grubenvorstandes der Gewerkschaft Sophia-Jacoba den Dank und die Glückwünsche des Unternehmens zum neuen Jahr übermittelt.

Aus dem Norden des Ruhrgebietes kommend, habe er bereits Land und Leute im hiesigen Gebiet kennengelernt. Man könne hier auch als Zugereister leicht Wurzeln schlagen und heimisch werden.

Arbeitsdirektor Preuß dankte Bürgermeister Ginnuttis und sprach ihm, dem Rat der Stadt und allen Anwesenden die besten Wünsche für das neue Jahr aus.

Im Verlauf seiner Ansprache kam er auch auf die Situation des Arbeitsmarktes zu sprechen. Sie sei das Sorgenkind der wirtschaftlichen Entwicklung. „Zwar wird voraussichtlich die Beschäftigungszahl 1986 um rund 300 000 zunehmen, die Arbeitslosenzahl jedoch aufgrund des weiter ansteigenden Arbeitskräfteangebots nur leicht um etwa 80 000 abnehmen. Die geburtenstarken Jahrgänge der Berufsanfänger werden die in den Ruhestand überwechselnden Jahrgänge abermals um etwa 150 000 Personen übertreffen.“

Eine in jüngster Zeit durchgeführte Umfrage der Industrie- und Handelskammer Aachen ansprechend, sagte Arbeitsdirektor Preuß, daß sich nach ihrem Ergebnis seit dem Frühjahr 1985 die konjunkturelle Lage des verarbeitenden Gewerbes im IHK-Bezirk Aachen erneut verbessert habe. Die Geschäftsentwicklung in den Unternehmen des Einzelhandels und Großhandels in diesem Bezirk habe sich seit dem Frühjahr 1985 zwar bei 38 Prozent bzw. 26 Prozent der Firmen verbessert, jedoch scheine die Belebung des privaten Verbrauchs insgesamt in den letzten Monaten zu gering gewesen zu sein, als daß man beim Handel von einem Durchbruch sprechen könne. Bundesweit sei der Handel zuversichtlicher, wie die Verbandsumfrage des Instituts der Wirtschaft bei den 38 Wirtschaftsverbänden ergab. In 25 Wirtschaftszweigen sei bei der Mehrzahl der Unternehmen die Zuversicht größer als zum Jahreswechsel 1984/85. „Zehn Branchen, unter ihnen der Steinkohlenbergbau, erhoffen sich vom neuen Jahr nicht mehr, aber auch nicht weniger als vom letzten Jahr 1985. Lediglich fünf Wirtschaftszweige haben eindeutig negative Erwartungen. Zu ihnen gehört besonders die Baubranche.“

Weiter führte Arbeitsdirektor Preuß aus: „Im Steinkohlenbergbau haben sich die Sorgen zunächst gemildert. Die Vorstel-



Erste Reihe v. l. n. r.: Stadtdirektor Bürger, Landrat Eber, Arbeitsdirektor Preuß, Bürgermeister Ginnuttis, Stadtdirektor von Wassenberg Windelen

lungen der Europäischen Gemeinschaft zur Kohlenpolitik sind zur Zeit wieder realistisch. Eine radikale Fördereinschränkung wird zunächst nicht mehr verfolgt. Ich habe jedoch gewarnt: aufgeschoben ist nicht aufgehoben! Im nationalen Bereich gibt es nunmehr Regelungen für die großen Absatzmärkte Strom und Stahl, die auch längerfristig die Konsolidierung im Steinkohlenbergbau stützen. Im Steinkohlenbergbau werden sich Produktion und Absatz in etwa auf dem gleichen Niveau wie 1985 halten. Die Zahl der Beschäftigten wird wegen der Fortsetzung des Anpassungsprogramms im Steinkohlenbergbau weiter abnehmen.“

Ausführlich berichtete Arbeitsdirektor Preuß über die Entwicklung der Gewerkschaft Sophia-Jacoba: „Die Gewerkschaft Sophia-Jacoba geht mit — wenn man das so sagen kann — gedämpften Erwartungen in dieses Jahr. Im letzten Jahr konnte das Unternehmen, was Förderung und Absatz betrifft, eine positive Entwicklung vollziehen.“

Im Bereich unserer Belegschaft hatten wir Ende 1985 mit 4.872 eigenen Beschäftigten gegenüber dem Jahre-

sende 1984 genau 77 (+ 1,6%) Personen mehr.

Unser Unternehmen kennt seinen Stellenwert hinsichtlich der Wirtschaftsstruktur des hiesigen Raumes und weiß, welche arbeitsmarkt-politischen Verpflichtungen damit verbunden sind. So wurde allein in den letzten 10 Jahren unsere Gesamtbelegschaft um über 850 Mann aufgestockt. Das bedeutet, daß rund jeder 5. besetzte Arbeitsplatz in diesem Zeitraum geschaffen wurde. Wer kommunale Wirtschaftsförderung betreibt wird sicher wissen, was es heute bedeutet, wenn eine entsprechende Anzahl von Betrieben diese Zahlen aufbringt. Wir hatten Ende 1985 567 jugendliche Mitarbeiter in beruflicher oder schulischer Ausbildung. Hiervon besuchten 217 junge Leute das Berufsvorbereitungsjahr (BVJ = 103) bzw. das Berufsgrundschuljahr (BGJ = 114). 322 Jugendliche stehen in gewerblicher und 28 in kaufmännischer Ausbildung. Wir haben damit die verfügbaren Ausbildungskapazitäten voll ausgeschöpft. Es ist seit Jahren auf Sophia-Jacoba ständige Praxis, daß die Auszubildenden nach Abschluß ihrer Lehre in ein Dauerarbeitsverhältnis übernommen werden.

Nach den zu erwartenden Richtlinien des Kultusministers unseres Landes wird künftig das Berufsgrundschuljahr nicht mehr an der Bergberufsschule Sophia-Jacoba, sondern nur noch an einer allgemeinbildenden Schule durchgeführt werden dürfen. Das jetzige Berufsvorbereitungsjahr wird künftig in Form einer Vorklasse zum Berufsgrundschuljahr an der Bergberufsschule Sophia-Jacoba verbleiben können. Wir werden die Konzeption unserer Ausbildung an diese bevorstehende Entwicklung anpassen.

Die Gewerkschaft Sophia-Jacoba hat in den zurückliegenden Jahren sehr viel investiert. Sie steht voll in der Abwicklung bereits begonnener Investitionsprogramme und vor der Inangriffnahme weiterer Investitionsvorhaben. Schließlich sichern die Investitionen von heute den wirtschaftlichen Fortbestand von morgen. Rechtzeitig getroffene Investitionsentscheidungen haben bisher der Gewerkschaft Sophia-Jacoba ihre gedeihliche Entwicklung gesichert."

Arbeitsdirektor Preuß legte Wert auf die Feststellung, daß bei allen technischen Fortschritten die Menschen nicht vergessen werden dürfen. Sie seien in dieser Entwicklung mit eingebunden. „Mechanisierung und technische Neuerungen haben ein Umdenken in vielen Betriebsbereichen bewirkt. Die Arbeitsinhalte sind auch bei uns anspruchsvoller geworden. Die verschiedenen Anforderungen der heutigen Zeit an Mensch, Technik und Umwelt können nur durch qualifizierte Aus- und Fortbildung sowie verstärkte Ingenieurarbeit bewältigt werden. In 1986 bleibt also noch genug zu tun.

In den letzten zehn Jahren wurden über 423 Millionen DM oder durchschnittlich 42 Millionen DM in das Sachanlagevermögen investiert. An Großprojekten hat die Gewerkschaft Sophia-Jacoba z. B. abgewickelt:

- die Außenschachanlage in Birgelen,
- die neue Aufbereitung mit Vergleichsmäßigungsanlage und der Kohlenwäsche in Ratheim.

Noch ein kurzes Wort zu der Entwicklung unserer Investitionsprojekte:

Der Frischwetterschacht 8 bei Golkrath hat bereits eine Teufe von 500 m erreicht.

In Zusammenhang mit der Frischwetterversorgung des Ostfeldes wurde am 14. September 1985 die Grubenlüfteranlage Schacht 2 in Betrieb genommen.

Das Betriebsgebäude im Bereich der Wäsche für Labor und Leitung der Tagesbetriebe wird in den nächsten Monaten bezogen werden können. Auf der Schachanlage 1/3 in Hückelhoven

ist ein neues Heizkraftwerk vorgesehen. Hier werden künftig auf der Basis von Kraftwärmekopplung Strom und Wärme für den Selbstverbrauch und Fernwärme gewonnen. Hierdurch wird gegenüber dem jetzigen Zustand ein wesentlich verbesserter Wirkungsgrad erreicht werden.

An der Breslauer Straße in Ratheim wurden 44 Eigentümshäuser für unsere Belegschaftsmitglieder errichtet.

Im April letzten Jahres wurde das neue Büro- und Ausstellungsgebäude der Wärme-, Energie- und Prozeßtechnik (WEP) hier in der Martin-Luther-Straße eröffnet.

Mittlerweile hat sich in weiten Teilen des Bundesgebietes das Infomobil der Sophia-Jacoba-Handelsgesellschaft vorgestellt.

Mehr als die Hälfte des Absatzes erfolgt in dem für Sophia-Jacoba traditionell angestammten Hausbrand- und Kleinverbrauchermarkt. Hier ist ein langanhaltender struktureller Rückgang des Einzelofen-Sektors zu verzeichnen. Das bedeutet letztlich eine Schrumpfung des Absatzes unserer groben Nußsorten und vor allen Dingen von Briketts.

Wegen dieser Entwicklung bleibt unsere Forderung nach einem für unsere Kohle geeigneten Kraftwerk nach wie vor unverändert das Thema Nr. 1. Es zeichnet sich eine Lösungsmöglichkeit ab, durch Umrüstung eines bereits in Betrieb befindlichen Kraftwerkes die erforderliche Einsatzmöglichkeit zu schaffen. Sollte das nicht gelingen, dann muß eine andere Lösung gefunden werden. Das gilt nicht nur für Sophia-Jacoba, sondern für das gesamte Aachener Steinkohlenrevier.

Ein neues Feld, das Sophia-Jacoba aktiv bearbeitet, ist der Verkauf von modernen automatischen Heizungskesseln für feinkörnigen Anthrazit, der durch Schläuche und Rohre fließen kann. Dieser Verkauf macht wegen der erheblichen wirtschaftlichen Vorteile gute Fortschritte. Der Kreis Heinsberg und einige der hier vertretenen Städte haben die Möglichkeit nicht unerheblicher Einsparungen erkannt. Z. B. hat das Krankenhaus in Linnich im August letzten Jahres eine anthrazitbefeuerte Heizungsanlage in Betrieb genommen. Das bedeutet eine positive Signalwirkung. Darüber freuen wir uns.

Allgemein sieht sich der Steinkohleneinsatz im Wärmemarkt mit vielfältigen Hemmnissen konfrontiert.

Im Auftrage des Wirtschaftsministers des Landes Nordrhein-Westfalen hat die „Kommunale Technologie Beratung — Ruhrgebiet“ — kurz KTB genannt — eine „Untersuchung über Einsatzmöglichkei-

ten von Steinkohle in kommunalen Gebäuden“ erstellt. Dieses, im Herbst 1985 vorgestellte Gutachten weist zwei wesentliche Ergebnisse auf:

1. Der Bereich öffentlicher Gebäude bietet ein beachtliches Potential, verstärkt heimische Steinkohle einzusetzen und damit die Versorgungsabhängigkeit von den Importenergien Heizöl und Erdgas zu verringern. Durch eine sofortige Umstellung veralteter Öl- und Gaskesselheizanlagen in öffentlichen Gebäuden könnten in der Bundesrepublik 2,8 Mio. t Steinkohle eingesetzt werden. Entsprechend der Altersstruktur dieser Heizanlagen wächst das Umstellungspotential von Jahr zu Jahr und wird für 1995 auf 5,3 Mio. t jährlich geschätzt.
2. Der Einsatz der inländischen Steinkohle weist klare wirtschaftliche Vorteile gegenüber Heizöl und Erdgas auf. Die höheren Investitionskosten werden durch die deutlichen und langfristig gesicherten Vorteile bei den Brennstoffkosten rasch wieder ausgeglichen.

Mit einem Umstellungsprogramm auf Steinkohle könnte die öffentliche Hand die energiepolitisch erstrebte und wichtige Ausweitung des Steinkohlenabsatzes flankierend stark unterstützen. Zudem würde zugleich auch die Investitionstätigkeit verstärkt werden, was für die Konjunktur nur günstige Effekte bedeutet.

Darüber hinaus könnten öffentliche Gelder eingespart und dem Bergbau eine stärkere Beschäftigung beschert werden, mit dem Nebeneffekt, auch in der Zulieferindustrie Arbeitsplätze zu sichern.

Die deutlichen Wirtschaftlichkeitsvorteile der Steinkohle wären zugleich Gewähr dafür, daß die modernsten und effektivsten Umwelt-Schutzmaßnahmen Anwendung finden würden.

Der Minister für Wirtschaft, Mittelstand und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen, Professor Dr. Jochimsen, brachte anläßlich der Vorstellung dieser Studie seine Hoffnung zum Ausdruck, „daß den Verantwortlichen vor Ort bei der Überlegung, für welches Heizsystem sie sich gegebenenfalls entscheiden, diese Studie eine zusätzliche Entscheidungshilfe sein wird. Dies nicht nur bei den Gemeinden des Ruhrgebietes, sondern bei allen öffentlichen Verwaltungen in Nordrhein-Westfalen und der Bundesrepublik Deutschland.“

Seinen Bericht zum diesjährigen Neujahrsempfang der Stadt Hückelhoven schloß Arbeitsdirektor Preuß mit den besten Wünschen an Rat und Verwaltung, an alle anwesenden Gäste und an alle Bürger der Stadt und der ganzen Region für ein erfolgreiches und glückliches neues Jahr.

# Pilotprojekt in Alsdorf

Von der Stadt Alsdorf wurde in Blumenrath an der Adolf-Kolping-Straße ein Baugebiet für „Kosten- und flächensparendes Bauen“ ausgewiesen. Im Rahmen dieses Projektes wurde auch bei den Energiekosten angesetzt und ein besonders wirtschaftliches Versorgungskonzept angestrebt.

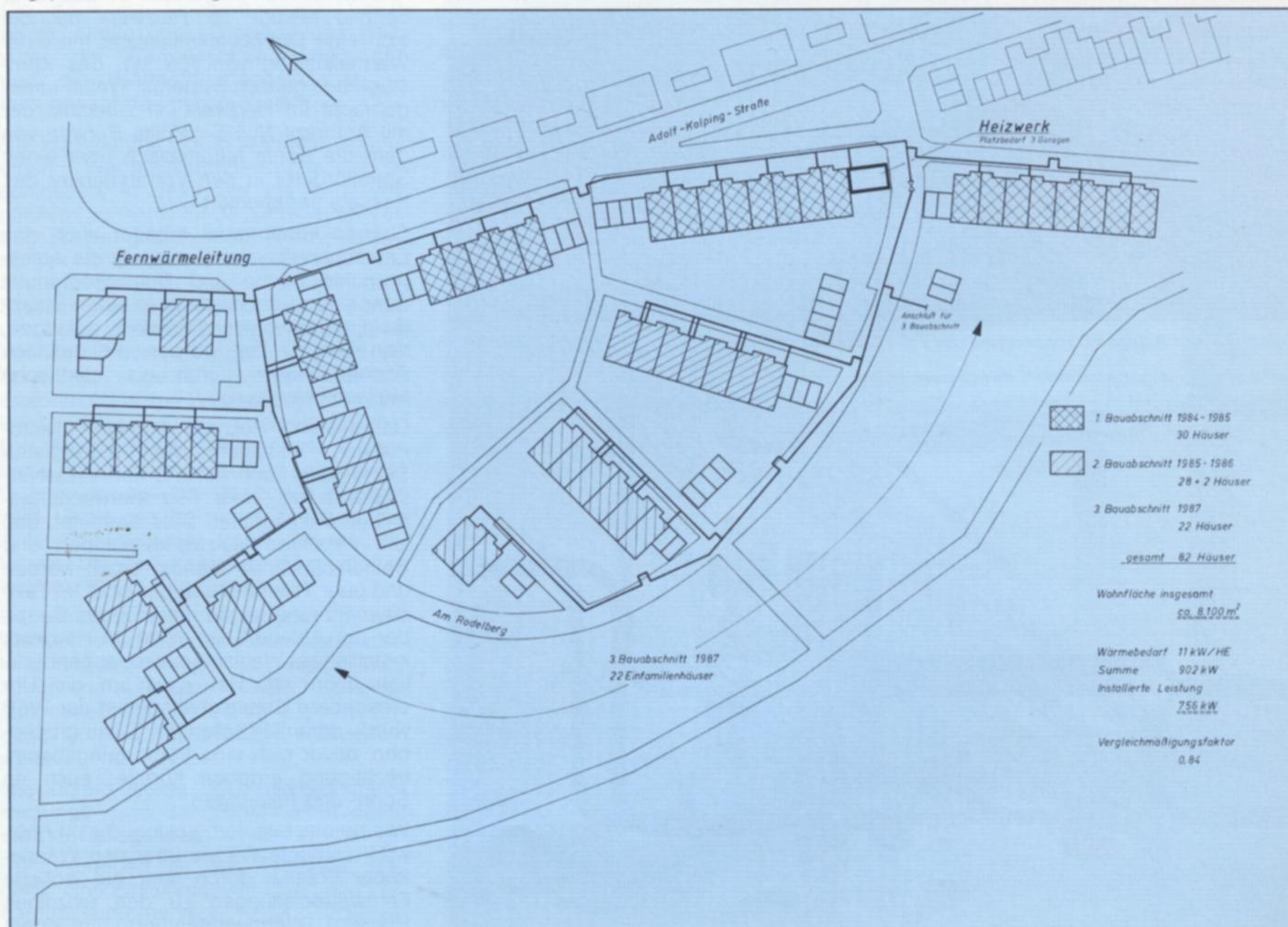
Die Stadt Alsdorf, die GSG (Gemeinnützige Siedlungsgesellschaft Alsdorf) und die WEP (Wärme-, Energie- & Prozeßtechnik GmbH, Hückelhoven) haben in Zusammenarbeit ein Nahwärmeversorgungskonzept erarbeitet, das nicht nur die wirtschaftlichste Lösung darstellt, sondern auch als richtungsweisend für ähnliche Versorgungskonzepte angesehen werden muß.

Zwischen der Idee der Energiesparkommission der Stadt Alsdorf für eine zentrale Versorgung und der Realisierung lag ein hartes Stück Arbeit. Umfangreiche Studien und Berechnungen waren notwendig. Die Ergebnisse hieraus mußten auf mehreren Versammlungen den Eigentümern der neu zu errichtenden Häuser nahegebracht werden. Die Vorteile, die sich hieraus im Vergleich zu anderen Versorgungskonzepten für jeden Hausbesitzer ergaben, überzeugten letztlich jeden.



WEP-Heizwerk für insgesamt 82 Wohneinheiten (links im Bild)

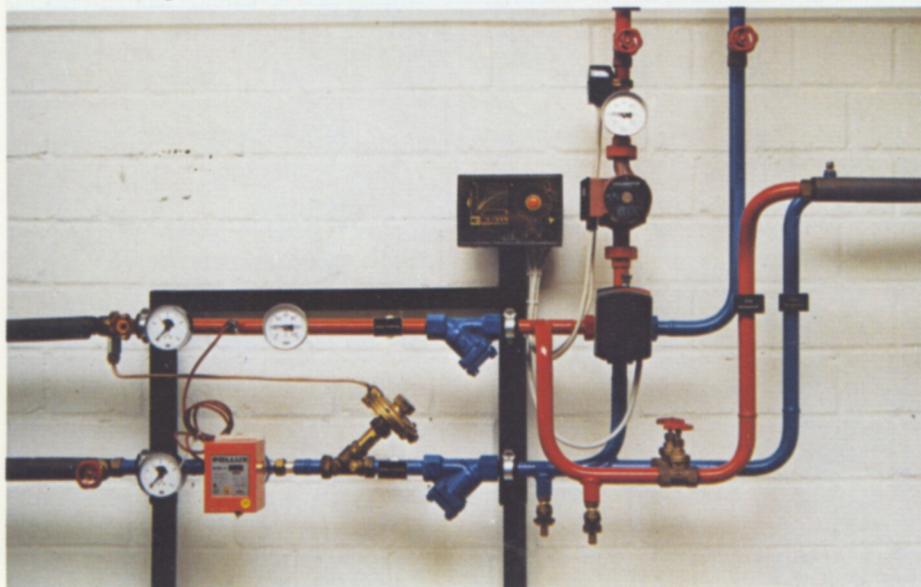
Lageplan Wohnsiedlung Alsdorf-Blumenrath





Kernstück der Anlage: Doppelkessel der Fa. Hofmeier

Fernwärme-Übergabestationen, installiert in jedem einzelnen Haus



Was verbirgt sich nun hinter diesem Begriff Nahversorgungskonzept?

Das Nahwärme-Versorgungskonzept ähnelt einer Fernwärmeversorgung, die in Großstädten ganze Stadtteile mit Wärme versorgt. Das wesentliche ist, daß an zentraler Stelle, in einem Heizwerk, Wärme erzeugt wird, die über erdverlegte Fernwärmeleitungen das warme Heizungswasser zu den einzelnen Häusern führt und das abgekühlte Wasser, das seine Wärme ans Haus abgegeben hat, über eine zweite erdverlegte Leitung zum Heizwerk zurückführt.

Die Vorteile eines solchen Systems liegen auf der Hand.

1. Durch Wegfall von Einzelfeuerstätten ergeben sich wesentlich geringere Wärmeverluste.
2. Durch Wegfall von Einzelschornsteinen wird der Schadstoffausstoß erheblich reduziert.
3. Durch Wegfall der Einzelschornsteine werden die Baukosten reduziert.
4. Ein weiterer Vorteil ist der Raumgewinn in jedem Haus, es wird kein Heizungsraum und kein Schornstein benötigt.
5. Und vor allem ist Nahwärme preiswert, komfortabel und sauber.

Wie sieht die Lösung in Alsdorf konkret aus?

Das benötigte Heizwerk ist ein garagenähnliches Gebäude, das sich von der Architektur her stilgerecht in das Straßenbild einfügt. Im Heizwerk befindet sich eine Doppelkesselanlage mit einer Wärmeleistung von 756 kW, das Kernstück des ganzen Systems. Weiter untergebracht im Heizwerk ist zunächst der mit Anthrazit Nuß 6 gefüllte Bunker, von dem die Kohle automatisch über einen Spiralförderer in den Vorratsbunker des Kessels transportiert wird.

Ebenso komfortabel arbeitet auch das Entaschungssystem, bei dem die Abfallprodukte Asche und Schlackegranulat über einen Spiralförderer in einen Staubdicht abgedeckten Container gelangen. Von Zeit zu Zeit werden die gefüllten Aschecontainer durch die städtische Müllabfuhr entsorgt.

Das gesamte Heizwerk arbeitet vollautomatisch, entspricht dem modernsten Stand der Technik und ist selbstverständlich mit einer Fernüberwachungsanlage ausgestattet. Dies bedeutet, daß alle wichtigen Heizwerkfunktionen und Betriebszustände ständig erfaßt werden und über Telefon abfragbar sind. Im Falle einer Störung würde die WEP als Betreiber der Anlage über einen im Heizwerk installierten Wählautomaten augenblicklich informiert. Der rund um die Uhr erreichbare Bereitschaftsdienst der WEP würde daraufhin sofort die Störung beheben, bevor sich eine Versorgungsbeeinträchtigung ergeben könnte; auch an Sonn- und Feiertagen.

Wie bereits erläutert, gelangt die im Heizwerk erzeugte Wärme über den Wärmeträger Wasser durch sehr gut isolierte Fernwärmeleitungen zu den einzelnen Häusern (Wärmeabnehmern). In jedem

Haus befindet sich eine Wärmeübergabestation mit dem Wärmemengenzähler. Jeder Wärmeabnehmer bestimmt den Großteil seiner Heizkosten selbst, denn hier in der Wärmeübergabestation wird die tatsächliche Nutzwärme gemessen, die für Heizzwecke und Warmwasserbereitung dem System entnommen wird und natürlich von den Heizgewohnheiten eines jeden abhängt.

Die Wärmeübergabestation besitzt desweiteren sekundärseitig eine Umwälzpumpe für das hauseigene Heizungssystem, einen 4-Wege-Mischer mit Stellmotor, der mit einer witterungsgeführten Außensteuerung versehen ist, sowie einen Differenzdruckregler und Absperrarmaturen.

Durch die Wärmeübergabestation geht praktisch kein Raum verloren, da sie als Kompaktstation platzsparend an der Kellerwand befestigt ist.

Bislang sind am Nahwärmesystem 60 Einfamilienhäuser angeschlossen, 22 weitere Häuser werden im nächsten Bauabschnitt hinzukommen. Noch rechtzeitig zum Weihnachtsfest 1984 wurde im neuen Heizwerk angeheizt. Das vollautomatisch arbeitende Anthrazitheizwerk nahm seinen Betrieb so elegant und problemlos auf, wie es die Projektleitung der WEP vorausberechnet hatte.

Wie sieht das Nahwärme-Versorgungskonzept nun von der vertraglichen Seite her aus?

Die WEP als Anlagenbetreiber konzipierte, plante und installierte das Heizwerk, die Wärmeversorgungsleitungen und die Wärmeübergabestationen — kurz gesagt das ganze System.

Die WEP hat mit jedem Wärmeabnehmer einen Wärmelieferungsvertrag abgeschlossen, in dem sich die WEP verpflichtet, zunächst für 33 Jahre jeden Vertragspartner gesichert mit Wärme zu versorgen. In der Zeit, in der die WEP das System betreibt, muß sie alle zum System gehörende Komponenten warten und instandhalten, etwaige Reparaturen können nicht per Umlage auf die Wärmeabnehmer abgewälzt werden. Hieraus ergibt sich für den Wärmeabnehmer eine kalkulierbare Energiekostenentwicklung. Der Preis für die entnommene Wärme kann nur in dem Maß steigen, wie der Listenpreis für die Nußkohle steigen wird. Und diese Preisanpassung war seit Anfang der siebziger Jahre stets maßvoller als bei den Konkurrenztreibstoffen leichtes Heizöl und Erdgas.

Der einzelne Wärmeabnehmer hat mit Wartung, Reparaturen, Brennstoffbestellung, Schornsteinfeger usw. nichts mehr zu tun und außerdem ist kein Kapitaleinsatz notwendig, wie es bei Eigenversorgung für eine Kesselanlage erforderlich wäre.

Im übrigen wurde auch die komplette Heizungs- und Sanitärinstallation durch die WEP ausgeführt.

Hervorzuheben ist die Tatsache, daß durch eine Zusammenverlegung alle Versorgungsunternehmen (RLK, Wasserwerk, Post, Stadt Alsdorf) in einer

gemeinsamen Trasse auch hier ein kostengünstiges Bauen bei der Ver- und Entsorgung gewährleistet war.

Aufgrund der bei diesem Pilotprojekt gemachten guten Erfahrungen hat die Stadt Alsdorf bereits drei Grund- bzw. Hauptschulen mit der neuen Anthrazit-Heizkesseltechnik ausgerüstet. Alle drei Kessel mit einer Gesamtleistung von 697 kW wurden bzw. werden noch von der WEP geliefert.

Langfristig angesteuertes Ziel ist es, einzelne Fernwärme-Inseln zu einem großen Netz zu verknüpfen, um so ein kostengünstiges, umweltschonendes und heimische Arbeitsplätze sicherndes Konzept zu verwirklichen. Vielleicht können diese Technologieschritte einmal in Alsdorf oder anderswo erprobt und umgesetzt werden.

Für den technisch interessierten Leser eine Anlagen-Kurzbeschreibung mit den wichtigsten Systemdaten:

1 Spezial-Kohlekessel, Fabr. Hofmeier, als Füllschachtkessel sowie automatischer Entschung für die Verfeuerung von nichtbackender Anthrazitkohle im Körnungsbereich von 5 bis 23 mm bis Blähgrad 0,5.

Kesselkörper zweiteilig, hergestellt nach den Richtlinien der TRD und Vorschriften des TÜV. Geeignet für offene und geschlossene Anlagen.

Hier als geschlossene Anlage nach DIN 4751, Bl. 4 zur Erzeugung von Warmwasser bis max. 110° C.

Der kesselinterne Brennstoff-Vorratsbunker hat ein Fassungsvermögen von ca. 1.362 kg. Das bedeutet eine Brenndauer ohne automatische Nachfüllung (z. B.

beim Störfall) bei Kesselnennlast von mehr als 17 Stunden.

Die Entschung wird bei Nennlast erst nach 91 Betriebsstunden fällig.

Wärmeleistung: 756 kW.

Die Beschickung des Kessels mit Brennstoff erfolgt staubfrei vom Kohlevorratsbunker (Bunkerinhalt ca. 12 t) über Förderspirale zum Kessel.

Asche und Schlackenstücke werden vom kesselinternen Aschefallraum zum Aschebrecher gefördert, dort werden die Schlackenstücke zu Granulat gebrochen und über einen Spiralförderer völlig staubfrei einem DIN-Großcontainer zugeführt. Die gefüllten Aschecontainer werden von der städtischen Müllabfuhr entsorgt.

Durch die Vollautomatisierung dieser Heizungsanlage (von einem Schaltschrank gesteuert) wird die Anlage ohne Bedienungspersonal betrieben. Es sind lediglich Kontrollen im Abstand von 1 bis 2 Wochen durchzuführen, wie

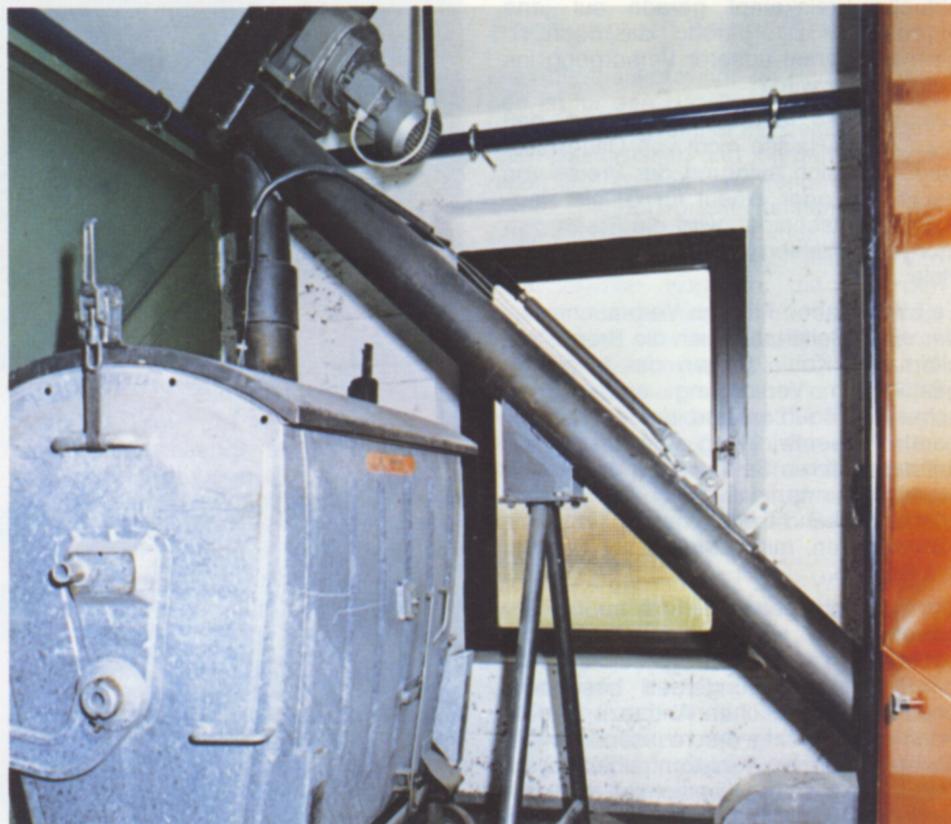
- Austausch der Aschecontainer
- Überprüfung des Feuerbettes
- Füllzustand des Kohlevorratsbunkers
- Anlagendruck etc.

Die Verteilung der erzeugten Wärme erfolgt über eine Fernheizleitung mit direkter Übergabestation zur Brauchwasserbereitung und Raumheizung.

Die Vorlauftemperatur im Versorgungsnetz wird in Abhängigkeit von der Witterung gleitend bis max. 90° C gefahren.

Die Anlage wird mit einem Membrandruckausdehnungsgefäß mit Bauartzulassung und TÜV-Einzelabnahmebescheinigung einschl. aller sicherheitstechnischen Einrichtungen nach DIN 4751, Bl. 2—4, durchgeführt.

#### Automatische Entschung und Container



# Der Wärme-Service-Partner — Wer ist das eigentlich

## Das SJ-Konzept für frischen Wind im Brennstoffhandel

Das Brennstoffgeschäft ist für den Handel nicht leicht. Schuld daran sind vor allem die niedrigen Margen beim Heizöl, die drückende Konkurrenz des Erdgases und mancherorts der Fernwärme. Nicht wenige Einzelhändler sehen sich mit der Tatsache konfrontiert, daß ihre Scheibe vom örtlichen Energiemarktkuchen immer schmaler wird — bei gleichzeitig sinkenden Erlösen.

Daß in jüngster Zeit die Heizölpreise unter Druck geraten sind, ist für den Verbraucher erfreulich — ein Beitrag zu besseren Betriebsergebnissen im Handel liegt darin gewiß nicht. „Die Masse macht's“ lautet daher mehr denn je die Devise, und die Werbestrategen des Öls nutzen schnell die Gunst der Stunde, das Öl als preiswerten Energieträger zu präsentieren. Verständlich, denn wann hätten sie dazu auch in den letzten 15 Jahren Gelegenheit gehabt?

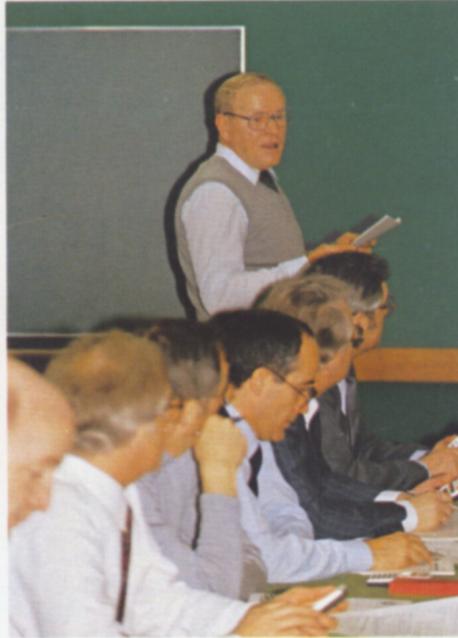
## Die Fakten sprechen für die Kohle

Tatsache bleibt, daß sich an den Rahmenbedingungen nichts geändert hat. Nach wie vor besteht im Vergleich von Kohle und Öl ein eklatantes Mißverständnis zwischen Reserven und Verbrauch. Und immer noch sprudeln die meisten Ölquellen in den Staatshandelsländern des Ostblocks und im politisch wettwendischen Nahen Osten. Zielt nicht der aktuelle Preiskampf gerade auf jene europäische Ölförderung, die doch so gern als Garant unserer Versorgung ins Feld geführt wird?

Unnötig also, darauf hinzuweisen, daß die Ölpreis-Baisse nicht von Dauer sein wird. Wer sich aufgrund der Preise von heute neu oder erneut für Öl als Heizenergie entscheidet, wird die Preise von morgen bezahlen müssen, und das für viele Jahre.

Es bleibt dabei: Für den Verbraucher auf der einen Seite lohnt sich die Brennstoffalternative Kohle wegen der langfristig gesicherten Versorgung aus inländischen Ressourcen und der überschaubaren Preisentwicklung. Für den Handel auf der anderen Seite wegen des neuen Marktsegments, das noch keineswegs flächendeckend erschlossen ist. Mit Kohle heizen, mit Kohle zu handeln, ist ein Gewinn.

Um im Kohlengeschäft neue Impulse zu setzen, macht man sich bei Sophia-Jacoba schon seit Jahren Gedanken über die feste Etablierung des besonders hausbrandfreundlichen Anthrazit in dem noch relativ wenig erschlossenen Markt für automatische Kohlezentralheizungen. Das Interesse der Öffentlichkeit an preiswerter Heizwärme ist groß, das Wissen



Wärmemarktschulung bei Sophia-Jacoba



um die modernen Einsatzmöglichkeiten der Kohle dagegen gering. Unter dem Namen „Sophia-Jacoba-Wärme-Service“ ist ein Bündel von Maßnahmen zusammengefaßt, die den Brennstoffhändler am Ort zu einem Spezialisten für preiswerten Heizkomfort machen.

## Sophia-Jacoba weist den Weg

Keine andere Gruppe hat ein so vitales Interesse an neuem Schub im Geschäft wie gerade der Einzelhandel. Deshalb sieht Sophia-Jacoba dort auch die geeignetsten Partner. Auf Seiten des

Händlers bedarf es der Offenheit für neue Konzepte und des Willens, offensiv die Kohle als Energiealternative zu vertreten. Sophia-Jacoba stellt die nötige Infrastruktur bereit:

Ein 2-Tage-Seminar stattet den Händler mit dem erforderlichen Grundwissen aus. Die Themen sind

- Grundzüge der Funktionsweise automatischer Kohlekessel
- Eigenschaften des Anthrazit
- Preis-Brennwert-Relation
- Techniken des Kundengesprächs

Aus der Sophia-Jacoba-Schulung wird der Händler mit einem soliden Fundament für die Argumentation gegenüber dem Kunden entlassen.

Wärme-Wirtschaftlichkeitsvergleiche per Computer helfen dem Händler, den Kunden vom Wärmepreisvorteil der Kohle zu überzeugen. Der Händler braucht lediglich Daten wie Wohnfläche, Bauweise und Gebäudealter zu ermitteln, um von Sophia-Jacoba eine fundierte Auskunft

über die zu erwartenden Brennstoffmengen und Anlagekosten zu erhalten. Die Computerberechnung, die sich an die VDI-Richtlinie 2067 anlehnt, ist damit eine zentrale Argumentationshilfe (s. dazu auch den Bericht *Werkzeitschrift* 4/85, S. 24).

## Das beste Argument:

### Die Demo-Anlage

Sachkundige Argumentation ist gut, das eigene Beispiel ist besser. Die Erfahrung zeigt, daß die Demonstrationsanlage

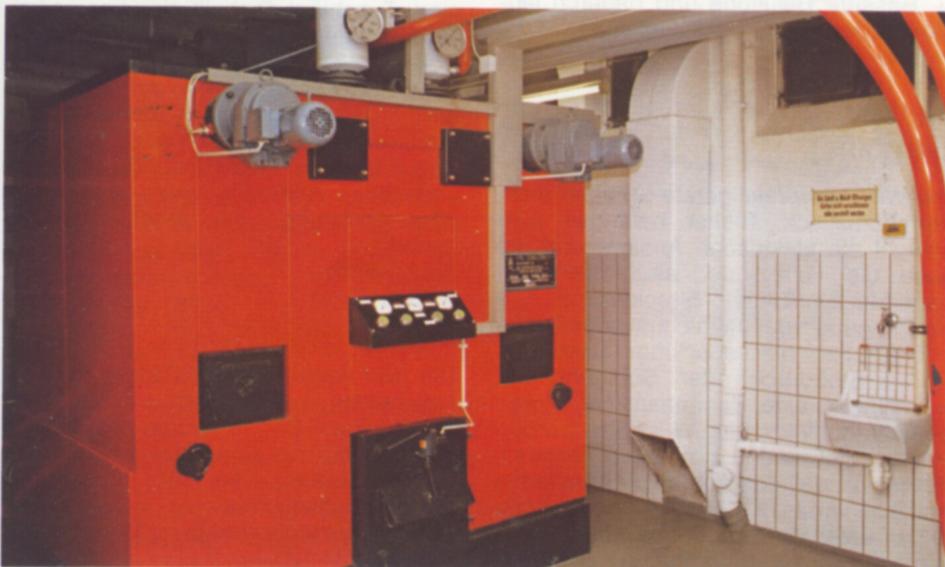


Für Händler, die einen Schlauchförderer anschaffen, übernimmt Sophia-Jacoba die Fahrzeug-Neulackierung

beim Brennstoffhändler die beste Voraussetzung für den Erfolg im „neuen Kohlegeschäft“ schafft, denn sie ist ein Stück praktizierter Öffentlichkeitsarbeit für die Kohle — sprich für die eigene Handelsware. In der Tat ist das Informationsdefizit der Öffentlichkeit beunruhigend. Das Image der Kohleheizung ist nach wie vor geprägt von Kohleschaukel und Schürhaken. Daß feinkörniger Anthrazit ähnlich wie Öl durch Förderrohre „fließen“ kann und daß auch die Ascheentsorgung staubfrei ist, haben selbst so wichtige Empfehler wie Architekten und Heizungsbauer kaum zur Kenntnis genommen. Die Demo-Anlage im Betriebsgebäude oder Privathaus des Händlers, ggf. auch bei besucherfreundlichen Kunden, ist ein entzweigendes Argument gegen überkommene Vorurteile.

Um an neue Kunden für die Kohlezentralheizung zu kommen, braucht der Händler keineswegs völlig neue Felder zu beackern. Im Gegenteil. Seine Zielgruppen sind

*Diese 2 x 180-kW-Anlage vermittelte ein Solinger Händler. Seither liefert er jährlich 130 t SJ-Anthrazit Nuß 5 dorthin*



### Der Kundenstamm — Marktpotential für die „neue Kohle“

- Ölkunden mit überalterten Anlagen
- Ölkunden, die ihre Heizkosten drastisch reduzieren wollen
- Stammkunden, deren Abwanderung zu Gas oder Fernwärme droht
- Kohlekunden mit Zentralheizungskesseln alten Typs, die nach mehr Komfort verlangen
- Einzelofenkunden, die auf Zentralheizung umrüsten wollen

Als Brennstofflieferant haben der Händler und seine Fahrer täglich Gelegenheit, in zahlreiche Heizungskeller und Wohnungen zu kommen und dort einen Blick auf die bestehende Heizung zu werfen. Wo der Kessel schon 10 oder mehr „Dienstjahre“ hinter sich hat, lohnt es sich, mit einem Telefonat oder Informationsmaterial an den Kunden heranzutreten.

Sophia-Jacoba stellt die nötigen *werblichen und technischen Unterlagen* bereit. Dieser erste Kontakt schafft die Basis für weitere Gespräche, in denen der SJ-geschulte Händler mit den Argumenten „mehr Komfort“ und „weniger Kosten“ offene Ohren findet.

Ein anderer Weg ist das Kundenrundschreiben, z. B. als Beilage zu Rechnungen und zum Schriftverkehr. Die Sophia-Jacoba Werbeabteilung entwirft *maßgeschneiderte Werbebriefe*, die den Händler als kompetenten Wärmeberater ausweisen.

### Brennstoffhändler und Heizungsbauer — ein starkes Gespann

Wenn der Händler einen Interessenten von den Vorzügen der „neuen Kohle“ überzeugt hat, *übergibt er Planung und Abwicklung einem Heizungsbauer seiner Wahl*. Ziel ist die Herstellung einer dauerhaften Zusammenarbeit zwischen Händler und Handwerker. Die notwendige Erstinformation über die für ihn neue Heizungstechnik kann sich der Heizungsbauer bei SJ holen. Hier steht auch ein *leistungsfähiges Ingenieurbüro* zur Verfügung, ebenso ein Heizungsbauerteam, das im zechennahen Bereich tätig ist. So gibt es Spezialisten, die in Theorie und Praxis gleichermaßen erfahren sind und die aktuelle Fragen im Bedarfsfall auch per Telefon beantworten.

Durch die Kooperation mit einem ortsansässigen Heizungsbauer wird der Brennstoffhändler von Ausführungen und Überwachung entlastet. Wo wenig Kontakte zum Installationsgewerbe bestehen, sind die Sophia-Jacoba-Außendienstmitarbeiter gerne bereit, die Auftragsabwicklung in die Wege zu leiten.

### Engagement bringt Gewinn

Die Auftragsakquisition für Heizungsanlagen ist für den Händler ein neues Tätigkeitsfeld. Ausgestattet mit dem erforderlichen Basiswissen und mit dem SJ-Ingenieurbüro im Rücken, kann er jedoch seine Standortvorteile ausspielen. Als ortsansässiger Unternehmer verfügt er über eine Vielzahl geschäftlicher und auch privater Kontakte, die ihm den Zugang zum gewerblichen wie zum privaten Kunden sehr erleichtern. Auch Kontakte zu Kommunalpolitikern sind hilfreich, wenn man sicherstellen will, daß die Sachinformation über die Kostenvorteile der Kohleheizung den Entscheidungsträger überhaupt erreicht. Auch die eigene Tätigkeit in Vereinen oder kommunalen Gremien schafft Berührungspunkte zu Interessenten.

Die Weiterentwicklung zum Wärme-Service-Partner bedeutet also keinesfalls den Aufbau einer eigenen Außendienstorganisation. Vielmehr geht es darum, bestehende Kontakte zu intensivieren und zu nutzen. Denn der Ball, den der Brennstoffhändler mit einem Kesselauftrag ins Spiel bringt, kommt bei jeder Brennstoffanlieferung in seine Hände zurück.

# Ideen, die sich auszahlten

Zum 50. Mal ermittelte der Bewertungsausschuß für betriebliches Vorschlagswesen Verbesserungsvorschläge der Belegschaft. Von 41 eingereichten Vorschlägen haben 30 bereits zu nachhaltigen betrieblichen Verbesserungen geführt.

Die prämierten Vorschläge im einzelnen:

## Feger

Der Vorschlag beinhaltet die Einrichtung von zentralen Wassertankstellen für Diesellokomotiven.

Prämie: DM 600,—

## Berghuis

B. beschäftigte sich mit dem Problem, daß sich die Mitnehmer der im Schacht-6-Bereich installierten Kettenbahnen lösten. Seine Beobachtungen ergaben, daß sich, in Förderrichtung gesehen immer die linken Muttern lösten. B. schlug daraufhin vor, an dieser Seite Schrauben mit Linksgewinde anzubringen. Der Vorschlag löste das Problem nicht endgültig, wies jedoch auf eine Schwachstelle hin.

Prämie: DM 280,—

## Sieberichs

Die vorgesehene Schaltungsmöglichkeit der Kompaktstationen ermöglichte bisher lediglich, den angeschlossenen Streckenpanzer und den Brecher gemeinsam ein- oder auszuschalten. Dies widerspricht im Reparaturfall den betrieblichen Erfordernissen. S. schlug deshalb eine Schaltungsänderung vor, die es ermöglicht, Brecher bzw. Streckenpanzer einzeln zu fahren.

Prämie: DM 960,—

## L

Zum Säubern der Spitzkehren und Weichen im Bereich Schacht 6 schlägt L. den Einsatz eines Staubsaugers vor. Entsprechende Versuche sind fehlgeschlagen, da solche Geräte entweder nur trockenes oder feuchtes Gut aufnehmen. Ein Universalgerät ist nicht auf dem Markt.

Sachprämie

## G

An den Abbauhämmern der Firma Hausherr wurde der Betätigungshebel im Handgriff infolge seiner Formgebung vom Ventilstößel beschädigt. G. wandte sich an diese Firma, die daraufhin den Betätigungshebel änderte.

Prämie: DM 180,—

## Büttner

Bei Seilfahrten an Schacht 4 kam es zum Stau, wenn die an- und ausfahrende Belegschaft sich im Bereich der oberen

Bühne begegnete. Die Ursache war eine Engstelle, die durch eine an dieser Stelle angebrachte Treppe entstand. Auf Vorschlag von B. wurde die Treppe verlegt.

Prämie: DM 900,—

## Flori

An der Schachtbeschickungsanlage Schacht 6 läuft der Aufschiebermotor bei einem Kettenriß solange weiter, bis er von Hand abgeschaltet wird. Durch das damit verbundene Weiterziehen der gerissenen Kette entstehen zusätzliche Reparaturarbeiten. F. schlägt vor, durch Anbringen eines Näherungsschalters im Bereich der Kettenumkehr eine automatische Abschaltung des Aufschiebermotors zu bewirken. Dies sollte versuchsweise erprobt werden. Grundsätzlich wird das Problem jedoch gelöst, indem im zeitlichen Abstand von 3 Monaten die Kette gewechselt wird.

Prämie: DM 450,—

## Flori

Zur Anzeige von Besetzmeldungen sind im Bereich der Kettenbahnen an Schacht 6 Doppelmagnetschalter zwischen den Schienen eines Gleises angeordnet. Sie sind lediglich durch Bohlen geschützt. Durch ein seitliches Aufhängen der Magnetschalter vermied F. die Zerstörung der Schalter durch entgleiste Wagen und erzielte gleichzeitig eine bessere Zugänglichkeit (bei besetzten Gleisen).

Prämie: DM 1200,—

## Flori

Auf Vorschlag von F. wurden im Füllortbereich Schacht 6 die Lichtschranken geändert. Durch das Ausschneiden einer Öffnung in das Justier- und Befestigungsrohr und durch zusätzliches Anbringen von Befestigungsschrauben ergaben sich folgende Vorteile:

— Keine Verstellung der Optik durch Erschütterungen beim Aufschiebevorgang

— Bessere Belüftung und dadurch längere Lebensdauer der Glühlampe

Prämie: DM 480,—

## Winkler Berghuis

Die Weichenverstellgeräte arbeiten elektropneumatisch. Bisher befanden sich sowohl die elektrische Ansteuerung als auch die Luftzylinder als zusammenbauende Einheit am Streckenstoß. Die Übertragung der Weichenstellkräfte erfolgte von hier aus über Gestänge. Durch Stoßdruck oder Sohlenhebung war eine exakte Zungenanlage infrage gestellt. Auf Vorschlag W. und B. wurden Ansteuerteil und Luftzylinder getrennt, dergestalt, daß das Ansteuerteil weiterhin am Stoß verbleibt, der Luftzylinder unmittelbar unter den Weichenzungen angebracht wird. Die Verbindung zwischen

Steuerung und Arbeitszylinder erfolgt über Druckluftschläuche.

Prämie W.: DM 600,—

Prämie B.: DM 900,—

## Prömper

P. verbesserte die an den Schrapper-schurren vorgesehenen Fahrten so, daß die Stufen rutschfest wurden und bei jeder Neigung der Strecke in waagerechter Stellung bleiben.

Prämie: DM 480,—

## Königs

Für Reparatur- und Säuberungsarbeiten am Motor des Raupenbaggers schlägt K. die Anbringung eines Laufrostes vor. Die Wartung der Bagger muß sowieso von einer Anstellbühne aus durchgeführt werden.

Sachprämie

## Nolden

Die Prallplatte am SKL-Schaufellader war so schmal, daß Reifen und Kotflügel beschädigt wurden. Auf Vorschlag von N. wurde diese bis zur Außenkante der Räder verbreitert.

Prämie: DM 480,—

## Schmeitz

Am Landabsatz konnte im Bereich Wäge- und Verladeband bei Unachtsamkeit ein Kohlestau entstehen, der erst nach Demontage einer Führungsplatte beseitigt werden konnte. Auf Vorschlag von Sch. wurde eine Änderung getroffen, so daß der Führungsspalt mechanisch vergrößert werden kann.

Prämie: DM 560,—

## T

Im EHB-Betrieb können die Leerseilrollenführungen defekt gefahren werden, wenn die Container zu hoch beladen sind. T. schlägt deshalb eine Leerseilrollenbefestigung als Einzelteil vor, das am Rollenbock anschraubbar ist. In kritischen Streckenbereichen wird die Leerseilführung gesondert in den Streckenstoß verlegt; darüber hinaus beinhalten lose Einzelteile Verlustgefahr. Die vorgeschlagene Änderung wäre auch eine Bauartänderung, die einer Erlaubnis bedarf.

Sachprämie

## A

Um den Verschleiß der Paddel am Teskascheider zu vermindern, schlägt A. vor, die jetzigen Paddel durch hydraulisch gesteuerte Arme zu ersetzen. Eine derartige Umstellung wäre sehr teuer, ohne die Wirtschaftlichkeit zu erhöhen; sie wird lediglich als Anregung betrachtet.

Prämie: DM 120,—

## Ortner

Im Wagenumlauf Schacht 4 und Schacht 6 sind ca. 100 Schienenschalter installiert, die des öfteren zur Reparatur gewechselt werden müssen. Häufig ist dabei das Messinggehäuse eingedrückt. Um die Reparaturkosten bei Nachbesserung in einem auswärtigen Betrieb zu mindern, hat O. eine Vorrichtung gefertigt, auf der die zerdrückten Gehäuse gerichtet werden können. Der Vorschlag kann aus Gründen des Schlagwitterschutzes nicht realisiert werden, darüber hinaus ist die Funktion des selbstreparierten Schalters nicht gewährleistet. Sachprämie

## P

Die Transportbehälterunterwagen sind mit umklappbaren Rungen ausgerüstet. Im eingeklappten Zustand sind die Rungen in Halterungen fixiert. Da die Rungen des öfteren nicht sachgerecht eingeklappt werden, ragen die Rungenspitzen über den Unterwagen hinaus. P. schlägt deshalb vor, zusätzlich „Zwangsbleche“ an den Unterwagen anzubringen. Sachprämie

## Fimmers

F. schlägt zum einen vor, die Bänder in der neuen Wäsche bei Leerlauf abzuschalten, um Stromkosten zu sparen und Verschleiß zu mindern. Die Anregung zu dieser Schaltung erfolgte durch ÖFV. Zum anderen schlägt F. den Einbau eines Helligkeitsschalters im Bahnhofsbereich vor, um die hier installierten Leuchten rechtzeitig abzuschalten. Sachprämie

## Toblen (Fa. Schlüter)

T. schlägt zum Transport von Verletzten den Einsatz eines schienengängigen Fahrzeuges vor, das schubkarrenartig konstruiert ist. Der Vorschlag wird in dieser Form nicht befürwortet, da ein solches Hilfsmittel mit Kippgefahr verbunden ist; er dient jedoch als Anregung, in entfernten Bereichen ordnungsgemäße Verletztentransportwagen bereitzustellen. Prämie: DM 140,—

## L

L. schlägt vor, in der Bergevorabscheidung Magnetit nicht mehr mittels Kran und Behälter, sondern mittels Förderschnecke aufzugeben. Der Vorschlag ist technisch nicht durchführbar, da Spiralförderer derartige Feinkörnigkeit nicht transportieren können. Prämie: DM 120,—

## Fimmers

An den für den Transport von Feinkohle vorgesehenen Waggonen müssen die Böden und Ladeklappen mit Holzwolle gedichtet werden. Hierzu klettern Leute in die Wagen. F. ist der Meinung, daß eine Ampelanlage angebracht werden müßte, um den Lokomotivführern beim

Rangierbetrieb anzuzeigen, ob sich Personen in den Waggonen aufhalten. Eine Ampelanlage bietet keinen Schutz, da keine Abhängigkeitsschaltung möglich ist. Die Arbeiten sind per Dienstanweisung geregelt. Sachprämie

## Henßen

Die im Tagesbetrieb an den Bändern vorgesehenen Schutzvorrichtungen sind angeschraubt. Zur Erleichterung bei Reparaturarbeiten sollen nach H. anstelle der Schraubverbindungen Einhängevorrichtungen angebracht werden. Grundsätzlich sind die Schutzvorrichtungen zu verschrauben. Die Zahl der Schrauben ist reduzierbar. Sachprämie

## Büttner

Sperriges Material wird an Schacht 6 eingehängt. Die Korbetagen sind mit zwei Gleisen versehen, die ein Aufschieben von seitlich nicht wesentlich über das Fahrgestellprofil hinausragende Betriebsmittel erlauben. Breit bauende Betriebsmittel mußten auf 2 parallel gesetzte Fahrgestelle verladen und unter Tage wieder umgeladen werden. B. schlägt vor, ein transportables Schienenreck vom jeweiligen Anschlußgleis bis in Korbmitte zu verlegen, so daß Umladearbeiten entfallen. Derartige Transportvor-

gänge kommen im Zusammenhang mit der zukünftigen Betriebsmittelausstattung für unsere zur 5. Sohle führenden Diagonale häufig vor, der Vorschlag kann somit ein wesentliches Problem lösen. Prämie: DM 825,—

## Feger

F. hat sich mit dem schon mehrfach angesprochenen Problem der Mitnehmerbefestigung an den Kettenbahnen im Schacht-6-Bereich befaßt. Nachdem verschiedene Versionen der Verschraubung versagt haben. F. hat daraufhin die Gewindezapfen von den Bolzen abgesägt und Zapfen angeschweißt. Diese Zapfen hat F. mit einer Bohrung versehen und mittels Schwertschraubstift gesichert. Prämie: DM 1200,—

## Küppers

Zum Schutz der im Wagenumlauf installierten Schienenhalter schlägt K. eine Ummantelung durch ein Stahlgehäuse vor. Die Durchführbarkeit wird geprüft. Prämie: DM 120,—

## Prömper

Da das Entleeren von PUR-Kanistern schwierig ist, versuchte P. diesen Vorgang mit Hilfe eines einsteckbaren Rohres zu verbessern. Bei der bisherigen Bauart der Kanister kann das eine mögliche Lösung sein. Prämie: DM 120,—

## Hoffmann

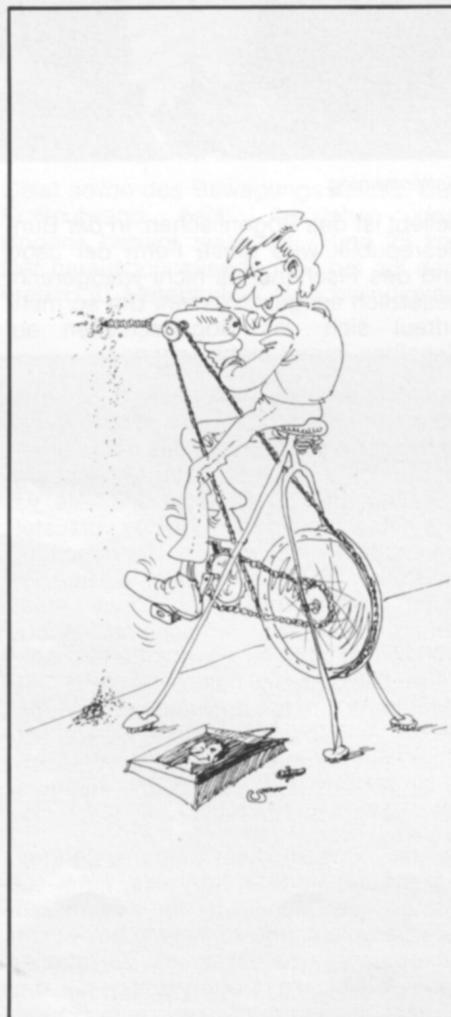
An den Aufschieberumkehren Schacht 6 trat an den Buchsen und Spindeln der Aufschieberkettenspannvorrichtung Abrieb auf, weil keine Schmiermöglichkeit vorhanden war. H. brachte an dieser Stelle Schmiernippel an und konnte somit den Verschleiß erheblich reduzieren. Der E-Betrieb soll die Möglichkeit des Anschlusses an die Zentralschmierung prüfen. Prämie: DM 1200,—

## 875 Brettal

Um die Unfallgefahr in Strecken mit EHB-Betrieb zu mindern, schlägt B. vor, 50 m vor und hinter allen Kurven und Kreuzungen Blinklampen zu installieren, die vom EHB-Zug ausgelöst werden sollen. Die erforderliche Sicherheit ist durch organisatorische Maßnahmen (Betriebsanweisung, Haltepunkte) grundsätzlich gegeben. Prämie: DM 120,—

## 876 Berghuis

Die Mitnehmer der Kettenbahnen greifen mitunter nicht hinter, sondern unter die Achsen der Wagen. Diese werden angehoben und entgleisen im ungünstigen Fall. Zur Verminderung von Störungen dieser Art hat B. die Mitnehmernasen abgeschragt. Die Störungen haben sich stark vermindert. Prämie: DM 1400,—



## „Alle ins Gold“

„... allein der weise Odysseus, als er den großen Bogen geprüft und ringsum betrachtet:

So wie ein Mann erfahren im Lautenspiel und Gesange,

Leicht mit dem neuen Wirbel die klingende Saite spannet,

knüpfend an beiden Enden den schön-  
gesponnenen Schafdarm:

So lässig spannte den großen Bogen  
Odysseus“.

Soweit Homeros, der Vater der Griechen und ihrer Götter — der Vater auch der gesamten abendländischen Dichtung. Musen und Wettkampf gehörten bei den alten Griechen zusammen, und in der Odyssee kommt die ganze Lust am Agon (griech. musischer und athletischer Wettkampf zur Durchbildung von Geist und Körper) zum Ausdruck. Doch der Drang nach Ruhm hatte bei den antiken Menschen wenig private Geltung, denn der Agon entsprach ja dem Willen und der Lust der Götter. Allein im Kampf nahm man jede Mühsal auf sich, während sinnvolle Arbeit als wenig ehrenvoll, als Händler- und Banausentum galt.

Spätestens hier, in der Antike, wurden mit Pfeil und Bogen sportliche Wettkämpfe ausgetragen. So ist der Bogensport als olympische Disziplin naheliegend. Doch erst im Jahre 1972 wurde der Bogensport bei den Olympischen Spielen zugelassen.

Viel wichtiger jedoch war für den Menschen der Bogen als Jagdwaffe. Dies wird uns vom Steinzeitmenschen, dem Pithecanthropos, persönlich erzählt und zwar durch erstaunlich gut erhaltene Felszeichnungen in Les Combarelles (Dordogne) und Barranco des Valltorta (Spanien). Diese Darstellungen deokumentieren Jagdszenen und Tiere aus einer mindestens 10.000 Jahre zurückliegenden Zeit. Heute kann man sich kaum vorstellen, welche enorme Bedeutung Pfeil und Bogen für diese Menschen hatten. Zweifellos waren Bogen und Feuer gleichbedeutend mit Leben.

Die ersten Bogen wurden aus Holz, Bambus, Knochen und Tiersehnen hergestellt. Mit der Erfindung des Bogens war aber auch die Entwicklung der Saiteninstrumente vorausbestimmt. Als Kriegswaffe kamen Pfeil und Bogen zur Zeit der Völkerwanderung verstärkt zum Einsatz. Die ostasiatischen Völker verwendeten den Bogen gemeinhin. Im Mittelalter wurde die Waffe kunstvoll verziert und weiterentwickelt bis hin zur Einführung der Armbrust. Im Zen, eine japanische Strömung des Buddhismus, dient der Umgang mit Bogen und Pfeil auch der transzendentalen Meditation. Die Ureinwohner Amerikas machten bekanntlich Jagd auf Bison und Karibu mit Pfeil und Bogen schon vor tausenden Jahren.

Heute ist in den Vereinigten Staaten die Jagd mit dem Bogen weiter verbreitet als die mit Feuerwaffen, und ebenfalls sehr



Hallentraining

beliebt ist das Bogenschießen. In der Bundesrepublik wird diese Form der Jagd und des Fischens als nicht waidgerecht gesetzlich ausgeschlossen. Um so mehr erfreut sich das Bogenschießen auf Scheiben immer mehr Anhänger.

Auch unter den Mitarbeitern unseres Unternehmens gibt es schon mehr Anhänger dieses Sports, als man annehmen möchte, so auch Peter Minkenberg, Schachthauer an Schacht 1/3. Als wir uns entschlossen, sein Hobby vorzustellen, mußten wir zu unserer Überraschung feststellen, daß er nicht der einzige ist. Doch unsere Unwissenheit war Anlaß genug, diesem interessanten Hobby unserer Mitarbeiter nachzugehen, und Peter Minkenberg half dabei und versorgte uns mit den notwendigen Informationen. Er selbst ist seit 1976 aktives Mitglied des Bogensport-Clubs Wassenberg. Wir besuchten ihn beim Training in der Orsbecker Turnhalle.

Zu den Jüngern dieses Sports gehören sowohl 10jährige Kinder als auch die Damen oder Männer in den besten Jahren. Da man schon zu Anfang aus kurzer Entfernung zuverlässig ins Ziel treffen kann, bleibt die Begeisterung für das Bogenschießen nicht aus. Beim Bogen-



schießen ist aller Anfang leicht. Man muß es nur richtig anfangen, und am Anfang steht die Ausrüstung. Einige Kosten sind unvermeidlich, doch das ist ja bei anderen Sportarten auch der Fall.

Für den Anfang reichen Bogen, Pfeile, Arm- und Fingerschutz, Köcher und eine Stroscheibe als Ausrüstung. Die ersten Gehversuche macht man mit einem geraden Bogen aus Holz oder Glasfaser, der recht preiswert im Fachhandel angeboten wird. Der Anfänger hat den Bogen richtig gewählt, wenn er ihn — ganz ausgezogen — mindestens zehn Sekunden ruhig halten kann. Erst wenn man das Gerät technisch beherrscht, soll man sich stärkeren Bogen zuwenden.

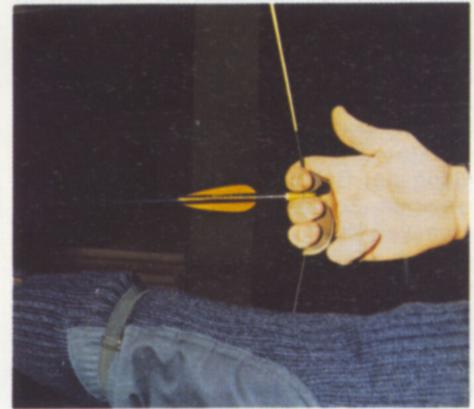
Bei der Auswahl der Pfeile läßt man sich besser von Fachleuten beraten, denn diese wissen, welche Pfeile für die jeweilige Kraft eines Bogens geeignet sind. Hinzu kommt der Fingerschutz, denn die drei Finger, mit denen man die Sehne auszieht, sind stark belastet, und ohne ihn würden sich nach kurzer Zeit Blasen und Schwielen bilden. Ein Armschutz soll den Unterarm beim Zurückschnellen der Sehne vor schmerzhaften Verletzungen schützen. Ebenfalls sollte man einen Köcher verwenden, damit die Pfeile nicht auf dem Boden abgelegt werden müssen, wo sie beschädigt werden können.

Hat man diese Ausrüstung beisammen, kann man mit dem Training beginnen. Die Geräte legt man zunächst beiseite, denn zuerst muß man sich um die richtige Haltung des Körpers und des Kopfes bemühen. Man braucht einen guten Stand. Dann folgt die richtige Haltung des Bogens, das Ausziehen des Bogens, das Zielen und das Loslassen des Pfeiles. Die ersten Schießübungen erfolgen auf kurzer Distanz. Später sind bei Wettkämpfen Distanzen von 90, 70, 50 und 30 m bei den Männern und 70, 60, 50 und 30 m bei den Damen vorgeschrieben. Um hierbei erfolgreich zu sein, kommt es nicht auf Kraft allein an, sondern auch auf Harmonie von Körper und



Jagdbogen

Geist sowie des Bewegungsablaufs. Der Kraftaufwand beim Ausziehen des Bogens beträgt zwischen 7 und 25 kg. Der herauschnellende Pfeil hat auf den ersten 10 Metern eine Geschwindigkeit



Fingerschutz

von etwa 250 km/h und bis 30 Meter noch 220 km/h.

Meisterschaften werden innerhalb des Vereins, auf Kreis-, Bezirks-, Landes- und Bundesebene sowie bei internationalen Wettbewerben ausgetragen.

Wer durch diesen Bericht Interesse gefunden hat, sollte erkannt haben, daß Bogenschießen eine Wissenschaft für sich ist, die nicht mit wenigen Worten erklärt werden kann. Wie schon angedeutet, kann der Bogensport von allen Altersgruppen, Kindern, Damen und Männern, ausgeübt werden. Es gibt kaum eine Sportart mit diesem großen Maß an Schönheit und Eleganz, die Entspannung, Ausgleich zum Alltag und Wettkampfstimmung in angenehmer Atmosphäre gleichermaßen garantiert.

Wer sich nun für den Bogensport interessiert, bekommt weitere Auskünfte bei:

Bogensport-Club Wassenberg, Rosemarie Weyermanns; Telefon: 0 24 33-63 14,  
Schießsport-Verein Rurtal, Hückelhoven, Abt. Bogenschießen, Willi Nötzel, Telefon: 0 24 33-39 000 oder

Bogensport-Club „Silberpfeil“ Myhl, Heinz-Josef Theißen, Telefon: 0 24 32-80 32 24.



# Wegberg – am Rande unserer Berechtsame

Läßt man an seinem geistigen Auge die Orte und Landschaften vorüberziehen, die man im Leben besucht hat, wird es einen Platz geben, der einem besonders ans Herz gewachsen ist und zu dem man am liebsten zurückkehren würde. So geht es wohl allen von uns. Ich würde mich für die Landschaft um Dalheim-Rödgen entscheiden, hoch oben im Norden unseres Kreisgebietes, im Nordfeld unseres Bergwerkes.

Es sind Jugenderinnerungen an eine Zeit, als an den Wochenenden mit den Eltern und Geschwistern regelmäßige Wanderungen unternommen wurden, insbesondere entlang der Schwalm oder der deutsch-holländischen Grenze. Das war vor über dreißig Jahren – Auto, Urlaub waren noch kein Thema – als wir des Sonntags morgens in Ratheim in den Bummelzug stiegen und nach Dalheim fuhren. Ich erinnere mich, daß bereits der Bahnhof Dalheim mit seiner Atmosphäre eine mystische Anziehungskraft auf mich ausübte, wenn wir mit hallenden Schritten den unterirdischen Gang der Bahnanlage passierten. Nach wenigen Schritten war man schon im Meinweg-Wald, und man konnte den ganzen Tag wandern, ohne daß er endete. Durch eine Lichtung entdeckte man jenseits der Landesgrenze das Sankt Ludwig Kolleg, überwältigend, geheimnisvoll faszinierend. Dann, an der Dalheimer Mühle, wurden Butterbrote ausgepackt, und man machte die erste Rast. Ganz beeindruckend waren die Gewässer an der Rödgener Mühle; im dichten Schilf am Weiher vermuteten wir Kinder allerlei Spuk und Wassergeister. Und ein kleines Stück weiter kam man an den „Alde Berg“, der in unseren Augen besonders mächtig erschien. Den ganzen Sommer lang wurde gewandert, und oft ging es in diese Landschaft, die auf mich bis heute einen starken Zauber ausübt.

Sicherlich ist es dem alten Anton Raky, dem Industriepionier von Erkelenz, ähnlich wiederfahren, so daß er immer wieder von seinen weltweiten Unternehmungen an diesen Fleck zurückkehrte. Alles in allem muß er ein gefühlsbetonter Mensch gewesen sein. So wird erzählt, daß er ein großes Herz für die ländliche Bevölkerung hatte, denn immer wenn er mit einem Einheimischen zusammentraf, machte er Geldgeschenke. Aber auch der Stadt Erkelenz machte Raky viele Geschenke aus seinen Privatmitteln, unter anderem die erste zeitgemäße Beleuchtung. Zu seinen Lebzeiten war er schon von teilweise sagenhaften Schilderungen umgeben. So manche Kirche und Schule sei mit seiner Unterstützung errichtet worden. Seine Mitarbeiter kannten ihn als Freund froher Geselligkeit, wenn nach alter Bohrmannsart der Becher wacker geschwungen und lustige



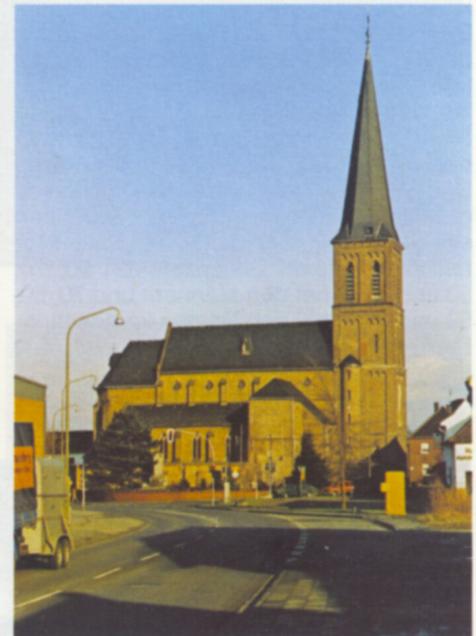
Villa Raky



Pförtnerhaus

Lieder aus kräftigen Bohrmannskehlen erklangen. Aber pünktlich am Morgen mußte alles wieder zur Schicht antreten. Raky selbst war der Erste.

Anton Raky, 1868 in Seelenberg/Taunus, geboren, war vom Schlosser zum Generaldirektor der internationalen Bohrgesellschaft in Erkelenz aufgestiegen. In den Jahren um 1880 verbesserte er die Tiefbohrer unter anderem, indem er deren Angriffsfläche mit einem Kranz Diamanten versehen ließ und dadurch das härteste Gestein erheblich rascher als bisher durchbohren konnte. Durch Wasserdruck trieb er den angebohrten Kern in dem hohlen Rohre des Bohrers nach oben. Das Wasser diente zugleich zur Abkühlung des Bohrers. Von Hückelhoven bis nach Elmpt hin wurde in den Jahren 1898 bis 1906 nach Kohlen gebohrt. In der Arsbecker Umgebung standen 1898 fünf Bohrtürme. Hierdurch kam Raky nach Arsbeck. Die hohen Löhne,



Kirche „St. Adelgundis“

die er zahlte und seine große Freigebigkeit machten ihn zum volkstümlichsten Mann der ganzen Gegend.

Anton Raky verkehrte in der damaligen Wirtschaft Esser an der Arsbecker Kirche, wo er sich sehr für die hübsche junge Tochter interessierte. So kam es, daß er dem Großvater ihrer Mutter, im Jahre 1903, die stillgelegte Rödgener Mühle abkaufte. Sie war sehr reparaturbedürftig, und Raky ließ sie gut und vornehm wiederherstellen. Nach dem Tod des Vaters und Ehemannes zogen die junge Tochter Trina Esser und ihre Mutter in die Mühle um. Zugleich begann Raky den Bau einer, seinem Gemüt ent-



Ehemaliger Bahnhof Dalheim  
Dalheimer Mühle



sprechenden romantischen Villa am Mühlenweiher, kaufte in kurzer Zeit in der Umgebung etwa 300 Morgen Grundbesitz, meist Wald und Heide und legte mehrere Weiher an. Auch den bekannten „Alde Berg“ wollte er bei seinen Ankäufen einschließen. Raky zahlte den Kaufpreis von 3.000 Mark und gab dazu 10.000 Mark als Geschenk für die Pfarrkirche. 1908 hatte er seine Pläne geändert, die Villa im Rohbau liegenlassen um neue Unternehmungen in Rußland und Rumänien anzufangen. Er kam nur noch gelegentlich, anlässlich seiner großen Reisen nach Paris, vorübergehend zur Rödgener Mühle.

Anton Raky, Dr. Ing. h. c., Ehrenbürger von Erkelenz, starb 1943 im Alter von 75 Jahren in Berlin arm und mittellos.

Sein Besitz in Dalheim-Rödgen wurde 1919 von Sophia-Jacoba aufgekauft. Die Rödgener Mühle wird heute von zwei Mitarbeitern unseres Unternehmens und deren Familien bewohnt. Die Villa Raky mußte 1967 abgebrochen werden. Nur das ehemalige Pförtnerhaus erinnert noch an vergangene Zeiten.

Die Umgebung von Arsbeck, seit dem 1. 1. 1972 ein Stadtteil von Wegberg, ist uralter menschlicher Lebensraum, wie der Fund von Gräberfeldern aus der älteren Eisenzeit belegt hat. Da sich in Arsbeck zwei Römerstraßen kreuzten, nimmt man an, daß sich hier eine römische Pferdewechselstation befunden hatte und diese der Ursprung des Ortes war. Urkundlich wird Arsbeck im Jahre 965 erwähnt. Der Name des Ortes lautete zu dieser Zeit noch „Orsbeck“, wurde jedoch 1561 durch den Herzog von Jülich in „Arsbeck“ umgewandelt. Seit 1211 sind die Herren von Orsbeck als Teilgrundherren urkundlich nachgewiesen. 1331 werden die Herren von Helpenstein mit ihrem hiesigen Besitz genannt. Er ging um 1358 an Johann von Lynepe über, dessen Nachkommen das Gebiet von Arsbeck-Rödgen bis 1560 innehatte. Als neuer Besitzer folgten Wilhelm von Vlodrop und zwei Jahre später der Herzog von Jülich. Das Helpenstei-

Der „Alde Berg“





Kirche „St. Rochus“

ner Geschlecht, das sich zeitweilig auch die Herren von Orsbeck nannte, war um 1450 im Mannesstamm ausgestorben. Seine Mitglieder waren wegen Ausplünderung von Kaufleuten wiederholt mit den Gesetzen in Konflikt geraten. Diesbezüglich wurden ihre Güter wegen Landfriedensbruch beschlagnahmt und ihre Burgen wurden zerstört.

Die Gründung der St. Adelgundis-Bruderschaft im Jahre 1353 wird wohl voraussetzen, daß die heutige Pfarrkirche St. Adelgundis in irgendeiner Form vorhanden gewesen sein muß. Sie ist die vierte Kirche an ihrem Platz. Auch der gut erhaltene Taufstein aus dem 12. Jahrhundert weist darauf hin, daß in dieser Zeit hier eine Kirche gestanden haben muß. Der Neubau der heutigen Kirche kam im Jahre 1905 zustande, und zwar durch den erwähnten Verkauf des „Alten Berges“ an Anton Raky und durch seine großzügige Spende.

Der „Alde Berg“ liegt etwa 90 m südöstlich vom Rödgener Mühlenweiher und ist etwa 20 m hoch. Mächtige Buchen stehen bis zu seinem Gipfel. Zweifellos gehört der Berg zur nahen „Landwehr“, einem etwa 2 bis 3 m hohen Erdwall mit nach Westen vorgelagertem Graben. Die Landwehr ist eine uralte Verteidigungsanlage, deren Verlauf sich mit einigen Unterbrechungen in nordöstlicher Richtung bis zum Niederrhein fortsetzt. Der „Alde Berg“ gilt als die besterhaltene „Motte“ am Niederrhein. Um den alten Berg rankte früher der Aberglaube. Ein Werwolf, der des Nachts vorbeikommende Leute ansprang und sich bis zum Waldrand tragen ließ, hauste hier.

Auf dem Weg zur Dalheimer Mühle befand sich rechter Hand vom Weg anstelle der heutigen Bauten von 1258 bis zur Auflösung in napoleonischer Zeit eine Abtei der Zisterzienserinnen. Ein gotisches Kreuz aus diesem Kloster hängt heute in der Bischofskirche von Roermond. Die Dalheimer Mühle gehörte zu dem Kloster und ist praktisch so alt wie die Abtei. 1775 wurde die Mühle neu erbaut. Sie ist ein beliebter Ausflugsort.



Ehemaliges Kloster in Dalheim

Die St.-Rochus-Kirche zu Dalheim stammt in ihrem alten Teil aus dem Jahre 1898. Ursprünglich diente eine Kapelle dem Gottesdienst, die dort gestanden hatte wo sich heute die Gaststätte Lisges, an der Kreuzung Hessenfelder — und Wildenrather-Straße befindet. Heute erinnert eine Gedenktafel daran. 1932 wurde ein Jugendheim gebaut, und vier Jahre später wurde die Kirche um ein Querschiff und Hochchor erweitert. Der Kirchturm stammt aus dem Jahre 1951.

An der Bahnlinie Mönchengladbach — Roermond — Antwerpen entstand 1879 der Bahnhof Dalheim, als Auswanderer-Haltepunkt, D-Zug- und Zollstation ein wichtiger Verkehrsknotenpunkt. Bereits 1893 wurde die Bahnlinie von 25—30 Berufstätigen, die nach Mönchengladbach mußten, benutzt. Die Zahl stieg Monat für Monat auf über 100 an. Aber

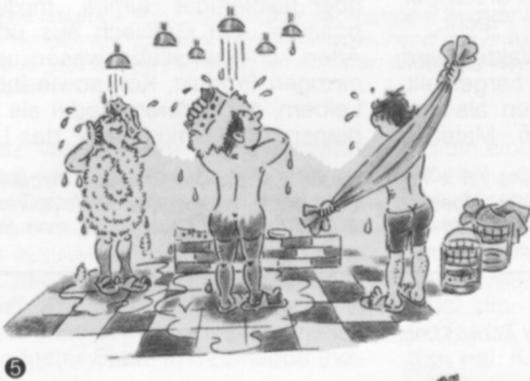
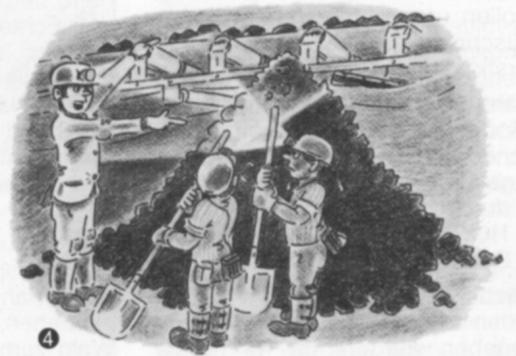
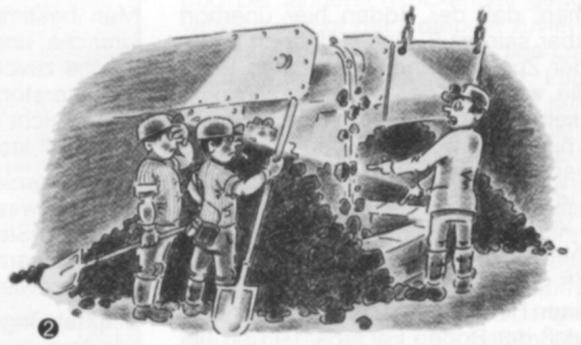
St.-Ludwig-Kolleg



auch bei der Bahn fanden viele Einwohner Arbeit und durch Zuwanderung von Bahnbediensteten entstanden viele neue Häuser. 1979 wurde der Bahnhof durch Brand zerstört.

Das ehemalige Kloster Sankt Ludwig liegt wenige Minuten vom Bahnhof Dalheim entfernt auf holländischer Seite. Die beeindruckende Klosteranlage wurde um 1909 erbaut und diente einige Zeit auch als deutsches Gymnasium. 1979 ist dieses Gebäude als Schule geschlossen worden.

Es gibt eine Menge aus der Geschichte um Arsbeck und Dalheim-Rödgen zu berichten, und es sind hier viele Zeugnisse aus der Vergangenheit und Gegenwart zu sehen. Deshalb soll dieser Bericht als Anregung für einen Sonntags-spaziergang oder eine Wanderung in dieser reizvollen Landschaft dienen. wi



H. Koor

„Kumpels Feierabend“

Freundl. Genehmigung Fa. Holtzmann, Saarbrücken

# Die Freude an der Natur

Betrachtet man ein verwildertes Stück Land, das einmal ein Garten werden soll, wird man beim Anblick der Vielfalt an Gräsern und Kräutern zu dem Schluß kommen, daß der Boden hier unerhört fruchtbar sein muß. Das ist jedoch lediglich der Zustand einer fruchtbaren Wildnis, die, wie auch der Wald, natürlich von sich selbst lebt, um deren Fruchtbarkeit sich niemand kümmern muß. Wir als Gärtner wollen jedoch aus der der Natur auch unseren Nutzen ziehen und zwar in Form von genießbaren und schmackhaften Kulturgewächsen; die aber stellen höhere Ansprüche.

In dieser Hinsicht müssen wir dafür sorgen, daß der Boden fruchtbar ist und bei zunehmender Beanspruchung auch bleibt. Sollen unsere Pflanzen makellos und wohlschmeckend sein, müssen wir sie mit erstklassiger Nahrung versorgen.

Diese Nahrung besteht aus Mineralien, die im Boden enthalten sind, einmal in seiner chemischen Zusammensetzung (Kalkmergel-, Lößboden usw.) und desweiteren durch die fortwährende Produktion von Humus durch Leben und Sterben des Bodenlebens.

Beim Wachstum entziehen die Pflanzen dem Boden Nährstoffe, die aber nicht zurückgegeben werden, da wir ja die Pflanzen ernten. Sie scheiden dadurch aus dem natürlichen Kreislauf aus und stehen dem Bodenleben als verrottbarer Teil nicht mehr zur Verfügung. Wer diesen Kreislauf durchschaut hat, wird der Kulturpflanze soviel Nährstoff zukommen lassen, wie sie zu ihrer Entwicklung braucht. Als Kernnährstoffe bezeichnet man Stickstoff, Phosphorsäure, Kali, Kalk und, nicht zu vergessen, Kohlensäure, Sauerstoff, Wasser sowie Spurenelemente, Schwefel, Mangan, Molybdän, Magnesium, Zink und Bor.

Es ist recht einfach zu bewerkstelligen, dem Boden die mineralischen Bestandteile der Pflanzen wieder zurückzugeben und zwar in Form von natürlichen oder synthetischen Mineralsalzen. Sie werden als Kunst- oder Handelsdünger im Fachhandel angeboten. Diese Nährstoffe, richtig dosiert, sollen, verbunden mit den allzeit vorhandenen Faktoren Licht und Wärme, Luft und Wasser, die Pflanzen immer wieder zu reichem Wachstum anregen.

Diese Art der Pflanzenernährung ist aber inzwischen umstritten, da sie sehr leicht löslich von den Pflanzenwurzeln schnell aufgenommen werden, so daß die Pflanze auch zuviel aufnimmt, also überdüngt wird. Das geschieht sehr häufig, da niemand im Laufe des Jahres den Mineralsalzgehalt des Bodens überprüfen läßt. Bei Überdüngung wächst die Pflanze zu schnell und schießt ins Kraut, der osmotische Druck im Pflanzengewebe steigt, es wird mehr Wasser benötigt, die Pflanze wird mastig und verliert an Aroma.

Viel wichtiger jedoch ist, daß hierbei die

Widerstandskraft gegen Krankheiten und Schädlinge nachläßt. Ein weiterer künstlicher Kreislauf wird eingeleitet, man stellt den Schädlingen nach und rottet sie aus. Man bekämpft die Folge und nicht die Ursache, und die Pflanze bleibt so anfällig wie zuvor. Das Bodenleben wird gebzw. zerstört, doch die Pflanze kann auf Dauer nicht ohne natürlich entstandenen Nährstoff leben.

Das Bodenleben ist ein System unzähliger Lebewesen, vom Regenwurm bis zur Bakterie. Sie zerlegen Abgestorbenes in seine mineralische Bestandteile, die den Pflanzen wieder zur Verfügung stehen.

Mineraldünger bildet also keinen Humus, sondern er sorgt dafür, daß der verbliebene nutzlos wird oder ganz verschwindet. Echter Humus kann große Mengen Wasser speichern und dementsprechend die von den Bodentierchen produzierten Nährstoffe. Mineraldünger dagegen wird leicht ausgeschwemmt und überdüngt darüber hinaus noch Bäche und Flüsse und versalzt das Grundwasser.

Der Schluß liegt nahe, daß wir nicht die Pflanze, sondern vielmehr das Bodenleben ernähren müssen. Das ist einfach zu verstehen, wenn wir uns einmal den Wald zum Vorbild nehmen: Der wird ja auch nicht gedüngt, und doch erhebt er alle Jahre aufs neue in grüner Pracht.

Der fruchtbare Boden des Waldes wird von den Bodenorganismen hergestellt, die von nichts anderem leben als von pflanzlichem und tierischem Material.

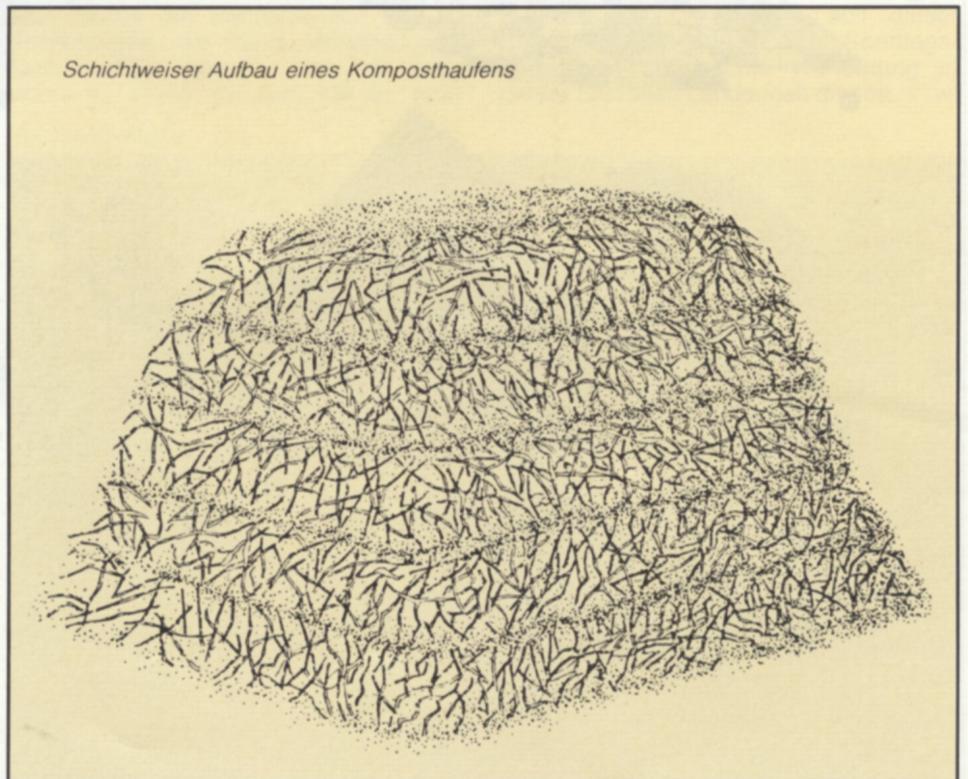
*Die Grundfläche beträgt mindestens 1,5 x 1,5 m, besser 2 x 2 m. Weiche Gartenabfälle werden zu einer 30 cm hohen Schicht locker aufgesetzt, angefeuchtet, mit etwas schwefelsaurem Ammoniak bestreut und mit einer Schicht Erde bedeckt. Den Komposthaufen baut man Schicht für Schicht auf, bis er etwa 1,5 m hoch ist*

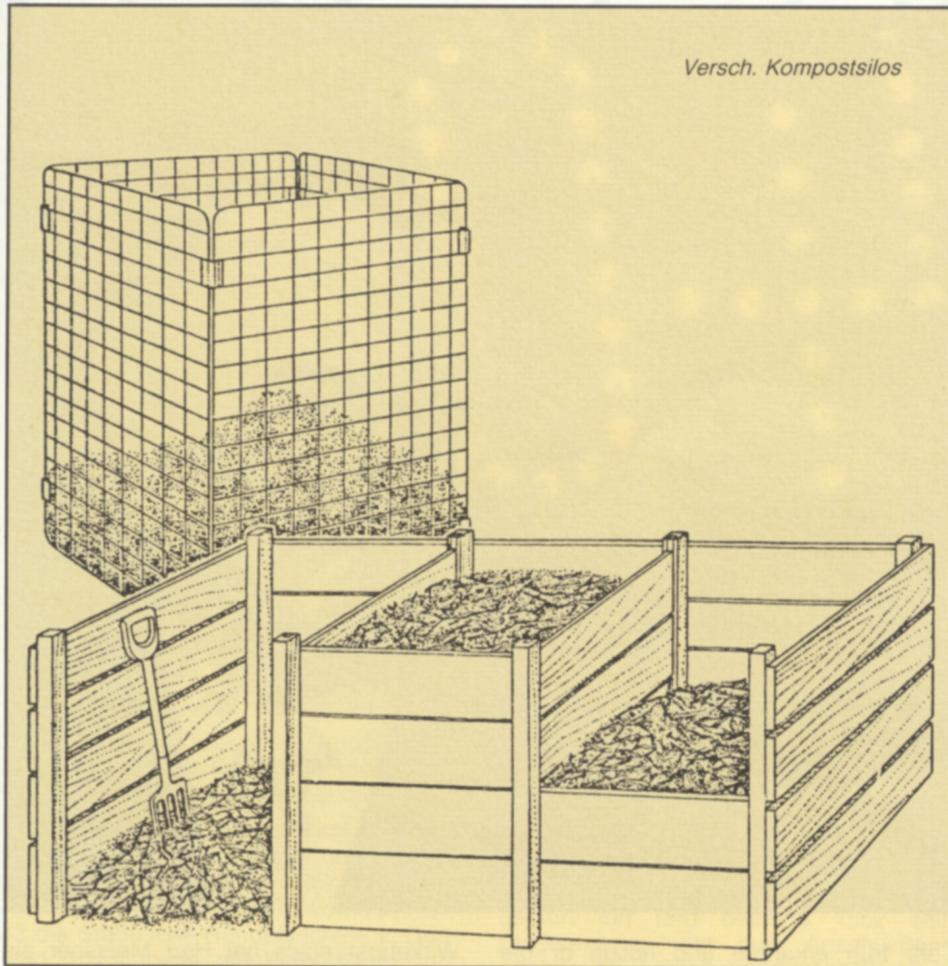
Das Abgestorbene produziert und ernährt Leben im ewigen Kreislauf. Die Walderde ist Humus und darin lebt die Verwertungsgesellschaft, die aus Abfall Dünger macht.

Diesen natürlichen Prozeß sollten wir in unserem Garten anregen und unterstützen. Die erste Bodenverbesserungsmethode durch Humuszufuhr ermöglicht das Kompostieren. Kompost kommt von Komposition und bedeutet das Zusammengesetzte. Die Einzelteile des Kompostes sind ganz einfach alle Abfälle aus Haus und Garten, Feld, Wald und Flur, alles was organisch ist und verrotten muß. Dazu gehören: verwelkte Blumen, Kaffeesatz, aller Abfall, der beim Kochen und Backen entsteht, auch zerkleinerte Eierschalen. Holzasche und auch verbrannte Knochen von Fleisch und Geflügel gehören hinzu. Zeitungspapier und Pappkarton wird zerkleinert im Komposthaufen ebenfalls verarbeitet. Alle Gartenabfälle wandern in den Kompost, wie auch Baumschnitt, zerkleinert oder zu Asche verbrannt. Rasenschnitt, Herbstlaub, Sägemehl kann ebenfalls verwendet werden. Nicht verwendet werden dürfen Plastik, Kunststoffe, Glas und Metall.

Ein Eimer Küchenabfall ist nach etwa einem Monat im Komposthaufen verschwunden. Was übrig bleibt, ist fertiger oder halbfertiger Humus, „mixtum compositum“, ein Gemisch aus unzähligen Arten von Kleinstlebewesen und ihrem einzigen Produkt, Kot, sowie ihren toten Leibern, die anderen wieder als Nahrung dienen. Die Gemüsereste, das Laub, der

*Schichtweiser Aufbau eines Komposthaufens*





Versch. Kompostsilos

Der Behälter links hat Scharniere, damit der Kompost leichter herauszunehmen ist. Beim dreiteiligen Silo werden die vorderen Bretter entsprechend der jeweiligen Füllhöhe eingeschoben. Im linken Teil ist der fertige Kompost, im mittleren findet die Kompostierung statt, der rechte wird gerade gefüllt

Kaffeesatz werden von ihnen verzehrt, zerkleinert und in neue Formen umgewandelt. Dabei wandelt sich auch die Zusammensetzung der organischen Teile bis hin zu den anorganischen Bausteinen, den Mineralien. Ein Komposthaufen ist also kein Abfallhaufen, sondern ein lebendiger Organismus wie ein wohlgeordneter Staat, in dem jedes Indi-

vidium eine bestimmte Aufgabe hat, dafür arbeitet und selbst seine Leiche in den fortwährenden Rottungsprozeß eingliedert.

Um jedoch guten Kompost zu erhalten, genügt es nicht, in einer Ecke des Gartens die Abfälle abzuladen. Um den Boden zu verbessern, brauchen wir ständig viel Kompost. Dazu muß der Rot-

tungsprozeß angeregt und beschleunigt werden. Drei Dinge brauchen unsere fleißigen Bodentierchen: ausreichend Feuchtigkeit, Luft und Wärme. Guter Kompost ist feucht wie ein ausgedrückter Schwamm. Damit er jedoch nicht zu naß wird, muß er bei längerem Regen mit Folien oder Brettern abgedeckt werden und bei längerer Trockenheit gegossen werden. Saugt der Kompost zuviel Wasser auf, verdrängt er notwendige Luft, die Bodenlebewesen stellen ihre Funktion ein, und es kommen andere auf den Plan, die für das Faulen zuständig sind. Verfaultes Material ist aber für den Pflanzenwuchs Gift. Ein richtig funktionierender Komposthaufen wird niemals riechen, einer, der verfault, stinkt zum Himmel. Das sind Gase der Verbindung Schwefelwasserstoff, Methan, Ammoniak und andere. Hierdurch wird Ungeziefer wie Schmeißfliegen und Ratten angezogen.

Wird der Kompost richtig aufgeschichtet, damit Sauerstoff überall hinkommt, wird die Verrottung schnell vonstatten gehen. Hierzu muß er optimal ernährt werden. Wir geben deshalb abwechslungsreiche Kost. Füttern wir also unser „Haustier“ Kompost mit gut durchmischten Anteilen von Gartenabfällen, Küchenabfällen und Stallmist.

Ist unser Komposthaufen so angerichtet, wird er sich in den ersten vierzehn Tagen erhitzen, so daß alle Krankheitskeime abgetötet werden, ebenso die Samen der verschiedenen Unkräuter. Nach der dritten Woche kühlt der Kompost auf etwa 30—40° ab. Sichtbarer Erfolg beim Kompostieren ist, wenn sich nach und nach Regenwürmer einfinden. Hebt man die obere Schicht eines Komposthaufens ab, muß man normalerweise eine große Anzahl Regenwürmer entdecken: Man sieht das wichtigste und gewinnbringendste Haustier der Landwirtschaft bei der Arbeit.

Wird fortgesetzt

## Die Klüttemänner

„Broadway-playhouse“-Stimmung bietet seit ein paar Jahren das Tanzballett der Sophia-Jacoba-Brikettfabrik. Wovon manche städtische Kulturzentren träumen: Kabarett wie es im Bucho steht, für die Mitarbeiter unserer Brikettfabrik das Erfolgsrezept bei Revierfesten, Faschingsveranstaltungen usw.

Zunächst als Jux auf einem Kameradschaftsabend, avancierte sich die Tanzgruppe zum Senkrechtstarter der lokalen Bühne. Die Nachfrage ist groß, und unter der Choreographie von Margret Bolten wissen die acht Balletttänzer bis 1987, was auf sie zukommt.



## Wir gratulieren zum 40jährigen Dienstjubiläum

Heinz Meissner

Heinz Meissner, der Leiter unserer Abteilung Bergwirtschaft konnte am 4. Februar 1986 auf eine 40jährige Betriebszugehörigkeit zurückblicken.

1925 in Bärddorf, Kreis Frankenstein in Schlesien geboren, besuchte er von 1931 bis 1943, dem Jahr seiner Einberufung zur Wehrmacht, die Volks- und Oberschule in seiner Heimatstadt Münsterberg. Nach dem Krieg war er 1945 kurze Zeit in der Landwirtschaft beschäftigt, bis er 1946 als Schlepper auf Sophia-Jacoba anlegte. 1948 schloß er in einem Sonderlehrgang für ostvertriebene Kriegsteilnehmer mit dem Abitur seine durch den Kriegsdienst unterbrochene Schulausbildung ab.

Anschließend setzte er seine bergmännische Laufbahn fort, legte die Hauerprüfung ab und besuchte von Ostern 1949 bis Ende 1951 mit gutem Erfolg die Bergschule zu Aachen. 1951 wurde er als Grubensteiger ins Angestelltenverhältnis übernommen.

1953 mußte er aus gesundheitlichen Gründen seine Untertagelaufbahn abbrechen und wurde als kaufmännischer Angestellter im Wirtschaftsbüro eingesetzt, mit dessen Leitung er 1956 beauftragt wurde.

Mit Sachverstand, großer Einsatzfreudigkeit, Organisationstalent und seiner besonderen Begabung für betriebswirtschaftliche Belange entwickelte er das Wirtschaftsbüro zur Abteilung Bergwirtschaft, die zu einem wichtigen Führungsinstrument für unser Unternehmen geworden ist.

## Georg Januszewski

Sein 40jähriges Dienstjubiläum in unserem Unternehmen feierte am 21. Januar 1986 unser Mitarbeiter Georg Januszewski.

1929 in Hückelhoven geboren, legte er im Jahre 1946 als Schlepper in unserem Untertagebetrieb an, war dann Gedingeschlepper und bald Lehrhauer. Ein schwerer Unfall, bei dem er seinen linken Arm verlor, beendete 1952 seine Untertagetätigkeit. Er wurde als Wachmann und Magazinarbeiter eingesetzt. Ab 1958 war er Bote und Schreibkraft in der Registratur. Seine Anstellung als kaufmännischer Angestellter erfolgte 1961. Seit 1967 ist er Leiter unserer Hausdruckerei.

Hier erwarb er sich durch sein ständiges Interesse große Sachkenntnis. Durch seine Selbständigkeit und Entscheidungsfreudigkeit gestaltete er den technischen Wandel der Druckerei bis zum heutigen Stand. Auch heute noch steht er technischen Neuerungen positiv



Sehr früh erkannte und nutzte er die Möglichkeiten, welche die Einführung der elektronischen Datenverarbeitung auch für die kaufmännisch-technischen Aufgaben bot. Als sichtbares Beispiel sei hier nur auf die Entwicklung der Markenkontrolle zu einer modernen Arbeitszeiterfassung hingewiesen. 1983 wurde er zusätzlich mit den Aufgaben der Öffentlichkeitsarbeit der Gewerkschaft Sophia-Jacoba betraut.

Auch außerhalb seines betrieblichen

Wirkungskreises hat Herr Meissner als Mitglied von überregionalen Fachausschüssen und Arbeitskreisen des Steinkohlenbergbaus mit seiner Initiative und seinem Fachwissen Anerkennung gefunden. Das gleiche gilt für seine langjährige Tätigkeit im Vorstand des BV-Aachen im Ring Deutscher Bergingenieure und der Aachener Tarifkommission der Deutschen Angestelltengewerkschaft.

Die Werkszeitung wünscht Herrn Meissner weiterhin Gesundheit und viel Erfolg.

gegenüber. Dies schlug sich auch in seinen Freizeitinteressen nieder. Als Com-



puterfan beschäftigt er sich zu Hause mit seinem Commodore-Homecomputer, den er ständig mit neuem Zubehör ergänzt. Ende März d.J. geht Georg Januszewski in den wohlverdienten Ruhestand, in dem er mit seinem Hobby einen erfüllten und hoffentlich recht langen Lebensabend finden wird.

## Dank und Anerkennung

Ihr 25jähriges Dienstjubiläum auf Sophia-Jacoba feierten:

Peter Heinrichs	9. 1. 1986
Horst Riedel	16. 1. 1986
Winand Hamers	16. 1. 1986
Hendricus Piercy	30. 1. 1986
Hermann Schröder	30. 1. 1986
Eugen Ottinger	1. 2. 1986

# In den Ruhestand verabschiedet

## Josef Reiferth



An seinem 60. Geburtstag wurde unser Mitarbeiter, Josef Reiferth, in den wohlverdienten Ruhestand verabschiedet.

1925 in Gevenich, Kreis Jülich geboren, kam Josef Reiferth gleich nach seiner Schulentlassung zum Pflichtlandjahr. Anschließend besuchte er von 1941 bis 43 die Städtische Handelsschule in Düsseldorf. Es folgte die Einberufung zum Reichsarbeitsdienst und kurze Zeit später zum Militär. Er wurde verwundet und geriet in russische Kriegsgefangenschaft.

1948 heimgekehrt, legte er im Januar 1949 auf Sophia-Jacoba als Bauhilfsarbeiter an, kam aber bald zur Wohnungsverwaltung, wo er zunächst als Bürogehilfe und ein Jahr später als Bürokaufmann angestellt wurde. Im Jahre 1972 wurde ihm die Leitung der Abteilung Wohnungsverwaltung übertragen. Josef Reiferth erledigte seine Aufgaben mit Fleiß und Gewissenhaftigkeit, wobei ihm sein großes Geschick im Umgang mit Menschen bei der Lösung aller Probleme im Bereich der ihm anvertrauten Werkswohnungen und deren Bewohner dienlich war.

Am 1. 3. 1982 wurde er für besondere Aufgaben in den Geschäftsbereich des Arbeitsdirektors übernommen. Auch hier war seine Qualifikation im Umgang mit Menschen von Nutzen. Innerhalb der Sozialabteilung übernahm er u. a. Auswertung und Dokumentation der Presse und wurde bald enger Mitarbeiter der Redaktion Werkzeitschrift. Nicht zuletzt durch seine gewissenhafte — beinahe pedantische — Prüfung und Korrektur der Manuskripte und der Satzfarben erlangte unsere Werkzeitschrift in den letzten Jahren ihren hohen Qualitätsstandard und die anerkennende Resonanz in Fachkreisen.

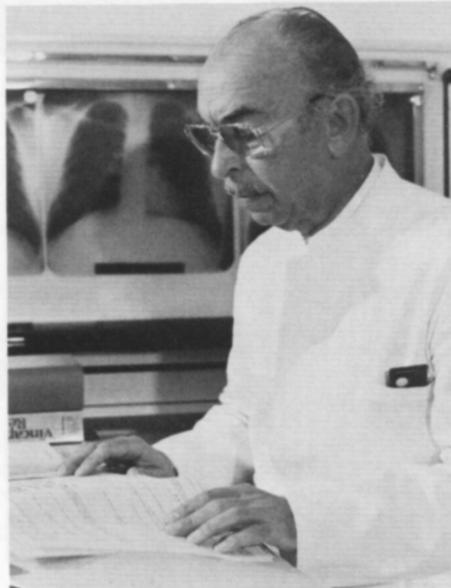
Josef Reiferth ist eine über unser Unternehmen hinaus beliebte Persönlichkeit und für seine überaus hilfsbereite Mentalität bekannt.

Wir wünschen ihm für seinen Ruhestand Gesundheit, Glück und viel Freude bei seinem Hobby, die Blumen- und Staudenzucht.

## Dr. med. Wilhelm Tomberg

Zum Ende des Jahres 1985 wurde unser Werksarzt und Leiter des Werksärztlichen Dienstes, Dr. med. Wilhelm Tomberg, im Alter von 67 Jahren in den wohlverdienten Ruhestand verabschiedet.

In Bochum geboren, besuchte er Volks- und Oberrealschule und machte 1930 sein Abitur. 1938 wurde er zum Reichsarbeitsdienst und Kriegseinsatz einberufen. Er wurde 1942 in Rußland verwundet, und es erfolgte die Beurlaubung zum Medizinstudium an der Medizinischen Akademie Danzig, wo er 1944 sein ärztliches Vorexamen mit gut ablegte. Er kam als Feldunterarzt wieder zur Ostfront. Hier geriet er im April 1945 in russische Kriegsgefangenschaft. Ende 1948 heimgekehrt, setzte er sein Medizinstudium an der Medizinischen Akademie in Düsseldorf fort und bestand 1952 sein Staatsexamen mit gut. Anschließend erfolgte die Anstellung als Assistenzarzt im Knappschaftskrankenhaus Bergmannsheil in Bochum und die Ausbildung zum Facharzt für innere Medizin. 1958 wurde er von der Ärztekammer

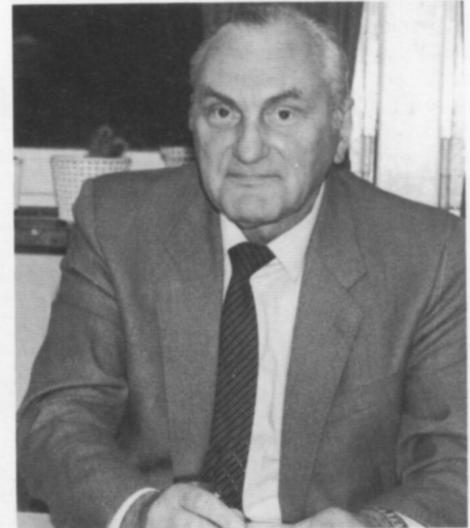


Westfalen-Lippe als Facharzt für innere Medizin anerkannt; er wurde in unserem Unternehmen zunächst als stellvertretender Werksarzt und dann als leitender Werksarzt angestellt.

Dr. Tomberg war über 27 Jahre zuständig für die Gesundheit und das Wohl unserer Belegschaft. Ihm oblag der Ausbau unseres Werksärztlichen Dienstes und er brachte die medizinischen Einrichtungen auf den modernsten Stand.

Für seinen Ruhestand wünschen wir alles Gute und zu seinem Hobby „Waidmanns Heil“.

## Dipl.-Ing. Willi Born



Unser 1. Markscheider und Leiter der Markscheiderei Dipl.-Ing. Willi Born wurde am 31. 12. 1985 in den wohlverdienten Ruhestand verabschiedet.

1920 in Gelsenkirchen geboren, besuchte er Volksschule und Gymnasium und machte 1939 seine Reifeprüfung. Er wurde anschließend zum Militärdienst eingezogen und geriet als Hauptmann der Luftwaffe und Staffelkapitän der Kampfflieger in Kriegsgefangenschaft.

Nach seiner Rückkehr, im Jahre 1946, immatrikulierte er als Student des Markscheidewesens an der Technischen Hochschule zu Aachen. In dieser Zeit absolvierte er seinen Bergbaubeflissendienst auf Sophia-Jacoba, ebenso Praktika auf Wilhelmine Victoria, Neue Haardt, Pfannenberger Einigkeit, Mathias Stinnes und in unserem Unternehmen.

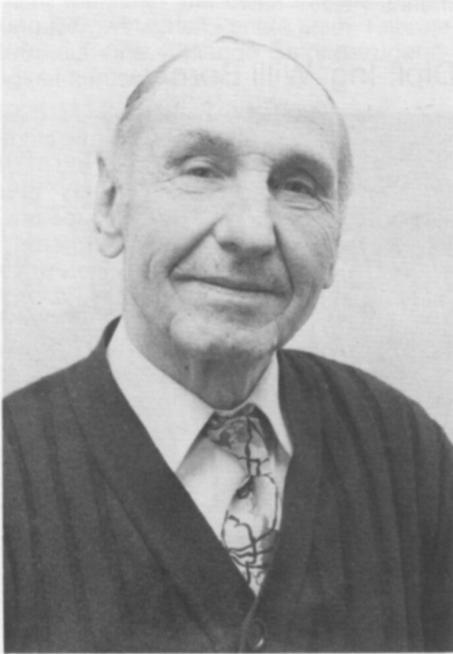
1951 bestand er die Staatsprüfung an der TH Aachen als Dipl.-Ingenieur für das Markscheidewesen. Es folgte seine Konzessionszeit auf Sophia-Jacoba. 1952 bei der Forschungsgemeinschaft zur Bekämpfung der Gebirgsschlaggefahr am Oberbergamt Dortmund, wurde er ein Jahr später als 2. Markscheider in unserem Unternehmen angestellt.

Seit dem 1. August 1961 war er in seiner Eigenschaft als 1. Markscheider ein pflichtbewußter, strenger aber auch gerechter Vorgesetzter.

Mit unserem Markscheider Willi Born scheidet ein fröhlicher und umgänglicher Mensch aus unserem Unternehmen aus. Wir wünschen ihm für seinen Ruhestand Glück, Gesundheit und viel Freude bei seinen Hobbys, der Gartenarbeit, dem Heimwerken sowie beim Kegeln und dem Skatspiel.

## Wir gratulieren zum Geburtstag

### 85 Jahre alt



Josef Oeben

Am 25. 1. 1986 wurde unser ehemaliges Belegschaftsmitglied, Josef Oeben, 85 Jahre alt.

1901 in Gerderath geboren, war er nach seiner Schulzeit zunächst in der elterlichen Landwirtschaft beschäftigt. 1927 legte er als Bauhilfsarbeiter in unserem Unternehmen an. 1944 evakuiert, war anschließend bis 1963 als Gärtner für unsere Betriebsanlagen beschäftigt.

Josef Oeben konnte bereits 1952 sein 25jähriges Dienstjubiläum feiern.

### 80 Jahre alt

Karl Wirba

Am 13. 12. 1985 wurde unser ehemaliges Belegschaftsmitglied, Karl Wirba, aus Doveren 80 Jahre alt.

Karl Wirba begann seine Bergmannslaufbahn nach seiner Schulentlassung auf der Zeche Hamborn im Jahre 1920. Im gleichen Jahr wechselte er nach Sophia-Jacoba und legte als Schlepper an. Mit kurzen Unterbrechungen war er bis 1942 Gedingeschlepper, Lehrhauer und Hauer. Nach etwa dreijähriger Tätigkeit als Zimmerhauer war er für ein Jahr Grubenschlosser. Bis zu seinem Ruhestand

im Jahre 1959 war er Bandaufseher, Zimmerhauer und zuletzt Hauer.

Karl Wirba liebt den Angelsport und Musik.



Johann Busch

Am 19. 2. 1986 feierte Johann Busch aus Myhl seinen 80jährigen Geburtstag.

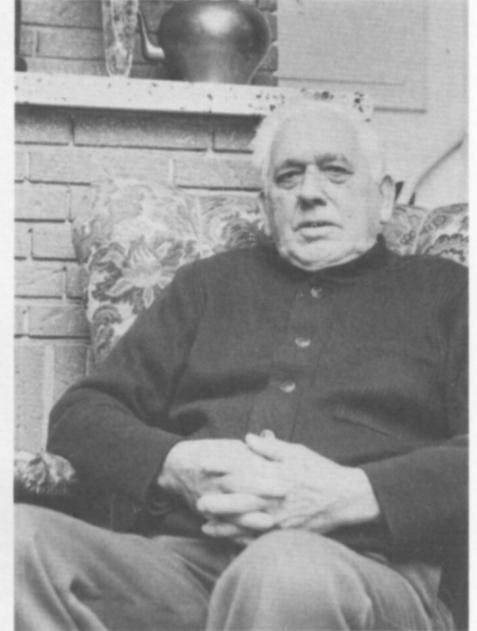


Johann Busch begann seinen Bergmannsberuf nach seiner Schulentlassung im Jahre 1921 als Hauer auf der Zeche Centrum-Morgensonne. 1930 kam er nach Sophia-Jacoba und legte als Hauer an. Nach kurzer Zeit wurde er Zimmerhauer, bis er 1952 als Ausbauhelfer eingesetzt war. Von 1953 bis zuletzt, 1955 war er dann Grubenreiniger.

Privat beschäftigt sich Johann Busch gerne mit seinem Garten und seiner Kleintierzucht.

Hermann Haberstock

Seinen 80jährigen Geburtstag feierte, Hermann Haberstock, am 11. 2. 1986 in Waldfeucht.



Hermann Haberstock war nach seiner Schulzeit in einer Isoliermittelfabrik in Essen beschäftigt. Er wechselte 1923 zu einer Tiefbaufirma. Von 1930 bis 34 war er dann als Ziegeleiarbeiter bei verschiedenen Firmen. Anschließend legte er als Schlepper auf Sophia-Jacoba an, wurde Gedingeschlepper, bis 1938 sein Arbeitsverhältnis für ein Jahr unterbrochen wurde. Seine zweite Anlegung erfolgte wiederum als Schlepper. Von 1943 bis 54 war er als Zimmerhauer eingesetzt und von 1954 bis 65 war er Hauer. Nach einjähriger Tätigkeit als Stempelmeister war er bis zu seinem wohlverdienten Ruhestand, 1967, als Hauer eingesetzt.

Hermann Haberstock ist Garten- und Blumenliebhaber.

Wilhelm Goertz (o. Bild)

Ebenfalls 80 Jahre alt wurde Wilhelm Goertz aus Heinsberg, am 30. 1. 1986.

Sein Arbeitsleben begann zunächst in der Landwirtschaft, bis er 1927 bei den Glanzstoffwerken als Fabrikarbeiter eingestellt wurde. Drei Jahre später kam er nach Sophia-Jacoba, wo er als Schlepper angelegte. 1939 wurde er für ein Jahr als Grubenlokkführer eingesetzt. Für kurze Zeit war er noch einmal Schlepper bis er von 1940 bis 55 wiederum als Grubenlokkführer tätig war. Bis zu seinem Ruhestand im Jahre 1966 verrichtete er verschiedene Tätigkeiten, zuletzt als Bandaufseher.

Privat war Wilhelm Goertz 40 Jahre Mitglied im Kirchenchor.

# Wir gratulieren zur goldenen Hochzeit



## Martin Fröhlich

Das Fest der goldenen Hochzeit feierten unser ehemaliger Mitarbeiter Martin Fröhlich und seine Ehefrau Martha am 24. 12. 1985 in Hückelhoven.

1910 in Schedewitz, Kreis Zwickau, geboren, war Martin Fröhlich nach der Schulentlassung zunächst in der Landwirtschaft beschäftigt. 1926 wurde er Ziegeleiarbeiter bis er 1930 auf Sophia-Jacoba als Gedingeschlepper anlegte. Seine Lehrhauerzeit war 1933 bis 37. Nach seiner Hauerstätigkeit bis 1945 wurde er in den Tagesbetrieb verlegt, wo er erst Tagesarbeiter und dann bis 1952 Laborarbeiter war. Bis zu seinem wohlverdienten Ruhestand war er Verladearbeiter, Wäschearbeiter, Schiebebühnenführer und zuletzt Setzmaschinist.

Privat ist Martin Fröhlich ein begeisterter Skatspieler.

wurde Gedingeschlepper und Lehrhauer. Von 1942 bis zu seinem wohlverdienten Ruhestand, 1966, war er Hauer. Seine Privatinteressen sind die Gartenarbeit und Basteln.



## Josef Schmitz

Am 28. 12. 1985 feierten unser ehemaliger Mitarbeiter Josef Schmitz und seine Ehefrau Maria in Waldfeucht ihre goldene Hochzeit.

Josef Schmitz war nach seiner Schulentlassung von 1923 bis 37 in der Landwirtschaft beschäftigt. Anschließend kam er nach Hückelhoven und legte bei Sophia-Jacoba als Schlepper an,

## Josef Merbecks

Unser ehemaliges Belegschaftsmitglied, Josef Merbecks und seine Ehefrau Maria feierten am 24. 1. 1986 ihr Fest der goldenen Hochzeit.

Josef Merbecks ging nach seiner Schulzeit zunächst als Fabrikarbeiter in die Textilindustrie. Er legte 1932 auf Sophia-Jacoba an und war bis 1934 Bohrarbeiter. Er wurde anschließend in die Aufbereitung verlegt und wurde im Jahre 1955 Wäschevorarbeiter. 1966 ging er in den wohlverdienten Ruhestand.

In seinem Heimatort Myhl ist er Mitglied der Schützenbruderschaft und des Musik- und Trommlerkorps. Seine Liebhaberinnen sind Heimwerken und Autofahren.

# Bergwerksdirektor Koch, gestorben am 30. 12. 1985

Herr Koch entstammt einer alten Bergmannsfamilie des Aachener Bergbaureviere. Er wurde am 7. August 1901 in Kohlscheid geboren, studierte von Oktober 1920 an das Bergfach an der Technischen Hochschule in Aachen, die er am 19. Mai 1926 als Dipl.-Bergingenieur verließ, und trat am 1. Juni 1926 in die Dienste der Gewerkschaft Sophia-Jacoba. Er war zunächst Grubensteiger, dann Wirtschaftsingenieur und wurde am 30. Mai 1940 zum Oberingenieur befördert. Mit Wirkung vom 1. November 1942 wurde Herr Koch, unter gleichzeitiger Ernennung zum Betriebsdirektor, die Leitung und Überwachung des gesamten Untertagebetriebes übertragen. Am 1. April 1961 wurde er zum Bergwerksdirektor ernannt.

Herr Koch konnte 1941 sein 25jähriges und 1966 sein 40jähriges Dienstjubiläum begehen.

Am 22. Dezember 1967 trat Bergwerksdirektor Koch in den Ruhestand.

Der Werdegang und das berufliche und persönliche Leben ist mit der Geschichte des Unternehmens aufs engste verknüpft. Als Herr Koch im Jahre 1926 seinen Dienst aufnahm, stand auch Sophia-Jacoba erst am Anfang ihrer Entwicklung. Mit seinem Unternehmen hat er in den mehr als vier Jahrzehnten einen beachtlichen Aufstieg erlebt. Durch bergmännisches Können und seine Einsatzbereitschaft hat er an maßgeblicher Stelle dazu beigetragen, daß das Steinkohlenbergwerk Sophia-Jacoba zu seiner heutigen Größe und Bedeutung entwickelt werden konnte.

Eine besonders harte Zeit der Bewährung war seine Mitgliedschaft in der Notbelegschaft vor Kriegsende. In diesen Monaten des Artilleriebeschusses und der Bombenabwürfe spornte H. Koch durch seinen Mut und seinen Einsatz alle Männer zum Aushalten und zum Durchstehen an. Er leistete damit einen entscheidenden Beitrag zur Rettung der Grube und sicherte dem Unternehmen die Basis für den Wiederaufbau nach Kriegsende.



## Bergkapelle trauert um Mitbegründer

Die Freunde der Bergkapelle Sophia-Jacoba in Hückelhoven trauert um ein langjähriges Mitglied. Mit Josef Mertens aus Kleingladbach starb am Mittwoch im Erkelenzer Krankenhaus einer der Mitbegründer der Bergkapelle.

Der 75jährige, der sowohl in den Bläserregistern als auch in der Rhythmusgruppe zuverlässig und harmoniebewußt seinen Mann stand, nahm bis zuletzt an den Proben teil.

Josef Mertens wurde 1910 in Mariadorf geboren, seit 1912 lebte er in Hückelhoven. Mit zwölf Jahren begann er, sich

vielfältige instrumentale Fähigkeiten anzueignen. 1929 wurde er als Bergmann bei Sophia-Jacoba angelegt. Dort bewährte er sich 38 Jahre lang als Bergmann. Josef Mertens war verheiratet und Vater einer Tochter. Als im Jahr 1939 aus der damaligen Kapelle Mertens das Fundament für die heutige Bergkapelle gelegt wurde, war Josef Mertens einer der Mitbegründer. Er war bis zu seinem Ableben eine Stütze in dem repräsentativen Orchester. Darüber hinaus sorgte er nahezu 30 Jahre lang als Pianist für die guten Töne der Kapelle „Rio“.



## Eheschließungen

Kayis, Hasan mit Gülhan Aksoy  
29. 9. 85  
Preugschat, Egon mit Christel Knorr  
18. 10. 85  
Hentschel, Dieter mit Susanna Schnelle  
25. 10. 85  
Heidenfelder, Detlef mit Lucia Zoch  
31. 10. 85  
Uludag, Tuncer mit Selfinaz Akdeniz  
3. 11. 85  
Esser, Alfred mit Sabine Samasi  
4. 11. 85  
Dorsfeld, Klaus Udo mit Roswitha Welter  
9. 11. 85  
Krug, Horst Gerhard mit Gertrud Buscher  
15. 11. 85  
Bretall, Hans-Joachim mit Cornelia Ölmann  
15. 11. 85  
Adams, Jan Laurens mit Catharina Hekkers  
20. 11. 85  
Zupanc, Richard mit Heidrun Elisabeth Heberlein  
22. 11. 85  
Süss, Jörg mit Birgit de Lange  
22. 11. 85  
Hegner, Detlef mit Susanne Hermine Möller  
22. 11. 85  
Dürselen, Norbert mit Elke Wetzerek  
22. 11. 85  
Bary, Johann-Karl mit Andrea Proksch  
29. 11. 85  
Runge, Ingo mit Gabriele Färber  
29. 11. 85  
Giesen Michael mit Waltraud Thißen  
6. 12. 85  
Drießen, Kurt mit Marita Tholen  
6. 12. 85  
Tetz, Heinz-Ludwig mit Manuela Esser  
6. 12. 85  
Meinke, Klaus mit Rosemarie Huhn  
6. 12. 85  
Otten, Leo mit Monika Haardt  
6. 12. 85  
Perrey, Angelika mit Alexander E. Haasen  
6. 12. 85  
Kohl, Rüdiger mit Ulrike Friedrichs  
12. 12. 85  
Lutat, Bernd mit Margot Wondrak  
13. 12. 85  
Kniebel, Günter mit Sigrid Ignatius  
13. 12. 85  
Siebentritt, Bernhard mit Marion Luise Jansen  
20. 12. 85  
Schablitzky, Richard mit Regina Schäfer  
20. 12. 85  
Gusday, Helga mit Norbert Gusday  
20. 12. 85  
Kohnen, Heinz-Günter mit Michaela Sommereisen  
20. 12. 85

Hentschel, Bernd-M. mit Erika Hoffmann  
23. 12. 85  
Haderup, Andreas mit Britta Winkens  
27. 12. 85  
Efe, Recep mit Necla Pekmezci  
27. 12. 85  
Littfinski, Bodo mit Claudia Autsch  
27. 12. 85  
Pentzold, Frank mit Gabriele Gilles  
30. 12. 85  
Citak, Ibrahim mit Ayse Genc  
10. 1. 86  
Janke, Andreas mit Ursula Blach  
10. 1. 86  
Liedtke, Ferdinand mit Gertrud Maria Lazansky  
17. 1. 86  
Cakir, Ayhan mit Mecbure Apaydin  
21. 1. 86  
Noven, Albert mit Helene Susanne Temburg  
24. 1. 86  
Knarrenbauer, Roland mit Gabriele Aretz  
24. 1. 86

Andy, 29. 12. 85, Leo Korsten  
Martin, 30. 12. 85, Friedrich-W. Berger  
Christian, 31. 12. 85, Hans-D. Heinrichs  
Daniel, 2. 1. 86, Volker Römgens  
Anke, 3. 1. 86, Willi Ziemeck  
Philipp, 6. 1. 86, Hans Küppers  
Jessica, 11. 1. 86, Dieter Soyka  
Jessica, 18. 1. 85, Frank Broders  
Michael Thomas, 18. 1. 86, Dieter-Rudolf Müller  
Stefan, 20. 1. 86, Klaus Zewe  
Andreas Peter, 20. 1. 86, Jacob Schüller  
Nico, 21. 1. 86, Rainer Placzek  
Marc, 24. 1. 86, Bernd Meßsen  
Christoph, 24. 1. 86, Peter Meuser  
Denis, 27. 1. 86, Manfred Lederer  
Banu, 29. 1. 86, Abdullah Özdemir  
Ayfer, 30. 1. 86, Hüseyin Karul

## Sterbefälle

## Geburten

Jennifer Alexandra, 28. 4. 85, Alfred Esser  
Jörg Stephan, 5. 10. 85, Dr. Hellmut Lenaerts-Langanke  
Sabrina, 31. 10. 85, Klaus Punzet  
Patrick, 6. 11. 85, Volker Lauterbach  
Sabrina, 9. 11. 85, Jörg Christian Zeidler  
Anja, 11. 11. 85, Rudolf Wilms  
Judith Maria und Frank, 11. 11. 85, Gerd Mund  
Albin, 13. 11. 85, Gerhard Strobel  
Sarah, 14. 11. 85, Dieter Hentschel  
Benjamin, 15. 11. 85, Dieter Zalejski  
Sonja, 15. 11. 85, Karl-Heinz Prömper  
Stefan, 16. 11. 85, Werner Joachims  
Daniela, 20. 11. 85, Hans-Josef Reiners  
Sebastian, 23. 11. 85, Karl-Heinz Schmidt  
Wiebke, 26. 11. 85, Alfred Moll  
Salome, 26. 11. 85, Hans-Peter Lauerbach  
Funda, 26. 11. 85, Ali Imre  
Eva, 28. 11. 85, Günter Zohren  
Nadine, 29. 11. 85, Walter Mühlenberg  
Franka u. Nina, 29. 11. 85, Richard Rütten  
Hakan, 30. 11. 85, Halil Yildiz  
Patrick, 2. 12. 85, Wilhelm Ames  
Chantal, 2. 12. 85, Herbert Müller  
Natalie, 5. 12. 85, Claus-Jürgen Händel  
Katrin, 5. 12. 85, Hans-Peter Küppers  
Verena, 11. 12. 85, Detlef Strobel  
Julia, 17. 12. 85, Johannes Corres  
Christoph Erich Wolfgang, 19. 12. 85, Heins-Peter Herbstritt  
Verona Peter Anita, 23. 12. 85, Jos van Neer  
Semra, 24. 12. 85, Recep Akkaya  
Daniel, 26. 12. 85, Bernhard Rütten  
René, 29. 12. 85, Detlef Flecken

Otto Schüttler  
2. 12. 85  
Adolf Hempel  
7. 12. 85  
Josef Laczny  
15. 12. 85  
Erich Wischnewski  
16. 12. 85  
Josef Joachims  
17. 12. 85  
Johann Sebastian  
23. 12. 85  
Carl Koch  
30. 12. 85  
Helmut Völkel  
5. 1. 86  
Wilhelm Coenen  
11. 1. 86  
Wilhelm Corsten  
11. 1. 86  
Josef Wolters  
16. 1. 86  
Heinz Muellenbach  
18. 1. 86  
Peter Boecken  
18. 1. 86  
Werner Hiller  
2. 2. 86  
Johann Riedel  
2. 2. 86  
Heinrich Knoblen  
3. 2. 86  
Josef Mertens  
5. 2. 1986

